

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 680

DM 1,50

Österreich S 12,-

Schweiz sfr 2,-

Italien Lire 400

Frankreich FF 2,80

Belgien frs 25,-

Luxemburg frs 24,-

Holland flm 1,90

Spanien Ptas 48,-

Strafplanet der Eroberer

Sie waren berühmte
Wissenschaftler - jetzt sind
sie Sklaven auf der
Gefängniswelt



Nr. 0680 Strafplanet der Eroberer

von H. G. FRANCIS

Auf den Menschheitswelten schreibt man Mitte April des Jahres 3460. Das Solare Imperium existiert jedoch nicht mehr als politische Konstellation seit dem Tage, da Terra und Luna, mit dem größten Teil der Solarier "an Bord", die Flucht durch den Sol-Transmitter antraten.

Terra und Luna rematerialisierten nicht, wie der Große Plan es vorsah, im Archi-Tritans-System, sondern sie schossen weit über ihr Ziel hinaus. Der Planet und sein Trabant landeten in einem völlig fremden Kosmos, mitten im "Mahlstrom der Sterne".

Kaum war jedoch der ärgste Schock ob des Fehlsprungs überstanden, da wurden bereits die ersten Erkundungsflüge unternommen.

Die Welt der Feuerflieger wurde entdeckt, das Rieseninsekt in der Maske des Göttervaters Zeus nahm Kontakt mit den Menschen auf, und eine weitere Macht im Mahlstrom trat in Erscheinung.

Nach der Schilderung der ersten Abenteuer, die die Solarier im unbekannten Kosmos zu bestehen hatten, wechseln wir nun die Szene. Wir kehren zurück zur heimatlichen Milchstraße und beleuchten schlaglichtartig die Lage der Menschen, die in Leticrons Gewalt oder der der Laren sind.

Schauplatz des Geschehens ist der Planet Watsteyn, der STRAFPLANET DER EROBERER...

1.

10. April 3460.

"Sie kommen."

Die Worte Akter tan Hars schreckten uns alle auf. In dieser Nacht hatte jeder einen leichten Schlaf, obwohl wir den ganzen vergangenen Tag über härter denn je zuvor gearbeitet hatten. Vielleicht hatten wir aber bereits einen Grad von Erschöpfung erreicht, an dem ein wirklich tiefer Schlaf nicht mehr möglich ist.

Die stampfenden Schritte der Kampfroboter ließen die leichte Plastikkuppel in ihren Grundfesten erzittern. Ich blickte mich um. Alle Männer lagen flach auf ihren Betten und taten, als ob sie schliefen. Ich lachte leise, obwohl auch ich Angst hatte.

"Da liegen Sie nun, die elitären Geister der Menschheit, und zittern vor ein paar Blechheinis", sagte ich zu Esto Conschex hinüber.

"Halt's Maul, Pferdegeseht", rief mir Akter tan Har mit gedämpfter Stimme zu. Er richtete sich leicht auf und blickte mich an. Ich fand, wenn ein Mann so häßlich war wie er, dann sollte er mit Vergleichen vorsichtig sein.

Akter tan Har war ein Bolither, und ein Mann, der eigentlich unsere Hochachtung verdiente. Bolith war ein kleiner, ziemlich unwichtiger Planet, der zum Bereich der Zentralgalaktischen Union gehörte, die unter der Führung der Kalfaktoren stand. Diese waren mittlerweile mit wehenden Fahnen zu Leticron, unserem Peiniger, übergelaufen. Akter tan Har jedoch nicht. Von ihm hieß es, er habe einem Überscheren eine Ohrfeige versetzt, um ihm klarzumachen, wie gering er ihn einschätzte. Er hätte ebensogut gegen eine Betonmauer hauen können.

Jedenfalls trug er seine rechte Hand seitdem im Stützverband.

Ich verzichtete auf eine passende Antwort. Hätte ich ihm etwa sagen sollen, daß ich davon überzeugt war, daß er aus dem Liebesverhältnis eines entfernt humanoiden Wesens mit einer terranischen Bulldogge hervorgegangen war?

Die Schritte kamen näher. Bokk An fing zu schluchzen an. Wir alle hatten Angst, aber keiner zeigte es so unbeherrscht wie er. Ich war versucht, ihm meine Meinung zu sagen, als es still wurde. Da wußte ich, daß die Roboter vor unserer Tür standen. Sie wollten jemanden von uns. Ich blickte Esto Conschex an. Er kaute auf den Lippen und hielt die Augen geschlossen. Sein breites Gesicht wirkte schlaff. Er hatte bereits einige "Verhöre" hinter sich. Ich hatte ihn schon einige Male gefragt, was dabei passiert war, aber er hatte sich ausgeschwiegen.

Jetzt sah ich, wie er zusammenzuckte, als das Eingangsschott laut knirschend zur Seite glitt. Wen von uns meinten sie? Bokk An? Nein, ihn bestimmt nicht. Der Marsianer war ein Feigling. Akter tan Har? Möglich. Dieser Mann war für Krehan Dunnandeier besonders ärgerlich. Ich ahnte, daß der "Gouverneur" sich ihn noch vornehmen würde. Esto Conschex? Dr. Dr. Conschex, Hypertransit-Mathematiker wie ich, dazu Abstrakt-Mathelogiker, mein engster Mitarbeiter in der Forschungs- und Direktionsetage von Galactic-Elex-Positronics, und Transmitterexperte. Oder gar mich, Professor Dr. Goarn Den Thelnboung, Hypertransit-Mathematiker und führender Spezialist für Großstransmitter?

Natürlich fürchtete ich mich vor einem nächtlichen Verhör ebenso wie die anderen. Zugleich aber fragte ich mich, weshalb der Gouverneur mich schon solange mißachtet hatte. Die Erde war aus dem Solssystem verschwunden. Für mich war längst klar, daß Leticron, der Überschwere, erkannt hatte, auf welche Weise das geschehen war.

Hatte er die Erde schon wiedergefunden? Ich konnte es mir nicht vorstellen. Dennoch fragte ich mich voller Zweifel, warum sich dieser "Erste Hetran der Milchstraße" nicht Männer wie mich holten. Ich war an den Arbeiten nicht beteiligt gewesen, weil ich für die private Industrie gearbeitet hatte. Dennoch wäre ich ohne weiteres in der Lage gewesen, Leticron darüber aufzuklären, was Rhodan mit der Erde angestellt hatte.

Aber ich würde es ihm nicht sagen.

Die Roboter betraten den Schlafraum.

Ich schloß die Augen und versuchte, mich zu entspannen.

Ich hoffte, daß der Kelch an mir vorübergehen würde.

Wie kam ich überhaupt darauf, daß Leticron mich schonen würde, nur weil ich einer der bedeutendsten Transmitterexperten des Solaren Imperiums war? Vielleicht hatte er längst einen anderen Mann gefunden, der mit ihm zusammenarbeitete?

"Sie da. Aufstehen."

Die rollende Stimme des Roboters schreckte mich auf.

Ich öffnete die Augen. Meinte er mich?

Die Kampfmaschine stand vor dem Lager Akter tan Hars.

Der Bolither klammerte sich mit seinen Händen an die weichen Polster. "Nein", sagte er stammelnd. "Nein ich komme nicht."

Zwei Roboter gingen um das Bett herum. Ihre stählernen Klauen packten seine Arme und rissen sie hoch. Har schrie gellend auf. Ich fürchtete, daß die Automaten ihm die Knochen zermalmt.

Der Bolither trat mit den Füßen nach ihnen. Er warf sich wild hin und her und versuchte immer wieder, ihrem grausamen Griff zu entkommen.

"So helf mir doch", brüllte er uns zu.

Wir lagen wie gelähmt auf unseren Betten und rührten uns nicht. Wir wußten, daß wir nichts gegen die Roboter ausrichten konnten, jedenfalls in dieser Situation nicht. Esto Conschex und ich hatten bereits einen Plan entwickelt, wie wir die Maschinen auf lange Sicht in unserem Sinne umprogrammieren konnten, aber vorläufig waren wir machtlos.

Ich hätte mir die Ohren zuhalten mögen. Die Angstschreie des Bolithers peinigten mich. Ich war froh, als endlich das Türschott zufiel - und ich haßte mich dafür. Ich wünschte, ich hätte etwas für Akter tan Har tun können. Und ich spürte Erleichterung darüber, daß sie nicht mich oder Conschex geholt hatten. Die wenigen Tage der Gefangenschaft auf Watsteyn hatten mich bereits verändert.

Sie hatten die moralischen Grundfesten erschüttert, auf denen ich bisher so sicher stehen zu können glaubte.

Was wird, aus Menschen, die zusehen, wenn andere gequält werden, weil sie meinen, doch nichts tun zu können?

"So geht das nicht weiter", sagte ich leise zu Conschex. "Wir müssen etwas unternehmen." "Was wollen Sie tun?" fragte er verbittert. "Wollen Sie eine Revolte anzetteln?" "Warum nicht?"

"Seien Sie nicht naiv. Dunnandeier ist ein Gefangenpsychologe erster Klasse. Er wird mit einer Revolte fertig, bevor wir uns überhaupt formiert haben."

"Dann müssen wir abhauen." "Wohin denn? In den Busch?"

Die Echsen fressen Sie noch am ersten Tag auf.

Nein, Professor, wir haben einen Fehler gemacht und uns selbst in die Falle manövriert. Nun ist es zu spät." Wie recht er hatte.

Wir hatten die Wahl gehabt. Wir hätten ohne weiteres von Titan zur Erde fliegen können. Mit der Erde hätten wir in die Galaxis hinausfliegen können. Statt dessen hatten wir es vorgezogen, uns in der Forschungsstation auf dem Saturnmond gefangennehmen zu lassen und uns der "Versklavung" durch die Horden Leticrons zu unterwerfen. Welche Narren wir doch gewesen waren. Wir hatten uns eingebildet, so etwas wie "Agenten hinter der Linie" sein zu können und sozusagen aus Feindesland heraus für Rhodan arbeiten zu können.

Nun saßen wir in der Patsche.

"Vielleicht können wir irgendwo eine Hyperfunkstation besetzen und einen Funkspruch an Rhodan absetzen."

Esto Conschex lächelte ironisch.

"Ich gratuliere Ihnen", sagte er. "Wissen Sie denn, wo Rhodan ist? Und meinen Sie nicht, daß er vielleicht etwas anderes zu tun hat, als sich um zwei Leute Gedanken zu machen, die den Dienst in der Solaren Flotte quittierten, um in der Industrie viel Geld zu verdienen?"

"Sie haben recht, Esto", entgegnete ich seufzend. "Solange Wadder Krermein mit seinem Team für Rhodan arbeitet, braucht er uns nicht."

Wie hätte ich ahnen können, daß dieses Team längst auseinandergebrochen war!

"Ruhe", kreischte Bokk An. "Könnt ihr nicht endlich ruhig sein?"

Der Marsianer saß auf seinem Bett und blickte mit flackernden Augen zu uns herüber.

Wir schwiegen. Dabei beugten wir uns jedoch nicht der Forderung Bokk Ans. Sie war uns gleichgültig, aber es gab nichts mehr zu sagen.

"He, du", rief Biran Kompagie.

Ich blieb stehen und blickte auf ihn herab.

"Hallo, Kleiner", sagte ich.

Er ergrünte vor Wut. Viele Überschwere sind stolz auf ihre fast quadratische Figur. Biran Kompagie schien in dieser Hinsicht einige Komplexe zu haben. Der Assistent des Gouverneurs trat auf mich zu, riß die Lederpeitsche hoch und schlug sie mir quer über die Brust. Der Angriff erfolgte so schnell, daß ich nicht mehr ausweichen konnte. Schmerzgepeinigt stürzte ich zu Boden. Dennoch brachte ich es fertig, mein Gesicht so zu verzerren, daß er glaubte, mich lachen zu sehen. Das steigerte seinen Zorn noch mehr.

Wiedrum hob er die Peitsche.

"Das ist typisch für euch Überschwere", sagte ich mit gepreßter Stimme. "Ihr macht alles mit Gewalt."

"Das hast du richtig erkannt, Terraner", erwiderte er und betonte das letzte Wort so, als sei "Terraner" ein Schimpfwort.

Ich erhob mich vorsichtig.

"Unter zivilisierten Menschen heißt es, daß die Gewalt dort beginnt, wo der Geist aufhört. Das scheint bei euch recht früh der Fall zu sein."

Er verfärbte sich noch mehr. Abermals sauste die Peitsche herab, aber dieses Mal war ich auf der Hut. Das Leder zischte an mir vorbei. Es klatschte auf den staubtrockenen Boden, fuhr sofort wieder hoch und streifte mich an der Schulter. Ich glaubte im ersten Moment, der Assistent des Gouverneurs habe mir den Arm abgetrennt. Vor meinen Augen begann es zu flimmern, und ich mußte den nächsten Hieb hinnehmen, ohne mich wehren zu können. Ich brach zusammen und fiel auf die Knie.

"Das heldenhafte Verhalten der Überschweren habe ich schon immer verehrt", stammelte ich keuchend.

"Wußtest du das noch nicht, Dicker?"

Ich packte einen dornigen Ast, wich der Peitsche aus und hielt ihn hoch. Das Leder wickelte sich in rasendem Tempo um das Holz. Ich ließ es los. Da Biran Kompagie im gleichen Augenblick an der Peitsche zerrte, flog es ihm mitten ins Gesicht. Die Dornen gruben zwei tiefe Wunden in seine Wangen.

Ich lachte, obwohl mir eher zum Heulen zumute war.

Der Überschwere raste. Er schleuderte die Peitsche zur Seite und ging mit ausgestreckten Armen auf mich zu. Seine Finger krümmten sich zu einem Würgegriff. Ich wich Schritt für Schritt zurück. Bestürzt merkte ich, daß ich den Bogen überspannt hatte. In dieser Sekunde verließ Akter tan Har die Kuppel der Lagerverwaltung. Er kam allein. Noch nicht einmal ein Roboter begleitete ihn.

Er sah Biran Kompagie und begann sofort zu schreien. Wie von Sinnen warf er sich zwischen uns und trommelte mit den Fäusten auf den Boden. Ich konnte nicht verstehen, was über seine Lippen kam. Das war auch nicht wichtig. Auf jeden Fall lenkte er den Überschweren ab. Kompagie blickte ihn verwirrt an.

Dann schleuderte er ihn mit einem Fußtritt zur Seite.

Das Geschrei des Bolithers steigerte sich noch. Akter tan Har sprang auf und stürzte sich erneut vor dem Assistenten des Gouverneurs in den Staub.

"Gnade", sagte er wimmernd. "Gnade, hoher Herr!"

Ich begriff überhaupt nichts mehr. Was war mit ihm geschehen? Der Bolither war alles andere als ein Feigling, aber die zwei Stunden, die er bei den Überschweren verbracht hatte, hatten seine Persönlichkeit offenbar vernichtet.

Ich hatte nur noch Augen für den Bolither, der mir stets ein humorvoller Gesprächspartner gewesen war. Er hatte genau gewußt, wer ich war. Doch das hatte ihn nicht daran gehindert, mich von Anfang an "Pferdegeseht" zu nennen. Fraglos porträtierte er mich mit diesem einen Wort besser, als es jeder Trivideograph hätte tun können.

Mir hätte diese Haltung imponiert, und ich hatte sie akzeptiert.

Mir graute jetzt. Mit welchen Mitteln hatten die Wächter von Watsteyn tan Har vernichtet?

Die Schläge, die mir noch immer von Biran Kompagie drohten, waren zu einer fast läppischen Gefahr geworden.

Damit konnte er meinem Körper Schmerzen zufügen.

Meine Persönlichkeit aber konnte er nicht erreichen.

Was aber würde mit mir geschehen, wenn man mich zu einem "Verhör" holte, wie Akter tan Har es durchgemacht hatte?

Kompagie wandte sich mir wieder zu. Er grinste mich an, und seine Augen funkelten tückisch.

"Du hättest es verdient, daß ich dich windelweich schlage", sagte er mit rauher Stimme. "Aber das werde ich nicht tun."

Ich habe etwas Besseres für dich."

Er versetzte Akter tan Har erneut einen Fußtritt, so daß der Bolither bis in die Dornenbüsche flog. Ich sah, daß er sich Arme und Gesicht aufriß. Wunden entstanden, die tagelang eitern würden. Er würde Mühe haben, die Insekten daran zu hindern, ihre Eier darin abzulegen.

Nichts scheuten wir mehr, als Verletzungen durch die giftigen Dornen der Heybrischbüsche.

"Komm her, Bolither", befahl Biran Kompagie hart.

Akter tan Har gehorchte. Er kroch heran. Unmittelbar vor dem Überschweren blieb er erschöpft liegen.

"Küß mir die Füße, Bolither."

Biran Kompagie sah mich an. Ich verstand sehr wohl, was er damit erreichen wollte, daß er den Bolither in dieser Weise demütigte.

"Du kannst es dir aussuchen", sagte er zynisch. "Ich habe keinen Einfluß mehr auf dein zukünftiges Schicksal."

Du bestimmst es ganz allein. Wenn du das Bedürfnis hast, mir morgen ebenfalls die Stiefel zu lecken, dann werde ich mich deinen Wünschen nicht entgegenstellen."

Ich ließ diese Worte über mich ergehen, ohne ihm zu zeigen, wie es in mir aussah. Ich wußte, daß ich die Drohung ernstzunehmen hatte. Und ich verabscheute ihn, wie ich niemals zuvor einen Menschen verabscheut hatte. Er hob die Peitsche und ließ sie erneut über meine Schulter sausen. Rasender Schmerz durchzuckte mich, aber ich beherrschte mich. Ich schaffte es, so zu tun, als hätte ich nichts gespürt.

"An die Arbeit", schrie der Überschwere. Er war enttäuscht darüber, daß ich nicht erneut unter dem Hieb zusammengebrochen war. Ich sah es ihm an. Gehorsam wandte ich mich um und ging zu den anderen Gefangenen hinüber, die in etwa fünfzig Meter Entfernung von uns standen und alles beobachtet hatten. Jetzt knieten sie sich wieder hin und setzten ihre Arbeit mit den primitiven Werkzeugen fort, die sie erhalten hatten. Der Gouverneur wünschte, hier ein Landefeld für die großen Walzenraumer der Überschweren entstehen zu sehen.

Natürlich war es völlig sinnlos, uns damit zu beauftragen. Da uns lediglich einige Beile und Hacken zur Verfügung standen, würden wir Monate brauchen, bis ein genügend großer Raum freigeschlagen war. Die Heybrischbüsche zu roden, war eine mörderische Arbeit, die mit Hilfe einiger Desintegratorstrahler oder auch nur eines Buschfeuers innerhalb einer Stunde erledigt gewesen wäre. Darum aber ging es dem Gouverneur nicht.

Er wollte uns arbeiten sehen. Und wir sollten leiden.
Esto Conschex reichte mir das Beil, das er für mich mitgenommen hatte. Ich blickte zur Kuppel zurück. Akter tan Har kroch wie ein Tier über den Boden auf uns zu. Biran Kompagie ging grinsend hinter ihm her. Er amüsierte sich über die panische Angst des Gefangenen.

Conschex griff nach meinem Arm.

"Wir werden so tun, als ob wir nichts sehen", sagte er.

"Sind wir schon soweit?" fragte ich bitter.

"Wenn Sie nicht morgen schon so sein wollen wie tan Har, dann müssen Sie sich beugen." Ich nickte. Ich wußte, daß er recht hatte. Aber ich wußte auch, daß ich das nicht lange durchhalten konnte.

Früher oder später würde ich Amok laufen, wenn es so weiterging.

Die rote Sonne brannte heiß vom violett verfärbten Himmel herab. Ich kniete nieder und hieb voller Zorn auf die stacheligen Äste eines Heybrischbusches ein, sorgfältig darauf bedacht, mir die Hände dabei nicht aufzureißen. "Sie könnten uns wenigstens Handschuhe geben", murmelte Conschex.

Ich antwortete nicht. Kompagie und tan Har hatten uns erreicht. Der Bolither griff mit bloßen Händen nach den Büschen und versuchte, sie aus dem Boden zu reißen. Natürlich zerfetzte er sich die Haut dabei. Der Überschwere warf ihm verächtlich ein Beil vor die Füße. Er nahm es auf, flüsterte mit kraftloser Stimme einige Dankesworte, und setzte seine Arbeit fort.

Die Hänge des Tales wurden von den gelb und rot blühenden Büschen überwuchert. Ihre Wurzeln gruben sich tief in den Boden. Überall stiegen junge Triebe von den Seitenwurzeln auf. Sie lugten als messerscharfe Stacheln aus dem Boden hervor. Nur zu leicht konnten wir uns die Knie daran aufschneiden, wenn wir nicht aufpaßten.

Am Eingang des Tales standen drei silbern schimmernde Kuppeln. In einer von ihnen waren die Gefangenen untergebracht. In der mittleren lagerten die Vorräte, und in dem Gebäude, das an der engsten Stelle des Durchbruchs errichtet worden war, wohnten Biran Kompagie, ein zweiter Überschwerer, eine Neu-Arkonidin, die ich bisher nur aus der Ferne gesehen hatte, und ein Ara, der eigentlich als Arzt für uns Gefangene vorgesehen war, sich aber überhaupt nicht um uns kümmerte. Die Kampfroboter hielten sich fast immer außerhalb der Gebäude auf.

Kurz vor der Mittagspause kam die Neu-Arkonidin zu uns.

Ich wußte nur, daß sie Reyke mit einem Namensteil hieß, aber nicht, ob das der Vor- oder Zuname war.

Sie zeigte mit einer Elektropeitsche auf mich.

"He, du da. Komm her."

Ich erhob mich und gehorchte. Sie war kleiner als ich und viel hübscher, als ich geglaubt hatte. Lediglich der kleine, herrische Mund mißfiel mir.

"Du bist Professor Dr. Goarn Den Thelnbourg, Terraner, stimmt's?"

"So ist es", entgegnete ich gleichmütig.

"Du bist Hypertransit-Mathematiker, der über eine gewisse Erfahrung mit Sonnentransmittern verfügt. Du hast mit einer Arbeit über Sonnentransmitter habilitiert." "So ist es."

"Du warst nur während deiner Pflichtzeit in Flottendiensten und hast dann hochbezahlte Positionen in der Industrie Terras angenommen."

"Verzeihen Sie, bitte, gnädige Frau, aber mir ist das alles bekannt."

Sie fuhr auf. Ihre Augen verengten sich.

"Der Gouverneur erwartet, daß du ihm hilfst, einige Probleme zu bewältigen", fuhr sie fort, ohne mich für meinen spöttischen Hinweis zu strafen.

"Der Gouverneur hat Probleme?"

"Ich warne dich, Thelnbourg. Treib's nicht zu weit. Ich will wissen, ob du bereit bist, mit dem Gouverneur zusammenzuarbeiten."

"Nein."

"Vergiß nicht, was mit Akter tan Har geschehen ist."

"Das werde ich niemals vergessen."

"Das gleiche könnte auch dir passieren."

"So? Könnte es das?"

"Du meinst, wenn wir das mit dir machen, dann bist du als wissenschaftlicher Mitarbeiter untauglich geworden?"

"So ungefähr."

"Du irrst. Wir können das Verfahren an jeder beliebigen Stelle unterbrechen. Wir können dich genauso umformen wie tan Har, ohne deine wissenschaftlichen Qualitäten zu zerstören. Aber wir würden eine freiwillige Arbeit vorziehen."

Ich antwortete nicht. Da drehte sie sich halb ab und zeigte mit der Elektropeitsche auf meinen Freund Dr. Esto Conschex.

"Wir könnten zunächst einmal eine Verhörprobe mit ihm machen. Was hältst du davon?"

Ich wandte mich ab, kniete mich nieder und setzte wortlos meine Arbeit fort. Reyke lachte höhnisch.

"Dieser Narr glaubt wirklich, uns ignorieren zu können", sagte sie. Ich erwartete, daß sie ihre Elektropeitsche gegen mich einsetzen würde, aber sie beherrschte sich und kehrte zu der ersten Kuppel zurück.

"Es wird Zeit, daß wir von hier verschwinden", sagte Esto Conschex leise. Ich hatte gar nicht gemerkt, daß er sich mir genähert hatte.

"Wie denn? Und wohin denn?" fragte ich verzweifelt. "Das Buschland ist undurchdringlich. Und überall wimmelt es von Raubechsen. Wir kämen keine drei Kilometerweit."

Er griff nach meinem Arm.

"Hören Sie zu", sagte er eindringlich. "Ich habe gestern Abend etwas gehört."

"Was haben Sie gehört, Esto?"

"Im Nachbartal liegt ein Beiboot der Überschweren. Es ist leicht beschädigt und deshalb nicht flugfähig."

"Woher wissen Sie das?"

"Von Anton."

Anton war ein Terraner, der schon länger in Gefangenschaft auf Watsteyn lebte. Er brachte uns jeden Tag Verpflegung aus Dunnandeier-Center, der größten Niederlassung der Überschweren auf diesem Gefangenenplaneten.

Anton arbeitete eng mit den Überschweren zusammen, trieb aber im Schatten scheinbarer Gefügigkeit seine Geschäfte. Er war der einzige Terraner, der völlige Bewegungsfreiheit auf Watsteyn hatte.

Wenn er behauptete, ein Raumschiff entdeckt zu haben, dann stimmte diese Information.

"Und was ist los mit dem Schiff?" fragte ich skeptisch.

"Der Lineargyro ist zerbrochen."

Ich lachte verzweifelt.

"Weiter nichts? Mensch, Esto, dann können wir den Gedanken an Flucht gleich aufgeben."

"Anton kann uns den Gyro vielleicht besorgen."

Ich blickte den Freund überrascht an.

"Jetzt verstehe ich, Esto. Ich werde versuchen, nachher mit ihm zu reden."

2.

Quinto-Center am 10. April 3460

Lordadmiral Atlan ging dem Besucher entgegen, der seinen Arbeitsraum betreten hatte. Er begrüßte Solarmarschall

Julian Tiffloor mit Handschlag.

"Ich bin froh, daß Sie jetzt schon da sind", sagte der Arkonide.

Er begleitete den Terraner zu einem Sessel, umrundete seinen mit Instrumenten und Schaltelementen übersäten Arbeitstisch, und setzte sich. "Die einlaufenden Nachrichten werden immer schlimmer. Ich glaube, so verzweifelt war die Situation wohl noch nie."

Der Solarmarschall widersprach ihm nicht.

"Die Laren beherrschen mit der Hilfe Leticrons die Galaxis", fuhr der Chef der USO fort. "Im Augenblick sind wir ratlos. Wir wissen nicht, wo wir ansetzen sollen."

"Haben Sie mehr über die Pyramiden gehört, die angeblich auf vielen Planeten der Galaxis errichtet worden sind?"

Atlas nickte. Er schob einen Stapel Akten zur Seite.

"Diese Pyramiden gehören offenbar zur Angriffsstrategie der Laren. Aber zunächst kann ich mich nicht um sie kümmern. Es gibt einige näherliegende Probleme."

"Natürlich", entgegnete Tiffloor. "Wir müssen die Erde finden."

Atlas trank etwas Wasser. Er wirkte nervös und überarbeitet, so wie fast alle USO-Mitarbeiter in Quinto-Center.

Die Ereignisse überschlugen sich förmlich. Ein Strom von Nachrichten ergoß sich über die Zentrale der USO. Er mußte gesichtet und gewertet werden. Der kleinste Hinweis konnte bedeutend sein. Die großen Positronikrechner waren pausenlos besetzt. Quinto-Center summte förmlich vor Aktivität.

"Ich frage mich immer wieder, wo sie materialisiert sein kann", sagte Julian Tiffloor. "Gibt es noch immer keine Hinweise?"

"Die Wissenschaftler von Archi-Tritrans haben mir bisher keine befriedigende Antwort geben können. Die Erde kann noch innerhalb der Milchstraße sein, so sagen sie, sie kann aber auch bis in unerreichbare Tiefen des Universums geschleudert worden sein. Niemand wagt es, sich auf eine klare Antwort festzulegen." "Aber alle glauben, daß die Erde noch existiert?"

"Ich denke schon", erklärte der Arkonide.

"Was können wir tun, Atlan?" fragte der Solarmarschall. "Ich fühle, daß wir so nicht weiterkommen. Woran liegt das? Alle Mittel von Quinto-Center werden mobilisiert, und die namhaftesten Wissenschaftler des Solaren Imperiums sind den ganzen großen Fragen, die sich uns stellen, auf der Spur. Warum ...?" "Sie irren", unterbrach ihn der Weißhaarige.

"Wie darf ich das verstehen?"

"Es ist nicht richtig, daß die namhaftesten Wissenschaftler für uns arbeiten."

"Nicht?"

"Nein, denn ein Teil der ganz großen Kapazitäten ist den Laren und den Überschweren in die Hände gefallen."

"Natürlich, Atlan. Ich habe die Männer und Frauen übersehen, die für die Industrie tätig waren. Einige von ihnen hielten sich auf den Monden der anderen Planeten auf, in Forschungsstationen oder auf Imperiumswelten." "So ist es."

"Jetzt verstehe ich", sagte der Solarmarschall. "Sie haben die Information erhalten, daß irgendwo terranische Wissenschaftler entdeckt worden sind, die uns helfen könnten."

"Genau, Julian. Die Nachricht lief vor einer Stunde ein. Es geht um zwei Männer, die ihr Leben der Transmitterforschung gewidmet haben. Sie befinden sich auf einem Gefangenenplaneten der Überschweren. Wenn es uns gelingt, sie herauszuholen und hierher zu bringen, dann haben wir vielleicht zwei Männer, die uns helfen können, auf die Spur der Fehlschaltung im Archi-Tritransmitter zu kommen. Wenn es ihnen möglich ist, die Vorgänge zu rekonstruieren, dann läßt sich mit ein bißchen Glück vielleicht auch berechnen, wo die Erde ist."

"Wenn diese beiden Männer so bedeutend sind, Atlan, dann sollten wir alles tun, um sie herbeizuschaffen." "Sie können sich darauf verlassen, Julian, daß wir es versuchen werden."

Der Lordadmiral drückte eine Taste auf seinem Arbeitstisch. Einige Sekunden vergingen, dann öffnete sich die Tür, und ein hochgewachsener, narbengesichtiger Mann trat ein.

"Tekener", sagte Julian Tiffloor überrascht. "Ich dachte, sie wären auf der Erde."

Der Mann mit dem Narbengesicht reichte Tiffloor die Hand.

"Ich sah meinen Platz hier, bei der USO", entgegnete er.

Watsteyn-11. April 3460

Wider Erwarten war Anton gestern nicht bei uns im Camp. Um so ungeduldiger sahen wir seinem heutigen Besuch entgegen. Die Zeit wollte nicht vergehen. Biran Kompagnie quälte uns. Er trieb uns bei der Arbeit an, verhöhnte und beschimpfte uns, ohne daß wir uns gegen ihn auflehnten.

Kraftlos kauerten wir in der Sonne und nahmen das Mittagessen ein, das aus Synthofleisch bestand, als Anton endlich mit seinem Gleiter erschien. Wie immer erhoben wir uns und umringten das Flugzeug. Unsere Wächter hatten noch nie etwas dagegen einzuwenden gehabt. Ich wußte nicht, warum sie uns diese kleine Entspannung gönnten. Vermutlich war auch das ein psychologischer Schachzug.

Anton hatte Geschäfte anzubieten. Er verkaufte Bokk An, dem Marsianer, drei Zigaretten gegen einen hochwertigen Armreif. Perk Meysch erstand eine Seine, eine zitrusartige Frucht, und mußte seinen Chronometer dafür hergeben, der unter normalen Umständen ganze Kisten von diesem Obst gebracht hätte. Mit einiger Empörung beobachtete ich, daß Anton die anderen Gefangenen förmlich ausplünderte, indem er ihnen Lockmittel

bot, die sonst für sie unerreichbar waren. Aber ich sagte mir, daß mich das nichts angehe.

Geduldig wartete ich ab, bis die anderen Gefangenen versorgt waren. Nur noch Conschex und ich blieben am Gleiter zurück. Wir standen so günstig, daß man uns von der Kuppel der Überschweren aus nicht sehen konnte.

"Habt ihr es euch überlegt?" fragte er uns.

"Die Sache ist interessant, Anton", entgegnete Esto.

Er nickte.

"Und ob, Freunde. Wenn ich euch den Gyro besorge, könntet ihr abhauen."

"Warum setzt du ihn nicht selbst ein?"

Er blickte mich so überrascht an, als hätte ich ihn gefragt, ob er mir eine Million schenken wolle.

"Bin ich verrückt? Erstens geht es mir hier prächtig. Ich bringe in kürzester Zeit wahre Reichtümer zusammen."

Die Gefangenen stecken mir alles mögliche in den Hals für ein paar Genußmittel. Ich weiß es ist eine Sauerei, sie so auszunehmen, aber wenn ich es nicht tue, dann machen es andere. Stimmt's?"

Ich mußte ihm recht geben.

"Außerdem ist es nicht damit getan, das Schiff flottzumachen. Watsteyn wird scharf bewacht. Dieses Sonnensystem, das - ganz nebenbei zu eurer Information - die Katalognummer EX-19036-PEMPEY-NORD trägt wimmelt von Wachraumschiffen der Überschweren. Freunde, es gibt eine Reihe von wichtigen Leuten hier."

Man möchte nicht, daß sie entwischen oder entführt werden. Deshalb paßt man auf."

Er blickte uns an, als erwarte er einen Kommentar, aber wir schwiegen. "Mit anderen Worten: Wenn ihr gestartet seid, habt ihr es noch lange nicht geschafft. Ihr müßt auch aus dem Sonnensystem herauskommen. Und - ehrlich gesagt - warum sollte ich das Risiko eingehen, da draußen abgeknallt zu werden, wenn ich es hier so gut habe?"

Ich wischte mir mit einem Lappen den Schweiß aus dem Gesicht. Es war drückend heiß an diesem Tag. Ich schätzte, daß die Temperaturen weit über vierzig Grad lagen.

"Also gut, Anton", sagte ich. "Wir werden es versuchen. Was willst du für den Gyro haben?"

"Nur eine Kleinigkeit, Professor." Er grinste.

"Und das wäre?"

"Meine Geschäfte gehen glänzend, Professor. Sie könnten noch besser für alle sein, wenn da nicht ein Überschwerer wäre, der mich wiederum ausnimmt wie eine Weihnachtsgans. Er verlangt eine Provision von fünfzig Prozent."

"Das ist deine Sache."

"Stimmt. Aber der Kerl paßt mir nicht. Er muß weg. Und das ist Ihre Aufgabe, Professor."

Ich hatte das Gefühl, einen Schlag in den Magen bekommen zu haben. Dieser Mann verlangte von mir einen Mord!

"Anton", entgegnete Esto Conschex vorwurfsvoll. Er wiegte seinen kahlen Kopf und legte beide Hände an den Zopf, der ihm bis auf den Gürtel herabreichte. "So geht das doch nicht. Du kannst doch keinen Doppelmord von uns verlangen."

"Doppelmord?"

Anton war überrascht. Er hockte auf seinem Sitz, stützte die kleinen Hände auf die Knie und blickte uns abwechselnd an. Sein hohlwangiges Gesicht trug sieben dünne Narben, die sich vom Haaransatz bis zum Kinn herunterzogen. Sie waren vermutlich aus kosmetischen oder kultischen Gründen angebracht worden. Anton trug das aschblonde Kraushaar nach Art der Laren, also wie ein Vogelnest. Rote Bändchen zierten es.

Er war klein. Ich schätzte ihn auf höchstens 1,45 Meter. Dennoch wirkte sein schwächlicher Körper kräftig.

Um den Hals hingen mehrere goldene Ketten, die er vermutlich Gefangenen abgenommen hatte. Und auch an seinen Handgelenken und den Fingern glitzerten Schmuckstücke.

"Doppelmord?" wiederholte er.

"Natürlich", antwortete ich. "Wenn wir einen Überschweren umbringen, begehen wir zugleich so etwas wie Selbstmord."

Er schüttelte den Kopf und grinste schlaue. Dabei entblößte er seine weit vorspringenden Zähne.

"Wir machen das natürlich so raffiniert, daß uns niemand etwas beweisen kann."

"Dennoch - ein Mord kommt nicht in Frage."

"Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, Professor. Und vergessen Sie, bitte, nicht, daß wir uns im Krieg befinden."

Glauben Sie nur nicht, die Überschweren hätten Bedenken, Sie über den Haufen zu schießen."

Da hatte er recht. Wir handelten in Notwehr, und wir befanden uns in einem erbitterten Kampf, bei dem es darum ging, zu überleben. Wenn wir hier auf Watsteyn blieben, hatten wir keine Chance. Die Überschweren würden uns so zurichten wie Akter tan Har. Der Bolither hatte - so entsetzlich das klingt - seine Persönlichkeit, seine Menschenwürde und sein Ich verloren. Wenn wir nicht auch so werden wollten wie er, dann mußten wir kämpfen. Oder wir mußten unsere wissenschaftlichen Fähigkeiten in den Dienst der Laren stellen. Das aber wäre gleichbedeutend mit einem Verrat an der Erde gewesen.

Uns blieb keine Wahl. Wir mußten tun, was er verlangte.

"Sie hätten wirklich keine Bedenken", gab Esto Conschex zu. "Ich gestehe jedoch, daß ich nicht weiß, ob ich es fertigbringe, auf ein intelligentes Wesen zu schießen."

"Wer sagt denn das, Doktor? Wir machen es viel eleganter."

Er blickte sich um, erschrak, drückte uns ein paar Zigaretten in die Hand und schrie: "Verschwindet endlich. Mit mir könnt ihr nicht handeln, Lumpengesindel. Haut ab."

Esto Conschex begriff nicht sofort, obwohl er ein überaus intelligenter Mann war. Als er sich in dieser Weise beschimpft sah, ging sein cholerisches Temperament mit ihm durch.

Er lief rot an. Seine dicken Hände packten Anton und rissen ihn aus dem Gleiter.

"Auseinander", brüllte Biran Kompagie, der in diesem Moment um das Flugzeug herumkam.

Anton und der korpulent wirkende Esto Conschex stürzten in den Staub. Ich hörte, wie der Händler meinem ehemaligen Mitarbeiter zuflüsterte: "Gut gemacht, Dicker."

Der Überschwere versetzte Esto einen Fußtritt und schleuderte ihn zur Seite. Jetzt zeigte sich, daß der Mathematiker alles andere als korpulent war. Er wirbelte durch die Luft und federte wie ein Ball wieder hoch.

Sein Gesicht glühte vor Erregung. Noch bevor der Überschwere wußte, wie ihm geschah, setzte Esto eine Beinschere bei ihm an. Die beiden Männer waren etwa gleich groß, aber Kompagie wog erheblich mehr als mein Freund. Dennoch drehte Esto seinen Gegner ruckartig herum und brachte ihn zu Fall. Bevor er jedoch einen Würgegriff ansetzen konnte, traf ihn ein fürchterlicher Fausthieb, der den Kampf augenblicklich beendete.

Ich kniete neben Esto nieder und tastete nach seinem Pulsschlag. Erleichtert atmete ich auf. Meine Sorge war glücklicherweise nicht berechtigt gewesen. Kompagie hatte ihn mit diesem Schlag nicht getötet.

Der Überschwere lachte dröhnend. Dann hörte ich, wie er mit Anton verhandelte. Der Terraner schob Kompagie einige Schächtelchen zu, die einen hohen Wert zu haben schienen.

Mühsam hob ich Esto Conschex hoch. Sein Gesicht war bleich, Anton drehte uns den Rücken zu. Er beachtete uns nicht.

Watsteyn-12. April

Anton kam erst am späten Nachmittag, als wir unsere Arbeiten schon erledigt hatten. Die anderen Gefangenen zeigten nur geringes Interesse, mit ihm zu handeln. Er brachte Proviant für die Überschweren und Kosmetika für die Neu-Arkonidin.

Als wir allein im Gleiter standen, eröffnete er uns: "Ich habe hochprozentige Getränke für die Bande mitgebracht."

Heute nacht werden nur die Roboter aufpassen. Vielleicht könnt ihr etwas daraus machen."

"Wir haben die Sache durchgesprochen", sagte ich. "Wir machen mit. Was haben wir zu tun?"

"Ihr müßt dafür sorgen, daß dieser Überschwere verunglückt. Aber das ist nicht so einfach. Eine nachfolgende Untersuchung darf keinerlei Verdacht auf mich lenken - und natürlich auf euch auch nicht. Das Ganze muß raffiniert eingefädelt werden."

"Los doch, Anton", drängte ich. "Was ist zu tun?" "Ihr kennt Koman Ok?" Ich nickte. Natürlich kannten wir diesen Überschweren. Er kam hin und wieder zu uns ins Camp, um mit Biran Kompagie zu trainieren. Sie führen Kampfspiele durch, die eine Mischung aus dem terranischen Boxen, Catchen und Judo darstellten. Ich hatte einmal aus der Ferne zugehört, wie sie hinter der ersten Kuppel getobt hatten. Ein normal gebauter Terraner wäre aus einem solchen Spiel-Kampf nicht lebend hervorgegangen.

"Was ist mit Koman Ok?" "Das ist der Kerl, der mich ausnimmt. Hört zu. Er muß verunglücken. Am besten so, daß er mit dem Gleiter abstürzt."

"Dazu müssen wir an seine Maschine herankommen", sagte Esto Conschex. "Das organisiere ich. Bei uns im Camp ist es so, daß die Gefangenen einige Wartungsarbeiten an den Gleitern machen müssen. Sie setzen beispielsweise die Batterien ein, wenn sie erneuert werden müssen." "Das ist hier auch so", erklärte ich. "Gut. Ich werde dafür sorgen, daß Koman Ok eine neue Batterie braucht, wenn er das nächstmal hier eintrifft. Sorgt dafür, daß ihr sie dann einsetzt." "Das ist schwierig." "Überhaupt nicht", erwiderte er. "Habt ihr noch keine Reue für euer -hm - böswilliges Verhalten gezeigt?" Esto Conschex zeigte das für ihn typische Grinsen.

"Schon verstanden, Anton. Wir werden zu Kompagie sagen, daß wir vernünftig geworden sind. Wir werden ihn fragen, ob er uns nicht mit kleinen Arbeiten beschäftigen kann. Das ist immerhin angenehmer, als herumzusitzen und zu grübeln."

"Du bist ein kluges Kind, Doktor", lobte Anton.

Wir entfernten uns vom Gleiter und setzten uns in der Nähe unserer Haftkuppel auf den Boden. Die Sonne verschwand hinter den Bergen. Der Himmel verfärbte sich dunkelrot, und ein Schwarm von Hautflüglern zog über das Camp hinweg. Die Vögel hatten eine Spannweite von etwa drei Metern. Von den Hängen, der Berge

hallten die schrillen Schreie der Echsen herab. Die Natur von Watsteyn stand unseren Peinigern hilfreich zur Seite. Es war lebensgefährlich, sich unbewaffnet vom Camp zu entfernen. Wir waren uns darüber klar, daß es noch ein ganz besonderes Problem sein würde, überhaupt zu dem verlassenen Walzenraumer zu kommen. "Wie stellen wir es an?" fragte Esto. Er strich sich über den kahlen Schädel, fand überraschenderweise noch ein

Härchen und zupfte es aus.

Biran Kompagie ging an uns vorbei. Wir standen auf, um ihm zu demonstrieren, daß wir ihn respektierten. Esto Conschex brachte es allerdings nicht fertig, dabei auch noch die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. Der Umweltangepaßte schien uns nicht zu bemerken. Ich sah jedoch, daß es leicht um seine Mundwinkel herum zuckte. Wir setzten uns wieder.

"Mit einem Tranmit", schlug er vor.

"Das wäre eine Idee", entgegnete ich nachdenklich. "Wie sieht's mit den Teilen aus?"

Esto Conschex grinste wiederum in der für ihn typischen Art, die mir sagte, daß er den Plan längst durchdacht hatte. Er konnte ungeheuer schnell und präzise denken. Das hatte ihn als Mitarbeiter für mich so wertvoll gemacht. Dabei ließ sein breites, brutal wirkendes Gesicht mit den dunklen, buschigen Augenbrauen nicht auf eine hohe Intelligenz schließen.

"Alles, was wir benötigen, können wir in der Kuppel finden. Wir müssen heute nacht nur ein wenig auf Suche gehen", sagte er.

Ich überlegte kurz und stimmte zu. Er hatte recht. Es kam ja nicht darauf an, ein hochperfektioniertes Gerät zu konstruieren, sondern nur ein ganz einfaches Ding zu bauen, das nur einmal funktionieren sollte.

Ein Tranmit war ein kleines Teil eines Transmitters. Es sorgte dafür, daß die Entstofflichung eingeleitet wurde.

Mehr konnte es nicht. Wenn wir ein Tranmit an den Antigrav des Gleiters hefteten, würde es dafür sorgen, daß ein Teil des Antriebs im Nichts verschwand. Ein primitiver Funkbefehl konnte diesen Effekt auslösen. Die Vorteile eines solchen Anschlags waren nicht zu übersehen. Ein Absturz war unvermeidlich. Für eine Nanosekunde

wurde das Tranmit mit der gesamten Energieleistung des Gleiters belastet. Natürlich löste es sich dabei in gasförmige Partikel auf, so daß keinerlei Spuren zurückblieben.

Normalerweise dachte niemand daran, ein Tranmit als Einzelbauteil überhaupt nur herzustellen, denn es war praktisch zu nichts zu gebrauchen. Ein Transmittertransport ohne Rematerialisierung war sinnlos. Und wenn irgend jemand irgend etwas vernichten wollte, dann konnte er das unter viel geringerem Energieaufwand mit einem Desintegrator tun.

Der Plan Estos war einfach genial. Nach dem Absturz würde man vielleicht feststellen können, daß ein Teil des Antigravs verschwunden war, aber niemand würde diese Tatsache aufklären oder gar uns anlasten können.

Darüber hinaus würde niemand auf den Gedanken kommen, daß wir ein Tranmit eingesetzt hatten, denn Laien stellen sich unter solchen Teilchen ungeheuer komplizierte Dinge vor. Das aber entspricht nicht der Tatsache.

Ein Tranmit zusammenzubasteln, ist kaum mehr als ein Kinderspiel - man muß nur wissen, wie. Ich vermutete, daß es unter den Überschweren niemanden gab, der überhaupt wußte, daß es so etwas wie ein Tranmit gab.

Auch ein einfaches Funkteil zu bauen, war nicht schwierig.

Wieder ging Biran Kompagnie an uns vorbei. Gehorsam erhoben wir uns, setzten uns jedoch nicht wieder, sondern betraten die Kuppel. Wenig später nahmen wir das spärliche Mahl ein, das uns von Robotern gereicht wurde.

Wir schlangen es herunter und legten uns anschließend auf unser Lager. Auch die anderen Gefangenen ruhten bald. Sie waren alle erschöpft von der harten Arbeit, die ihnen abverlangt wurde.

Als wir sicher waren, daß alle schliefen, hockten wir uns zusammen und besprachen kurz, wohin wir uns zu wenden hatten. Lautlos erhoben wir uns dann und schlichen zum Türschott.

3.

Quinto-Center-10. April 3460

"Es geht um Professor Goarn D. Thelnbourg, Hypertransit-Mathematiker und Spezialist für Sonnentransmitter lemurischer Bauweise, sowie um seinen engsten Mitarbeiter Dr. Dr. Esto Conschex", erklärte Lordadmiral Atlan seinen Zuhörern. "Ich setze große Hoffnungen auf diese beiden Männer. Wir haben zuverlässige Informationen darüber erhalten, wo sie sich befinden. Die Überschweren haben sie auf Titan festgenommen und zu ihrem Strafplaneten Watsteyn gebracht. Das ist eine Welt der ZGU. Dort müssen wir sie herausholen, Tek."

Ronald Tekener nickte. Er lächelte jenes eigenartige und gefährlich aussehende Lächeln, das ihn berühmt gemacht hatte. Viele nannten ihn nur "the smiler". Andere wiederum hatten ihn mit der Bezeichnung

"Galaktischer Spieler" belegt, weil er nicht nur im Glücksspiel außerordentlich erfolgreich war, sondern auch Einsätze gewagt hatte, vor denen die meisten zurückgeschreckt wären. Und er hatte seine Spiele gewonnen.

Wenn ein Mann für eine Befreiungsaktion auf Watsteyn geeignet war, dann Ronald Tekener.

"Wir wissen nicht, wo die beiden Wissenschaftler auf Watsteyn sind", fuhr Atlan fort. "Es wird Ihre Aufgabe sein, Tek, das herauszufinden. Viel Zeit haben Sie nicht. Die Überschweren sind wachsam. Sie wissen genau, welch wissenschaftliche Schätze sie auf ihren Gefangenenplaneten in den Händen haben. Sie werden alles tun, um zu verhindern, daß wir einige von ihnen befreien."

Sie wollen diese Kapazitäten für sich haben, und wir konnten erfahren, daß es ihnen bei einigen bereits gelungen ist, sie umzukehren."

"Welchen Plan haben Sie, Atlan?"

Oberst Tekener fragte nicht erst, ob der Arkonide bereits einen Plan entwickelt hatte. Er ging davon aus, daß die Planung bereits abgeschlossen war, schließlich kannte er den Freund Rhodans schon seit mehr als 1050 Jahren.

"Mittlerweise gibt es über 280 Strafplaneten. Das macht die Sache schwierig. Doch in einigen Tagen startet ein Schiff mit Gefangenen vom Mars nach Watsteyn - und das ist unsere Chance."

"Sie wollen mich als neuen Gefangenen nach Watsteyn einschleusen?"

"Das ist die einzige Möglichkeit, da militärische Aktionen großen Stils nicht in Frage kommen. Wir müssen unauffällig vorgehen, weil Sie die beiden Wissenschaftler suchen müssen. Darüber können unter Umständen einige Tage vergehen. Die Nachforschungen sind so diskret zu betreiben, daß die Überschweren nichts davon merken."

"Sie fürchten, daß sie die beiden Wissenschaftler sonst töten?" fragte Tifflor.

"Genau das haben sie in einem anderen Fall getan. Als wir versuchten, einen bedeutenden Pharmakologen herauszuholen, dessen Forschungsergebnisse wir dringend benötigen, haben sie ihn getötet."

Atlan drückte einige Tasten. Eine Projektionswand leuchtete auf. Ein kurzer Film lief ab, in dem Thelnbourg und Conschex zu sehen waren.

"Die beiden Männer sind wahrscheinlich leicht zu erkennen, wenn Sie erst einmal in Ihre Nähe gekommen sind", fuhr Atlan fort. "Thelnbourg ist fast zwei Meter groß, dürr und asketisch. Er hat eingefallene Wangen mit weit vorstehenden Jochbeinen. Auffallend sind vor allem die vollen Lippen und die großen Zähne. Thelnbourg ist ein Mann, der etwas düster wirkt. Tatsächlich ist er sehr humorvoll und lacht gern, aber meistens gerade dann, wenn niemand es erwartet. Er kennt Situationen als komisch, noch bevor sie wirklich komisch geworden sind. Daher wirkt sein Lachen manchmal deplaciert."

Conschex ist gegen ihn klein. Er sieht korpulent aus, ist aber tatsächlich ein durchtrainierter Mann, mit dem nicht so leicht Kirschenessen ist. Er ist ein Choleriker und ein Spötter, aber ein unbedingt verlässlicher Mann.

Inzwischen dürften diese beiden Männer längst bereit haben, daß sie nicht zur Erde zurückgekehrt und mit Perry geflohen sind."

"Hoffen wir nur, daß sie nicht aus eigener Initiative zu entfliehen suchen", sagte Julian Tifflor. "Eine gelungene Flucht wäre genau das, was uns nicht passieren darf."

Watsteyn -12. April 3460

Wir fanden, was wir brauchten. Das erste Bauteilchen entdeckte Esto Conschex in den elektronischen Leuchtscheiben auf dem Gang vor unserem Schlafrum. Das zweite löste ich aus dem Interkom im Hygienerraum heraus. Dann konzentrierten wir uns auf den Antigravprojektor, der die Kuppel versorgte. Mit einem kleinen

Trick schafften wir es, ihm einige Steuerelemente zu entnehmen, ohne dabei seine Funktionstüchtigkeit zu beeinträchtigen. Esto triumphierte. Alles ging viel schneller, als wir erwartet hatten. Niemand störte uns. Anders würde es werden, wenn wir die Kuppel verließen. Dann mußten wir an wenigstens einem Kampfroboter vorbei. Wir setzten uns im Schlafrum zusammen und begannen mit der Arbeit. Sie ging uns flott von den Händen. Hin und wieder unterbrachen wir sie und diskutierten den nächsten Schritt durch. Esto Conschex bewies wieder einmal seine genialen Eigenschaften. Er beherrschte einige Schalttechniken wesentlich besser als ich.

Wahrscheinlich hätte ich ohne ihn sogar aufgeben müssen. So aber glückte uns etwas, was die Überschweren mit Sicherheit für unmöglich hielten.

Als der Morgen anbrach, legten wir uns für eine Stunde hin. Ich schlief tief und fest und konnte kaum in die Wirklichkeit zurückfinden, als die Roboter uns weckten. Wir schleppten uns hinaus, schlangen das Frühstück hinunter und hackten dann wieder sinnlos auf die dornigen Sträucher ein, um einen Raumhafen zu errichten, der vielleicht niemals benutzt werden würde.

Kurz vor der Mittagspause kam Biran Kompagnie zu uns. Er blieb eine geraume Zeit hinter mir stehen, dann setzte er mir den Fuß auf die Wade meines rechten Beines. Stöhnend richtete ich mich auf.

"Du arbeitest verdammt langsam, Professor", sagte er drohend.

In diesem Moment stellte ich mir vor, wie wenig intelligent er dreinschauen würde, wenn er unsere Flucht entdeckte. Ich lachte.

Der grünhäutige Umweltangepaßte blickte mich so fassungslos an, daß ich weiterlachte, obwohl Esto Conschex mich mit der Faust anstieß. Kompagnie neigte sich nach vorn und legte sein ganzes Gewicht auf sein rechtes Bein.

Ich fürchtete, er werde mir das Bein brechen. Stöhnend sackte ich zusammen.

Er gab mir einen Tritt, so daß ich kopfüber in die Dornen stürzte. Aber ich hatte Glück. Ich verletzte mich kaum. Der Überschwere verzichtete darauf, mich zu fragen, worüber ich gelacht hatte. Ich hätte es ihm kaum erklären können. "Das war unvorsichtig", tadelte Esto mich.

"Ich weiß", gab ich zu. "Aber Sie kennen mich doch." Er grinste mich an. "Allerdings", erwiderte er. Dann richtete er sich auf und deutete an mir vorbei zum Taleingang. "Anton kommt."

Die Entscheidung stand bevor, und viele Fragen taten sich auf, die wir uns bisher gar nicht gestellt hatten. Konnten wir Anton wirklich vertrauen? Würde er den Gyro wirklich liefern? Würde er einem Verhör standhalten, oder würde er uns verraten, wenn er sich bedroht sah? Wie würden die Überschweren auf unsere Flucht reagieren? Wie groß waren unsere Chancen überhaupt?

Wir gingen auf den Gleiter zu. Anton tauschte bereits wieder seine Waren gegen die Schätze der Gefangenen. Es war - wie immer - ein sehr ungleiches Geschäft. Wir warteten, bis die anderen Gefangenen weg waren.

"In einer Stunde ist es soweit", sagte Anton leise. "Koman Ok kommt hierher ins Camp. Ich habe dafür gesorgt, daß er eine neue Batterie braucht. Seht also zu, daß ihr den Gleiter versorgt."

"Das ist knapp", entgegnete Esto Conschex aufbrausend. "In so kurzer Zeit konnten wir noch nicht genügend vorbereiten."

"Was willst du denn?" fragte Anton nicht minder heftig. "Soll ich Koman Ok vielleicht sagen: Du, paß auf, flieg erst morgen ins Camp. Heute können wir dich noch nicht umbringen!"

"Wir versuchen es", erklärte ich ruhig und zog Esto zur Seite. Ich hatte gemerkt, daß Biran Kompagie aufmerksam geworden war. Wir kehrten an unseren Arbeitsplatz zurück und rodeten weiter. Der Überschwere, der uns beobachtete, hatte keinen Grund, sich über uns zu beklagen. Die anderen Gefangenen waren jedoch weniger einverstanden mit uns. Wir arbeiteten ihnen zu schnell, und sie fürchteten, von unseren Peinigern nun ebenfalls zu höherer Leistung angetrieben zu werden. Esto und ich ignorierten jedoch ihre Proteste.

Bokk An, der Marsianer, kam kurz vor der Mittagspause zu uns.

"Übertreibt es nicht", sagte er drohend. "Oder ihr werdet Schwierigkeiten bekommen."

..Ich weiß, daß du ein Verräter bist", erwiderte ich gelassen. "Deshalb ist mir völlig egal, ob dir mein Arbeitsstil paßt oder nicht."

"Ihr könnt arbeiten, wie ihr wollt. Das ist eure Sache. Aber wir anderen sind nicht so kräftig wie ihr. Wir sind schon länger in diesem Camp. Wenn die Überschweren uns zwingen, ebenso zu arbeiten wie ihr, sind wir erledigt."

"Laß mich in Ruhe."

Er zog sich zurück. Ich hatte keine Angst vor ihm, sondern achtete viel mehr auf Akter tan Har. Der Bolither war ein gebrochener Mann. Ich fürchtete, daß er etwas unternehmen könnte, um seine Selbstachtung zu steigern und zugleich den Überschweren seinen Wert zu demonstrieren. Und tatsächlich sah ich ihn in der Mittagspause zu Biran Kompagie gehen. Vermutlich schwärzte er uns an. Ich lag neben Esto Conschex neben der Kuppel im Schatten einiger Büsche und ruhte mich aus. Ich war vollkommen erschöpft. Körperlich hatte ich wohl noch nie so hart gearbeitet wie in den letzten Stunden. Sechs weitere Stunden dieser Art würde ich nicht mehr durchhalten. Koman Ok mußte vorher kommen.

Biran Kompagie erschien überraschend neben uns, als wir aßen. Er musterte uns eine geraume Weile. Schließlich stieß er Esto Conschex mit dem Fuß an und sagte: "Ihr scheint vernünftig zu werden. Wir werden uns heute abend ein wenig darüber unterhalten, wie wir noch besser zusammenarbeiten können."

Da er sich abwandte, gingen wir nicht auf seine Worte ein. Wir wollten nicht übertreiben. Kurz darauf schwebte der Gleiter von Koman Ok ins Tal ein. Er landete neben der Kuppel der Überschweren. Unwillkürlich glitt meine Hand zu dem Tranmit, das ich unter meiner Kleidung verborgen trug. Wir erhoben uns und schlenderten auf die Kuppel zu. Das war uns nicht verboten. Wir konnten uns relativ frei bewegen, durften jedoch bestimmte Begrenzungslinien nicht übertreten. Zäune gab es nicht. Der dichte Busch war Sicherung genug. Die grauen Äste der Heybrisch standen so dicht und waren mit so scharfen und langen Dornen versehen, daß sie kaum ohne Desintegratormesser zu durchbrechen waren.

Das war uns natürlich auch klar. Wir hatten

auch nicht vor, die Flucht ohne eine solche Waffe zu wagen. Anton mußte uns diesbezüglich ausrüsten. Ich war überzeugt davon, daß er es auch tun würde. Natürlich würden wir dann eine unübersehbare Spur hinterlassen, aber das störte uns nicht. Wir hofften, so schnell starten zu können, daß wir Watsteyn bereits verlassen hatten, wenn unsere Verfolger den Startplatz des Schiffes erreichten.

In zwanzig Meter Entfernung vom Gleiter blieben wir stehen. Esto Conschex vergrub seine Hände tief in die Hosentaschen und wanderte langsam auf und ab. Wir beobachteten die Überschweren, die in der Nähe des Gleiters miteinander sprachen. Als Biran Kompagie auf uns zukam, wandten wir uns ab und gingen auf die Gefangenenkuppel zu. Doch er rief uns, wie erhofft, zurück.

"He, ihr beiden."

Wir blieben stehen. Er winkte uns zu sich heran.

"Was treibt ihr euch hier herum?"

"Nur so", erwiderte Esto Conschex brummig. "Das Gleitermodell kannte ich noch nicht." Das Flugzeug erinnerte in seiner bulligen und plumpen Form an die von hohen Gravitationseinwirkungen geprägten Gestalten der Überschweren. Es war alles andere als elegant, aber das traf wohl nur für die Augen eines Terraners zu. Aus der Sicht des Überschweren Kompagie sah diese Maschine anders aus.

"Sieht gut aus", fügte Conschex hinzu.

"Glaubt nur nicht, daß nur ihr Terraner so etwas bauen könnt", sagte Kompagie stolz. "Dieser Gleiter stellt alles in den Schatten, was auf Terra je zusammengeklebt worden ist."

Er musterte uns mit leicht verengten Augen.

"Kommt her. Könnt ihr eine neue Batterie einsetzen?"

"Ich denke schon."

Esto blinzelte mir kaum merklich zu. Wir folgten dem Überschweren zur Ausrüstungskuppel, wo er uns einen Batteriesatz übergab, der aus drei Teilen bestand. Er war so schwer, daß

wir sie nur einzeln transportieren konnten. Zu Anfang sah Kompagie uns noch zu, später erlosch sein Interesse. Das änderte sich erst, als wir den verbrauchten Satz ausgebaut hatten und damit begannen, den neuen einzusetzen. Er lehnte sich neben uns an den Gleiter und sah uns scharf auf die Finger. Zu spät, mein Freund, dachte ich triumphierend. Als wir die Arbeit beendet hatten, traten wir zurück. Kompagie und Koman Ok, der uns überhaupt nicht zu bemerken schien, kontrollierten außerordentlich sorgfältig, was wir getan hatten. Ich schwitzte. Selbstverständlich hatte ich das Tranmit sorgfältig versteckt. Sollten sie es dennoch entdecken, dann war das unser Tod.

Die Untersuchung dauerte fast fünf Minuten. Dann endlich drehte sich Kompagie zu uns um und sagte: "Verschwindet."

Erleichtert wandten wir uns um. Wir hatten noch genau fünf Minuten Pause. Diese Zeit verbrachten wir unter einem dicht belaubten Busch. Ich sah blaue Raupen über die gelben und roten Blüten der Heybrisch kriechen und sie mit Hilfe eines langen Rüssels aussaugen. Mir wäre es lieber gewesen, es hätte Insekten auf Watsteyn gegeben, die die Giftstacheln der Büsche abfressen, aber an diese machte sich kein Getier heran.

Vier Stunden lang arbeiteten wir, während uns niemand bewachte. Wir ließen uns Zeit und taten gerade soviel wie nötig. Koman Ok und Biran Kompagie kämpften brüllend und kreischend hinter den Kuppeln. Hin und wieder sahen wir einen Körper durch die Luft fliegen. Immer wieder erzitterte der Boden unter dem Aufprall der Kolosse. Die beiden Männer schenkten sich nichts.

Dann brach die fünfte Stunde an.

Ok und Kompagie beendeten den Kampf, duschten sich und tranken hochprozentige Getränke. Sie standen hör und sichtbar unter Alkoholeinfluß, als sie engumschlungen zum Gleiter Oks wankten. Ich sah, daß Esto Conschex die Hand unter das Hemd schob. Dort verbarg er den primitiven Signalgeber, mit dem das Tranmit

aktiviert werden konnte. Endlos zogen sich die Sekunden hin, bis Koman Ok endlich startete. Wir konnten den Gleiter beobachten, bis er hinter den Gipfeln der Berge verschwand. Esto wartete noch einige Sekunden, dann betätigte er das Funkgerät. Er nahm es sofort unter seiner Kleidung heraus, zerstörte es und vergrub die Einzelteile unbemerkt von den anderen im Boden. Wir waren sicher, daß keiner von den Überschweren aus den Resten das rekonstruieren konnte, was wir zusammengebastelt hatten.

Dreißig Sekunden verstrichen, dann raste Biran Kompagie aus einer Kuppel. Mit Riesensätzen sprang er zu seinem Gleiter, stieg hinein und startete. Er beschleunigte sofort mit Höchstwerten. Die Neu-Arkonidin folgte ihm etwas später in einem zweiten Gleiter. Die anderen Überschweren kamen zu uns und trieben uns brutal in

die Gefangenenkuppel. Wir wußten, daß unser Anschlag erfolgreich verlaufen war.

Eine Stunde verging. Dann erschien Biran Kompagie in unserem Schlafraum. Er deutete auf uns und befahl: "Raus, ihr beiden. Ich habe mit euch zu reden." Wir erhoben uns gehorsam. Ich konnte meine innere Unruhe nicht ganz verbergen, obwohl ich mir immer wieder sagte, daß Kompagie gar keine Möglichkeit hatte, uns etwas zu beweisen. Kompagie führte uns in einen mit elektronischen und positronischen Instrumenten angefüllten Raum, in dem ein großer Tisch stand. Dahinter saß ein Überschwerner, den ich nicht kannte. Kompagie ließ sich neben ihm nieder.

"So, Freunde", sagte er mit zornerfüllter Stimme "Jetzt berichtet uns einmal, wir ihr es angestellt habt."

"Wie bitte?" fragte ich. "Ich verstehe nicht, wovon Sie reden."

"Oh, doch", erwiderte er. "Aber wir wollen klare Verhältnisse schaffen. Koman Ok, mein Freund, ist mit seinem Gleiter abgestürzt. Er ist tot. Ihr beiden habt zuletzt an seiner Maschine gearbeitet. Dabei habt ihr irgend etwas angestellt. Wir möchten wissen, was das war und warum ihr meinen Freund ermordet habt."

"Das ist doch alles Quatsch", brüllte Esto Conschex in der ihm eigenen, aufbrausenden Art, die jeglichen Respekt vor den beiden Überschwernern vermissen ließ. "Sie haben unsere Arbeit kontrolliert. Wir haben die Batteriesätze ausgewechselt. Das ist alles."

Kompagie sprang auf. Sein Gesicht verfärbte sich dunkelgrün. Er packte Conschex bei den Kragenaufschlägen und schüttelte ihn so kräftig durch, daß der Stoff zerriß, und mein Freund zu Boden stürzte. "Ich werde die richtigen Töne beibringen", sagte Kompagie mit gepreßter Stimme. Er kehrte zu seinem Sessel zurück.

"Erlauben Sie, daß ich etwas dazu sage?" fragte ich höflich.

Kompagie nickte mir zu.

"Ich habe gleich gemerkt, daß etwas passiert war", begann ich.

"Wieso?" erkundigte er sich auffahrend. "Die Art, wie Sie zu Ihrem Gleiter eilten, machte mich aufmerksam. So benimmt sich nur ein Mann, der in höchster Sorge und in Eile ist. Da Ihr Freund kurz zuvor gestartet war, schloß ich, daß ihm etwas geschehen sein

mußte." "Aha", machte Kompagie und blickte den anderen Umweltangepaßten kurz an. "Ich hielt es für möglich, daß er abgestürzt war. Deshalb hielt ich es ebenfalls für wahrscheinlich, daß Sie uns verdächtigen würden. Daher habe ich mir meine Gedanken gemacht." "Ach, nein", sagte Kompagie überrascht. "Laß hören, Professor."

"Ich war erstaunt, daß der Batteriesatz hier ausgewechselt wurde. Ihr Freund war doch nicht mit einer Maschine gestartet, die nur noch bedingt flugtauglich war."

"Koman sagte, beim Start sei noch alles in Ordnung gewesen."

"Also muß während des Herfluges ein Antriebsteil versagt haben. Ich vermute, daß der Antigrav fehlerhaft war und zuviel Energie verbraucht hat. Es wäre besser gewesen, ihn sorgfältig zu untersuchen, statt einfach nur die Batterien zu erneuern."

Kompagie richtete sich ärgerlich auf, als er meine Kritik vernahm, doch der andere Überschwernere legte ihm besänftigend die Hand auf den Arm.

"Beim Rückflug brach dann der Antigrav endgültig zusammen, so daß die Maschine abstürzte." "Ihr könnt gehen. Wir werden uns später noch einmal unterhalten", sagte der mir unbekannte Überschwernere. Wir atmeten auf und kehrten zu unseren Schlafplätzen zurück. Ich war überzeugt davon, daß wir es geschafft hatten. Abstürze kamen immer wieder mal vor. Sollten die Überschwernern ruhig eine Untersuchung einleiten. Wir würden verschwunden sein, bevor sie abgeschlossen war.

14. April 3460 - Watsteyn

Ungeduldig warteten wir auf Anton. Heute abend noch mußte uns die Flucht gelingen. In mühsamer Arbeit war es Esto Conschex, Akter tan Har, Bokk An und mir gelungen, einen kleinen Hügel von

Heybrischbüschen zu befreien. Wir verbrannten das Holz auf dem gerodeten Platz. Während Bokk An sich um das Feuer kümmerte, ruhten wir anderen uns auf dem Hügel aus. Ein Strom von grünen, ameisenähnlichen Insekten wanderte an seiner nördlichen Seite herunter. Wir hatten den Bau dieser Tiere aufreißen müssen. Sie flüchteten in den Busch, wo wir sie nicht stören konnten.

Ich ließ meine Blicke über das Land wandern. In nordöstlicher Richtung lag unser Ziel, das Beiboot. Deutlich konnte ich einige Schneisen sehen, die von unbekannten Kräften in den Busch gegraben waren. Ich vermutete, daß sich in ihnen Bäche zu Tal schlängelten. Wir brauchten nur etwa fünfzig Meter Dickicht zu überwinden und konnten uns dann in einer solchen Schneise hocharbeiten. Das sah gar nicht so schlecht aus. Auch Esto merkte,

wie günstig die Situation war. Anton kam zu Beginn der Mittagspause. Er brachte allerlei Pakete und Kästen. Eine geraume Weile waren er und zwei Gefangene damit beschäftigt, sie abzuladen und in die mittlere Kuppel zu transportieren. So konnten

wir erst unmittelbar vor Ende der Pause mit ihm reden. "Ich bin zufrieden", sagte er. "Alles hat hervorragend geklappt. Jetzt läuft eine Untersuchung bei uns. Man hat die Wartungsmannschaft verhört, aber nichts herausgefunden." "Wo ist der Gyro?" fragte ich.

Er deutete auf die Berge.

"Ich habe einen kleinen Umweg gemacht. Hier kann ich euch das Ding natürlich nicht übergeben. Deshalb habe ich es oben in den Bergen abgelegt. Ihr könnt es nicht verfehlen. Es liegt mitten auf einer Lichtung, die ihr sofort seht, wenn ihr zwischen den beiden Bergspitzen hindurchgeht."

"Wir benötigen ein Desintegratormesser."

"Das läßt sich machen, Professor. Dafür mußt du mir allerdings einen kleinen Gefallen tun."

"Und das wäre?"

"Koman Ok ist tot, aber er hat einen Stellvertreter. Das ist ein recht unsympathischer und vor allem äußerst geldgieriger Mann. Er muß weg."

"Mahlzeit", sagte Esto Conschex wütend. "Kümmere dich selbst um diesen Kerl."

Anton runzelte die Stirn.

"Ich könnte den Gyro wieder verschwinden lassen."

"Wir könnten Kompagie wissen lassen, wie Koman Ok umgekommen ist." "Dabei würdest du dich selbst um Kopf und Kragen reden, Freund." „Aber es wäre auch dein Ende."

"Das würdest du doch nicht tun", sagte er unsicher. Er musterte uns scharf. Wir bemühten uns beide um einmöglichst entschlossenes Aussehen. Er lenkte ein. "Also gut, Freunde, sprechen wir morgen darüber."

Wir mußten das Gespräch abbrechen, weil zwei andere Gefangene zum Gleiter kamen, um Anton Tauschgeschäfte vorzuschlagen. Wir zogen uns zurück. Ohne viel Worte waren wir uns darüber einig, daß wir nicht bis zum nächsten Tag warten würden. Anton wurde gefährlich für uns, und wir wußten nicht einmal mit absoluter Sicherheit, ob er seinen Teil des Vertrages erfüllt hatte.

Am Nachmittag trafen wir die letzten Vorbereitungen.

Wir schnitten uns dornige Äste aus den Büschen heraus, die wir gut als Waffen gegen die Raubechsen gebrauchen konnten. Sorgfältig versteckten wir sie im Dickicht.

Die anderen Gefangenen schliefen nach dem Abendessen bald ein. Auch bei den anderen Kuppeln wurde es bald ruhig. Wir warteten nicht länger, sondern schlichen uns aus dem Schlafraum. Wider Erwarten gelangten wir ohne Schwierigkeiten bis zum Ausgang. Dort stand kein Wachroboter. Lediglich zwanzig Meter von uns entfernt kauerte der Überschwernere Biran Kompagie im Sand. Das milde Sternenlicht war gerade hell genug, so daß wir

ihn erkennen konnten, obwohl er uns den Rücken zuwandte.

Wir eilten geduckt um unsere Kuppel herum, bis er uns nicht mehr sehen konnte, wenn er sich zufällig umdrehen sollte.

Dann rannten wir auf die Stelle zu, an der wir die Äste versteckt hatten, die uns als Hieb- und Stichwaffen dienen sollten. Wir fanden sie sofort wieder. Wortlos drangen wir in das Dickicht ein. Es ging besser, als wir erwartet hatten. Nur selten verfiengen wir uns daran, daß wir einige Meter zurückkriechen mußten, um einen anderen Weg einzuschlagen. Nach etwa zwei Stunden erreichten wir die erste Schneise.

"Ein trockenes Bachbett", sagte Esto flüsternd.

Ich antwortete nicht, während wir über Geröll und lockeren Sand nach oben stiegen. Von den Bergen kam das Geheul der Raubechsen. Mir war klar, daß auch sie sich nicht vorwiegend im Dickicht, sondern in den Schneisen aufhalten würden. Uns stand noch eine harte Nacht bevor.

Nach einer weiteren Stunde griff Esto Conschex nach meinem Arm. "Vorsicht", sagte er leise. "Eine Raubechse."

Ich blickte nach oben und erstarrte. In der Schneise kauerte eine Bestie, die sicherlich fünf Meter lang und zwei Meter hoch war.

Solsystem -12. April 3460

Ein völlig verwahrlostes Raumschiff vom Typ HASFA-I-Korvette stürzte in Höhe der Jupiterbahn aus dem Linearraum, verzögerte mit flammenden Düsen und näherte sich in gemäßigter Fahrt dem Mars. Dabei flog es mitten durch einen Verband von Walzenraumschiffen der Überschweren hindurch und rammte fast zwei kleinere Schiffseinheiten, die sich zwischen den Schlachtschiffen bewegten.

Unmittelbar darauf summten die Funkgeräte der Überschweren. Ein nicht gerade sauber zu nennendes Gesicht eines Terraners erschien in den Projektionsfeldern der Darstellungsgeräte. Dem Mann hing das graue Haar in fettigen Strähnen bis auf die Schultern herab.

"He, zum Teufel, was ist hier los?" brüllte der Mann, der Interkosmo mit nachlässigem Wega-Akzent sprach.

"Was fällt euch Hohlköpfen ein, euch mitten in die Einflugschneise nach Terra zu legen? Macht gefälligt Platz, verdammt noch mal, sonst werdet ihr erleben, daß dieser alte Kasten noch über erstklassige Bordkanonen verfügt."

Ein Offizier der Überschweren forderte kühl: "Identifizieren Sie sich. Aber schnell."

"Was ist hier überhaupt los?" fragte der Prospektor aggressiv. "Seit wann nehmen sich Überschwere im Solsystem derartige Frechheiten heraus?"

"Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß sich Ihr Schiff in der Zieloptik eines Schlachtschiffes befindet. Was das bedeutet, können selbst Sie sich vermutlich ausrechnen. Also wer sind Sie?"

Der Prospektor strich sich mit dem Unterarm über die Nase und schneuzte sich hörbar.

"Dies ist die WITHOUT-BAR-RIER, ein Prospektorenschiff. Wir kehren von einer mäßig erfolgreichen Expedition aus dem East-Sektor der Galaxis zurück und sind verdammt scharf darauf, endlich wieder einen vernünftigen Whisky auf der Erde zu trinken. Reicht das?"

"Wir kommen an Bord."

"Unterstehen Sie sich, Grünhaut."

"Geben Sie Ihrem Navigator den Befehl, nach der Erde zu suchen", empfahl der Überschwere. "Das habe ich schon getan. Der Kerl hat einen über den Durst getrunken. Er findet sie nicht."

"Er wird sie auch nicht finden." "Pah."

"Ich gebe Ihnen dreißig Sekunden Ihrer Zeitrechnung, Prospektor. Wenn Sie dann meine Leute noch nicht an Bord gelassen haben, machen wir kurzen Prozeß."

"Das werden Sie mir büßen, Grüner."

Der Prospektor schaltete ab. Gleichzeitig öffneten sich die Schleusen des kleinen Kugelraumschiffs, das mit Beulen und Schrammen übersät war. Das Prisenkommando mußte allerdings durch eine primitiv erstellte Notschleuse an Bord kommen, weil die Hauptschleuse nicht mehr einwandfrei funktionierte.

Aus der Öffnung des zentralen Antigravschachts trat den Überschweren der Mann entgegen, der mit dem Offizier gesprochen hatte. Er war etwa 1,90 m groß und athletisch gebaut. Sein Gang war elastisch und ließ außerordentliche Kräfte vermuten. Das tiefgebräunte Gesicht war glatt und haarlos. Es ließ auf eine südländische Abstammung schließen.

"Mein Name ist Taphong Lebblin", sagte der Prospektor mit lauter Stimme. "Freier Bürger des Solaren Imperiums. Im Moment habe ich eine Stinkwut gegen Piraten aus dem Volke der Überschweren."

"Diese Wut wird sich vermutlich noch steigern, wenn sie erfahren, daß dieses Schiff vorläufig beschlagnahmt ist", entgegnete einer der Überschweren, ein Mann, der kaum 1,50 m groß, aber ebenso breit war. "Mein Name ist Kaffa."

"Das dachte ich mir doch", erwiderte der Terraner. "Ein Kaffer an Bord macht auch den letzten Rest von Erfolg einer Expedition zunichte. Wie kommen Sie dazu, mein Schiff zu kassieren?"

"Sie scheinen nicht zu wissen, daß Sie in diesem Krieg auf der falschen Seite stehen."

Der Terraner ließ die Schultern hängen. Laut schniefend blickte er sich zum Antigravschacht um, aus dem zwei weitere Männer hervorkamen.

"He, Roger, Honish, habt ihr gehört? Dieser verwachsene Zwerg spricht von einem Krieg."

Er wartete, bis die beiden Männer an seiner Seite waren, dann stellte er sie vor: "Roger Geiswank, Honish Lop."

Die beiden Prospektoren sahen noch etwas verwahrloster aus als Lebblin. Ein penetranter Geruch ging von ihnen aus, der Kaffa veranlaßte, zwei Schritte zurückzugehen. Der Überschwere gab seinen Begleitern einen energischen Wink.

"Verhaftet sie", befahl er.

Widerstandslos ließen sich die drei Prospektoren festnehmen. Sie wirkten enttäuscht und mutlos. Ein Kampfroboter erschien und tastete sie mit seinen Stahlklauen nach Waffen ab. Die Maschine fand weder den Zellaktivator, den der "Prospektor" Lebblin-Tekener unter einer dicken Schicht Biomolplast verbarg, noch den

Kodegeber in seinem Schenkel. Auch bei den anderen beiden "Prospektoren" entdeckte er nichts. USOSpezialist Captain Roger Geiswank und USO-Spezialist Leutnant Honish Lop trugen nichts bei sich, was sie hätte verraten können.

Das Prisenkommando der Überschweren durchwühlte das in der USO-Zentrale präparierte Raumschiff - und fand alle Angaben seines Kommandanten bestätigt. Mit kaum noch vorstellbarer Konsequenz war dieser Raumer vorbereitet worden. Ein Team von über fünfzig Spezialisten hatte daran gearbeitet, mit dem Ergebnis, daß die Überschweren perfekt getäuscht wurden. Sie mußten die Angaben der "Prospektoren" als wahr anerkennen. Das aber rettete diese nicht vor dem Verlust des Schiffes.

Lebblin-Tekener, Geiswank und Lop wurden auf einen der Walzenraumer gebracht und von hier aus mit einem kleineren Beiboot zum Mars transportiert. Weitab von der im Kampf um das Solsystem zerstörten Hauptstadt landete das Boot bei einem Gefangenenlager. Die drei Spezialisten wurden nochmals überprüft und sorgfältig registriert. Von einer auf Terraner eingestellten Positronik wurde eine Identitätsaufnahme gemacht, die mit den

vorhandenen Unterlagen verglichen wurde. Das war der kritische Punkt der Untersuchung. Atlan hatte damit gerechnet, daß die Überschweren eine Reihe von Hinweisen über wichtige Spezialisten der USO gewinnen konnten. Mit Hilfe eines besonderen Verfahrens konnte es gelingen, einige Spezialisten trotz sorgfältiger Maske

zu identifizieren - vorausgesetzt, es waren genügend Daten vorhanden. Diese Gefahr war bei Tekener besonders groß.

Doch schon bald zeigte sich, daß die Sorgen übertrieben gewesen waren. Die drei "Prospektoren" wurden in das Gefangenenlager entlassen.

Das Lager war mitten in der Iltwüste errichtet worden, in der vor mehreren Jahrhunderten der Versuch gescheitert war, einige jüngere Ilts anzusiedeln. Es bestand lediglich aus einem fünf Meter hohen Energiezaun, der das Areal in einem Radius von etwa fünfhundert Metern umspannte. Eine einzige Hygienekuppel im Zentrum des Platzes diente siebenhundert Gefangenen.

An der einzigen Energieschleuse stand die dreißig Meter hohe Kuppel, in der die Überschweren ihre Untersuchungen und Verhöre durchführten.

Die drei Männer gingen in das Camp hinein, ohne zunächst zu wissen, wohin sie sich wenden sollten. In Gruppen unterschiedlicher Größe saßen die Gefangenen zusammen. Tekener sah überwiegend Terraner, Marsianer, Epsaler und Ertruser, bemerkte jedoch nicht einen einzigen Siganesen, Arkoniden, Ara oder Akonen. Daraus schloß er, daß es noch mehr Anlagen dieser Art auf dem Mars gab, in denen die Inhaftierten

nach ihrer Herkunft untergebracht waren. Vermutlich wollten die Überschweren Konflikten aus dem Wege gehen, wie sie unter so unterschiedlichen Völkerschaften immer möglich waren.

Nicht voneinander getrennt hatten die Helfer der Laren jedoch die Geschlechter. Taphong Lebblin sah zahlreiche Frauen unter den Gefangenen. Damit hatte er gerechnet, und hier setzte er auch den Hebel an. Er ging mit seinen beiden Begleitern zu einer Gruppe von sieben Männern und drei Frauen, die im Kreis zusammensaßen und sich miteinander unterhielten.

Lebblin-Tekener tippte einem dunkelhaarigen Mann auf die Schulter. Bewußt hatte er sich den kräftigsten aus der Gruppe ausgesucht, der neben einer attraktiven Blondine saß.

"Steh mal auf, Freund", sagte der Prospektor. "Warum?"

"Weil du den falschen Platz hast."

Der Dunkelhaarige reagierte so angriffs-lustig wie erwartet.

Er packte Lebblins Beine und versuchte, ihn umzureißen. Darauf war der Prospektor jedoch gefaßt. Er stemmte den Fuß gegen den Boden, beugte sich zugleich nach vorn und legte beide Hände an den Kopf seines Gegners. Mit einem leichten Dagorgriff drehte er

ihn herum. Instinktiv erkannte der Dunkelhaarige, daß er nur dann eine Chance hatte, unverletzt davonzukommen, wenn er dem Druck der Hände nachgab. Er schnellte sich förmlich hoch und versuchte, die Arme Lebblins zu fassen. Das gelang ihm jedoch nicht. Er wurde herumgewirbelt und stürzte schwer in den Staub. Keuchend kam er wieder hoch. Der maskierte Tekener wirkte fast schwächlich gegen ihn. Wütend griff der Dunkelhaarige an, stieß jedoch ins Leere, weil sein grauhaariger Gegner ihm spielerisch leicht auswich. Als er an ihm vorbeistolperte, stieß Lebblin ihm blitzschnell die gestreckten Finger in die Hüften. Diese gegen die Leber geführte Attacke war so schmerzhaft, daß der Dunkelhaarige zusammenbrach und sich stöhnend auf dem Boden wälzte.

"Hat jemand Einwände zu machen?" fragte Lebblin.

"Und ob", entgegnete ein kleiner, bullig gebauter Mann. Er winkte den anderen Gefangenen zu, und gemeinsam warfen sie sich auf die drei neuen. Sie konnten nicht ahnen, daß sie es mit erstklassig geschulten USOSpezialisten zu tun hatten, sonst hätten sie wohl auch widerstandslos nachgegeben. Die drei "Prospektoren" kämpften so geschickt, daß sie sich die Männer stets weit genug vom Leibe halten konnten. Für die Überschweren, die sich ihnen bald näherten, war durchaus nicht zu erkennen, daß diese drei Männer stets Herr der Lage waren.

Lebblin-Trenker hatte Mühe, ernst zu bleiben, als weitere Männer herbeieilten und sich in die Schlacht stürzten. Nun schlug er etwas härter zu, um nach und nach einen Gegner nach dem anderen auszuschalten. Von allen Seiten kamen die Gefangenen, um Zeuge der Ereignisse zu werden. Bald bildeten sie einen dichten Kreis um die Kämpfenden. Aber die Überschweren schossen sich den Weg durch den Ring der Zuschauer mit Paralysatoren frei.

Die drei "Prospektoren" reagierten augenblicklich. Plötzlich brachten sie Treffer an, die den Kampf beendeten. Schwer atmend standen sie aufrecht zwischen zwölf am Boden liegenden Männern. Sie stemmten die Hände in die Hüften und blickten den Überschweren entgegen. Diese verzichteten darauf, die Lähmstrahler gegen sie einzusetzen, als sie sahen, daß schon alles vorüber war.

"Ach, nee", sagte Lebblin spöttisch. "Der Kaffer ist auch da."

Kaffa, der Offizier, der ihn verhaftet hatte, stieg über zwei Bewußtlose hinweg.

"Das wird Sie einiges kosten", erklärte er. "Mit Unruhestiftern machen wir kurzen Prozeß." "Dann fangen Sie mal bei sich selbst an, Kaffer. Als wir das Solssystem verließen, waren Sie noch nicht da, und alles war ruhig."

Kaffa schlug blitzschnell zu. Dennoch gelang es ihm nicht, dem aufsässigen Prospektor die Faust in den Leib zu treiben. Der Gefangene wich aus und hieb Kaffa die Handkante wuchtig in den Nacken. Der Überschwere brach bewußtlos zusammen. Seine Begleiter paralyisierten Lebblin mit ihren Schockstrahlern. Roger Geiswank und Honish Lop verzichteten darauf, sich gegen die Überschweren aufzulehnen. Sie hoben die Arme und gaben damit zu verstehen, daß sie nicht mehr kämpfen wollten. Kaffa richtete sich wieder auf. Drei Kampfro-boter stampften durch den lockeren Sand heran. Zwei von ihnen führten Geiswank und Lop ab.

Der dritte ergriff einen Fuß des paralyisierten Lebblin und schleifte ihn über den Boden. Die anderen Gefangenen verfolgten schweigend, wie die drei Männer zur Kuppel gebracht wurden.

Taphong Lebblin zuckte und zitterte am ganzen Körper, als das Medikament zu wirken begann. Diese unangenehme Reaktion der Nerven setzte bei den Füßen ein und wanderte am Körper hoch. Als der Brustbezirk miteinbezogen wurde, merkte Tekener, daß die Biomolplastschichten nicht mitmachten. Sie lagen wie federnde

Kissen auf seinem Oberkörper. Entsetzt erkannte der Zellaktivatorträger, daß er verraten war, wenn es ihm nicht

gelang, sich herumzuwälzen und das Gesicht vor den Überschweren zu verbergen.

Er krümmte sich aufschreiend zusammen. Rasende Schmerzen quälten ihn, als seine Muskeln wieder beweglich

wurden. Kaffa stand neben ihm und beobachtete ihn mit funkelnden Augen. Hinter ihm warteten Roger Geiswank und Honish Lop auf die scheinbar unvermeidliche Entlarvung. Da warf Lebblin sich herum. Seine Fußspitzen trommelten auf den Boden.

"Es tut ein bißchen weh, Freund", sagte der Überschwere zynisch, "aber wer Leiden sucht, sollte sie auch genießen."

Lebblin vergrub sein Gesicht laut stöhnend in seine bebenden Arme. Er spürte, daß nunmehr auch seine Kopfmuskeln zu zucken begannen. Die Biomolplastpolster, die seine von Lashat-Narben entstellte Haut bedeckten, tanzten wie leblose Inseln, während der gesamte Schädel unter immer mehr steigendem Druck zu

stehen schien. Lebblin fürchtete, daß die Maske wie trockener Ton abplatzen würde. Sollten die Überschweren ein neues Medikament gefunden haben, mit denen sie Spezialisten wie ihn demaskieren konnten?

Allmählich eb-bten die Schmerzen ab. Die Muskeln beruhigten sich und erschlafften. Doch Tekener hatte das Gefühl, von einem übermächtigen Gegner förmlich zertrümmert worden zu sein. Kraftlos lag er auf dem Boden, unfähig, sich zu rühren. Kaffa stieß ihn mit dem Fuß an.

"Aufstehen, Prospektor", befahl er.

Lebblin versuchte zu gehorchen, aber seine Glieder waren wie Blei. Sie bewegten sich nicht. "Richtet ihn auf."

Roger Geiswank und Honish Lop ergriffen Lebblin bei den Armen und hoben ihn hoch. Sie mußten ihn kräftig stützen, damit er nicht erneut zusammenbrach. Geiswank war ein kleiner, schwächlich gebauter Mann, der jedoch erheblich stärker war als er aussah. Sein hageres Gesicht wirkte harmlos, doch Geiswank war alles andere als das. Honish Lop überragte ihn deutlich, aber auch er war keine auffällige Erscheinung. Die braunen Haare fielen

ihm in dichten Locken bis auf die Schultern herab. Er sah tatsächlich so aus, als habe er seit einigen Wochen und Monaten weder eine Kopf-pflege über sich ergehen lassen, noch Wasser an seine Haut gebracht.

Die drei Terraner befanden sich mit dem Überschweren und zwei Kampfro-botern in einem Arbeitsraum, in dem einige Kommunikationsgeräte, ein Tisch, mehrere Sessel und ein positronischer Rechner standen.

"Was ist los mit dir, Prospektor?" fragte Kaffa.

Lebblin lallte etwas Unverständliches. Er hatte seine Zunge noch nicht wieder unter Kontrolle. Sein Gesicht war unverändert. Die Biomolplastmaske hatte gehalten.

"Die Weiber, Überschwerer", antwortete Roger Geiswank, als sei damit schon alles gesagt. "Was ist mit den Weibern?"

Geiswank ließ die Unterlippe schlaff herabhängen. In diesem Moment sah er nicht besonders intelligent aus.

"Wir haben seit Monaten keinen Weiberrock mehr gesehen", fuhr er fort. "Da sind wir eben ein bißchen durchgedreht. Ist das strafbar, he?"

Der Überschwere setzte sich in den Sessel hinter dem Schreibtisch. Er drückte auf einen Knopf und ließ ihn höher gleiten, so daß er nicht mehr nach oben blicken mußte, wenn er den Gefangenen ins Gesicht sehen wollte.

"Mit den weiblichen Gefangenen könnt ihr machen, was ihr wollt. Das interessiert uns nicht. Ihr habt jedoch eine Schlägerei angezettelt, und das ist gegen die Lagerordnung." Er griff nach einem Papier und machte sich eine Notiz. "Wir werden euch zu einem Planeten bringen, wo ihr eure überschüssige Energie abarbeiten könnt."

"Wohin?" fragte Lebblin mühsam.

"Das werdet ihr erleben." Mit einem energischen Wink gab er ihnen zu verstehen, daß sie den Raum verlassen sollten. Die Roboter begleiteten sie nach draußen. Inzwischen war es kalt geworden. Ein eisiger Wind wehte von Nordosten her. Die Gefangenen kauerten auf dem Sandboden und wandten dem Wind den Rücken zu. Niemand interessierte sich für die drei Männer, die aus der Kuppel kamen. Man beachtete sie auch nicht, als sie sich

mitte in einer Gruppe von etwa fünfzig Männern und fünf Frauen auf den Boden sinken ließen. Die drei Prospektoren schwiegen. Mehrere Stunden verstrichen, bis der Wind endlich wieder abflaute. Lebblin verteilte einige Zigaretten an die Männer, die in seiner Nähe saßen. Sofort rückten einige andere heran, aber er steckte die

Schachtel wieder weg.

"Wohin bringt man uns eigentlich?" fragte er einen bullig wirkenden Mann. Dieser hob die Arme, um anzudeuten, daß er es auch nicht wußte. "Das kann niemand sagen", bemerkte ein rothaariges Mädchen. Es rückte näher an Lebblin heran. "Hast du mal eine Zigarette für mich? Mein Name ist Lydia."

"Natürlich." Tekener schenkte ihr die Schachtel. "Mein Name ist Taphong. Das sind meine Freunde. Roger und Honish."

Er gab dem Mädchen die Hand, als diese ihm ihre erneut entgegenhielt.

"Whattou, Cannish-Bol, Watsteyn - es gibt viele Möglichkeiten. Niemand weiß, für welchen die Grünhäute sich entscheiden."

"Watsteyn? Das kommt mir bekannt vor. Den Namen habe ich schon einmal gehört." Lebblin blickte Geiswank und Lop fragend an.

"ZGU - glaube ich", sagte Geiswank. "Watsteyn soll ein schöner Planet sein." Lydia lachte. Sie zeigte zu einer anderen Gruppe von Gefangenen hinüber.

"Frage den Bärtigen dort. Er kennt Watsteyn. Er sagte, das sei die reinste Hölle." "Vielleicht bringen sie uns nach Soumahn", warf ein blonder Mann ein, der sich zu ihnen gesetzt hatte. "Das ist einer der schönsten Planeten, die ich je gesehen habe."

Damit nahm das Gespräch eine andere Wende. Er führte von Watsteyn weg. Und das war Tekener mehr als recht. Er wollte nur ein Alibi, und das hatte er nunmehr. Allzulange bei Watsteyn zu verweilen, hätte verdächtig sein können. Er war überzeugt davon, daß sich Spitzel der Überschweren unter den Gefangenen befanden, und er wollte niemanden auf seine wirklichen Pläne aufmerksam machen.

Gegen Abend heulte eine Sirene. Die Gefangenen bildeten eine lange Schlange vor der Kuppel und nahmen eine spärliche Portion Synthonahrung entgegen. Lebblin setzte sich unmittelbar neben der Kuppel in den Sand. Er wartete geduldig, bis alle Gefangenen etwas erhalten hatten. Wie erhofft, trat Kaffa danach aus der Kuppel heraus. Tekener erhob sich und schlenderte bis auf fünf Meter an ihn heran. Dann blieb er stehen. "He, Kaffa."

Der Überschwere blickte ihn überrascht an. "Was willst du?" fragte er unwillig. "Kann ich mit Ihnen reden, Kaffa?"

Er ging auf den Offizier zu.

"Setz dich hin", befahl der Überschwere. Lebblin gehorchte. Nunmehr konnte Kaffa auf ihn herabsehen. Das schien ihm besser zu gefallen, als zu ihm hinaufblicken zu müssen. "Was willst du?"

"Hm - ich habe da so einiges gehört", begann der Gefangene unschlüssig. "Kann man mit Ihnen vernünftig reden?"

Kaffa verschränkte die muskulösen Arme vor der Brust. Er wippte auf den Zehenspitzen und lächelte überlegen.

Ihm war anzusehen, daß er davon überzeugt war, seinen widerborstigsten Gefangenen gefügig gemacht zu haben.

"Mit mir kann man immer reden." "Ich möchte Ihnen ein Geschäft vorschlagen, Kaffa", fuhr Lebblin fort.

"Du? Ich denke, du bist ziemlich abgebrannt, mein Freund."

"Ich bin nicht ganz so dämlich, wie ich zu sein scheine. Ein paar Reserven habe ich schon noch. Sie sind für einen Geschäftsmann mehr als interessant." "Sind Sie das, Lebblin?"

"Sie sind es, Kaffa. Um ehrlich zu sein, für mich sind sie verloren, denn ich glaube nicht daran, daß ich mein Raumschiff zurückbekomme. Aber ohne meine Hilfe wird niemand diesen Schatz finden." Kaffa schüttelte den Kopf.

"Wenn du glaubst, du könntest dich freikaufen, dann irrst du dich." "Das wäre auch zuviel. Ich habe schon gehört, daß auch andere das schon vergeblich versucht haben. Nein. Ich habe nur einen Wunsch." "Und das wäre?"

"Es kommt darauf an, daß wir uns einig werden."

"Heraus damit, Lebblin, sonst ist unser Gespräch zu Ende."

"Meine Freunde und ich möchten nicht nach Watsteyn. Wir haben gehört, dieser Planet ist die Hölle." Kaffa beugte sich grinsend vor.

"Aha - und wo ist das Geld?"

"Das sage ich erst, wenn ich sicher sein kann, daß wir nicht nach Watsteyn kommen." Kaffa versetzte dem Gefangenen einen kräftigen Tritt. Lebblin überschlug sich und blieb wie betäubt im Sand liegen. Er tat, als könne er sich nicht erheben. Der Überschwere kümmerte sich nicht um ihn und ging davon.

Drei Stunden später erwies sich, daß er auf den Psychologischen Schachzug Tekeners hereingefallen war. Die drei "Prospektoren" wurden zusammen mit weiteren zweihundert Gefangenen in einem Beiboot abtransportiert und zu einem Walzenraum gebracht, der sich in einer Kreisbahn um den Mars befand. Als sie das große Raumschiff betraten, erfuhren sie, daß Watsteyn der Zielplanet war.

Kaffa selbst teilte es Lebblin zynisch lächelnd mit. Der Gefangene tat, als wolle er sich auf den Überschweren stürzen, aber Roger Geiswank und Honish Lop hielten ihn fest.

"Wenn ich dich einmal allein erwische, Kaffa, dann wirst du dir wünschen, niemals geboren worden zu sein", schrie Lebblin.

Der Überschwere lachte dröhnend. Er kam nicht auf den Gedanken, daß er einem geschickten Täuschungsmanöver zum Opfer gefallen war.

5.

Watsteyn -14. April 3460

Die Raubechse beobachtete uns mit glitzernden Augen. Esto Conschex atmete schwer. Er legte mir die Hand auf den Arm und sagte leise: "Wir müssen zurück - aber vorsichtig. Die Bestie war uns weit überlegen. Sie durfte uns nicht angreifen, denn wir hätten keine Chance gegen sie gehabt. Mir wurde klar, daß die Schneisen nicht in erster Linie vom Wasser gegraben worden waren, sondern hauptsächlich Wildpfade waren, durch die sich wohl auch das Schmelzwasser im Frühling seinen Weg suchte."

Wir tasteten uns Schritt für Schritt zurück, die Äste mit den scharfen Dornen stets vorgestreckt, obwohl wir vermutlich herzlich wenig damit hätten ausrichten können. Die Echse folgte uns in etwas geringerem Tempo. Vielleicht wußte sie nicht so recht, was sie mit uns anfangen sollte, vielleicht fürchtete sie sich sogar vor uns, weil sie noch niemals mit Wesen wie uns gekämpft hatte.

Etwa eine Stunde verging. Der neue Tag begann bereits wieder. Die Nächte sind kurz auf Watsteyn. Sie dauern nur etwa vier Stunden im Sommer.

Esto Conschex war drei Meter von mir entfernt. Nach wie vor hatten wir keine Hoffnung, der Raubechse zu entkommen, denn in die Büsche konnten wir nicht ausweichen. Zweifellos wäre sie uns gefolgt. Im helleren Licht konnte ich sehen, daß ihr Leib mit Hornplatten gepanzert war. Ihr machten die Dornen nichts aus.

Mein ehemaliger Mitarbeiter stöhnte auf. Ich wagte es nicht, mich nach ihm umzusehen.

"Was ist los, Esto?" fragte ich.

"Wir sitzen in der Falle", antwortete er mit gedämpfter Stimme. "Das Biest hat uns seinem Partner entgegengetrieben."

Ich fühlte, wie meine Beine schwer wurden. Zögernd blickte ich über die Schultern nach hinten. Der Pfad neigte sich stark nach unten, und dort - kaum fünfzig Meter unter uns - kauerte ein etwas kleineres Tier. Es war feuerrot und trug zwei scharfe Höcker auf der Nase. Ich sah die entblößten Zahnreihen und erschauerte. Mutlos ließ ich den Dornenast sinken.

Es gab keinen Ausweg mehr. Wir waren verloren.

Im Camp heulte eine Sirene auf. Man hatte unsere Flucht bemerkt. Ich begann wieder zu hoffen. Vielleicht stiegen jetzt schon Gleiter auf? Vielleicht fand man uns, bevor die Echsen angriffen?

Das größere der beiden Tiere näherte sich uns schneller als bisher. Es kroch über den staubigen Boden, ohne die Beine voll zu strecken, als wolle es sich gleich mit einem mächtigen Satz auf uns werfen. Trotz des Dämmerlichts konnte ich alle Einzelheiten gut erkennen. Die Reißzähne der Echse waren etwa so lang wie der Mittelfinger eines ausgewachsenen Terraners. Die Bestie konnte mich mühelos verschlingen.

In dieser verzweifelten Situation fragte ich mich seltsamerweise, wovon diese Tiere unter normalen Umständen lebten. Es mußte andere Tiere in großer Zahl auf dieser Wüstenwelt geben, die von den Großechsen gejagt wurden, obwohl wir noch niemals welche von ihnen gesehen hatten.

Ich bemerkte einen Gleiter, der nur etwa fünfhundert Meter von uns entfernt an den Flanken der Berge hochglitt. Liebend gern hätte ich gerufen oder gewinkt, aber ich wußte, daß ich damit nur einen Angriff der Echse provoziert hätte.

Esto Conschex schrie erstickt auf. Ich fuhr herum. Mit Riesensätzen jagte der untere der beiden Räuber auf uns zu. Über uns kreischte das andere Tier auf. Ich hörte Steine poltern. Zurückblickend bemerkte ich, daß wir auch von oben angegriffen wurden. In meiner Angst sprang ich zurück, prallte gegen Esto und brachte ihn zu Fall. Er rollte über einige Steine hinweg - und verschwand im Boden, wo ein kleines Loch entstanden war. Ohne recht zu wissen, was ich tat, schnellte ich mich ihm nach. Kopfüber stürzte ich in das Loch, rutschte über feinen Sand und landete drei Meter tiefer neben meinem Freund in einer kleinen Höhle.

Über uns wurde es dunkel. Wir sahen die gewaltigen Tatzen der Echsen, die den Boden aufrissen, und wir hörten das wilde und wütende Gebrüll der Tiere, die sich um ihre Beute betrogen sahen.

"Da ist ein Gang", sagte Esto Conschex stammelnd. Er hatte, sich bereits an das Dunkel gewöhnt und zog mich mit sich, als der Boden über uns aufbrach und der Kopf der kleineren Echse sich in die Höhle senkte. Panikartig flohen wir weiter, ohne uns zu fragen, wer diese eigenartige Höhle gebaut haben konnte. Uns kam es nur darauf an, den gierigen Räubern zu entkommen.

Einige Meter weiter fühlten wir uns in Sicherheit. Der Gang war so geräumig, daß wir uns umdrehen und zurückblicken konnten. Hinter uns wurde es wieder hell. Das bedeutete, daß die Raubechsen sich zurückzogen, weil sie erkannt hatten, daß ihnen ihre Beute entkommen war.

Erschöpft lehnten wir uns an die harten Wände. Ich ließ meine Hände über das eigenartige Material gleiten. Es fühlte sich an, als ob es lasiert worden sei. Ich vermutete, daß dieser Gang vor langer Zeit von einem Tier gegraben worden war. Dieses hatte dann, wie es oft in der Natur zu beobachten war, den Sand mit einem

Drüsensekret verhärtet und geglättet.

"Hören Sie", sagte Esto Conschex leise.

Ich neigte mich zur Seite. Zunächst vernahm ich nur, wie mein Freund atmete, dann aber wurde ich auf die Geräusche aufmerksam, die aus dem Gang zu uns drangen. Es raschelte und zischelte, als ob eine ganze Schar von Tieren heranrückte. Ein eiskalter Schauer jagte mir über den Rücken. Wir saßen nach wie vor in der Falle.

Hinter uns warteten die Echsen darauf, daß wir wieder aus dem Boden hervorkamen, vor uns befand sich ein unbekannter Gegner, der zweifellos ebenso begierig darauf war, dieser Wüste eine Beute abzugewinnen.

"Vielleicht sind wir total unbekömmlich für diese Biester", sagte Esto Conschex mit dem ihm eigenen Humor.

"Wir haben eine ganz andere Art von Eiweiß als sie benötigen."

"Das bringen Sie ihnen mal bei", antwortete ich. "Wie war's, wenn Sie vorkriechen würden? Sie könnten sich ja zu Demonstrationszwecken ein paar Finger abbeißen lassen."

"Keine schlechte Idee", entgegnete er. An seinem Tonfall merkte ich, daß er grinste. "Aber besser ist es wohl, doch hierzubleiben."

"Davon bin ich noch nicht überzeugt."

Ich merkte, daß es dunkler wurde. Besorgt drehte ich mich um. Und dann merkte ich, daß wir die Raubechsen weit unterschätzt hatten.

Aus der Höhe kroch eine Echse herab, die etwa so groß war wie ein terranisches Krokodil. Ich begriff sofort. Die beiden anderen Bestien hatten sich einen "Jagdhund" geholt, der uns aus dem Boden treiben sollte.

"Weiter", rief ich keuchend. "Mensch, Esto, wir müssen weg, egal, was da hinten auf uns wartet."

"Es ist verdammt dunkel dort", sagte er mit gepreßter Stimme, aber er tat, was ich ihm geraten hatte. Er kroch tiefer in den Gang hinein, auf jenen unbekannten Gegner zu, der hier irgendwo hauste.

Quinto-Center -18. April 3460

Lordadmiral Atlan blieb bei der Befreiungsaktion für Thelnbourg und Conschex nicht inaktiv. Im Gegenteil. Er übernahm einen der vielleicht wichtigsten Einzeleinsätze, die sich später zu einem großen Schema ergänzen sollten.

Er startete zusammen mit USO-Spezialist Captain Erlet Wolter in die Tolot-Ballung. Dabei ging er nicht auf direkten Kurs, sondern flog zunächst eine Sonne an, die weitab von seinem tatsächlichen Ziel lag. Erst als er absolut sicher war, daß er unentdeckt geblieben war, tastete er sich vorsichtig weiter vor.

Als die Space-Jet am Ende der letzten Lineartappe ins Einsteinsche Kontinuum zurückkehrte, leuchtete ein roter Stern vor ihr, der etwa den achtfachen Durchmesser der irdischen Sonne hatte.

"Wild Man", sagte der Captain mit fast andächtiger Betonung.

Das Raumschiff glitt auf einen Meteoriten zu, der sich auf den Bildschirmen abzeichnete. Atlan saß an den Ortungsinstrumenten. Wiederum blieb er äußerst vorsichtig. Er wartete ab, bis er genau wußte, daß die Laren und die Überschweren die Jet nicht bemerkt hatten. Die Ortungsgefahr war 40 208 Lichtjahre vom Solssystem entfernt äußerst gering.

Diese Tatsache hätte zum Leichtsinn verführen können. Aber Atlan dachte gar nicht daran, auch nur das geringste Risiko einzugehen. Das Wild-Man-System barg einen der kostbarsten Schätze und eine Waffe von noch unabwägbarer Schlagkraft der Menschheit zugleich. Diese den Laren zugänglich zu machen, wäre mehr als leichtfertig gewesen.

"Wir landen", befahl der Arkonide. "Keine Gefahr."

Die Laren und die Überschweren konzentrierten sich nach wie vor auf das Solssystem und die wichtigsten Imperiumswelten.

Sie konnten nicht ahnen, welche Reserven Rhoda noch in den Tiefen der Galaxis verborgen hielt.

Die Space-Jet schwebte an den Meteoriten heran, umkreiste ihn einmal und landete dann auf einem kleinen Plateau, das sich kaum von anderen Felsvorsprüngen unterschied. Atlan streifte einen Raumanzug über und verließ das Schiff. Spielerisch leicht glitt er auf eine Felsspalte zu, legte seine Hand auf eine rötlich gefärbte

Fläche und wartete einige Sekunden. Dann öffnete sich der Fels. Der Arkonide betrat eine beleuchtete Schleuse, die groß genug war, auch mehrere Männer zugleich aufzunehmen.

Er befand sich im Inneren von WABE 1000.

Das Innenschott der Schleuse glitt zur Seite. Atlan legte seinen Raumanzug in einem Gang ab, der mit selbstleuchtender Isoplastikmasse ausgespritzt worden war. Ganz in der Nähe befand sich ein kreisrunder, grauer Fleck.

Eineispernde Stimme klang in ihm auf.

"Hallo, Lordadmiral!"

Er blieb stehen.

"Hallo, Betty."

Ein parapsychischer Strom der Freude überschwemmte ihn.

Er spürte die Nähe der anderen sieben Mutanten.

Mit Hilfe der Telepathin Betty Toufry begrüßte er sie.

"Hallo, Tako - Wurü - Ralf - Kitai - Son - Tama - Andre!"

Sie waren alle noch da. Tako Kakuta, der Teleporter, Wurü Sengu, der Späher, Ralf Märten, der Teleoptiker, Kitai Ishibashi, der Suggestor, Son Okura, der Frequenzseher, Tama Yokida, der Telekinet und Andre Noir, der Hypno. Ihre Bewußtseinsinhalte drängten sich förmlich an ihn heran. Er fühlte, daß sie sehr nahe bei ihm waren.

"Öffnen Sie sich, Atlan", bettelte Betty Toufry. "Wir möchten wissen, was in der Galaxis geschehen ist. Wir kommen um vor Sorge und Neugierde. Bitte, sagen Sie, daß Sie nicht nur für ein paar Minuten zu uns gekommen sind, sondern länger bei uns bleiben wollen. Sechzehn Jahre sind auf der Erde vergangen. Das ist eine lange Zeit. Geben Sie uns Informationen, Atlan."

Atlan neigte den Kopf. Seine Stirn berührte die graue Scheibe in der Wand.

"Ich bin gekommen, weil ich dringend Hilfe benötige", erklärte er. Das lautlose Gespräch mit der Mutantin strengte ihn nicht an. Es verlief leicht und mühelos. "Ich werde alles berichten, was in den vergangenen Jahren geschehen ist, aber nicht jetzt und nicht direkt. Ich bitte Tako, mir zu helfen und mit mir zu kommen."

Der Lordadmiral merkte, daß Tako Kakuta durch das PEW-Metall auf ihn zuglitt.

"Wenn Tako zurückkommt, wird er über alles informiert sein. Ihr braucht also nicht lange zu warten, da ich nicht lange mit ihm verbunden sein kann. Tako wird euch alles sagen können, was ihr wissen möchtet."

Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte Atlan sich wie gelähmt.

Es wurde dunkel vor seinen Augen, dann schien er von einem feinen elektrischen Strom erfaßt worden zu sein. Er spürte ein leichtes Kribbeln, das durch seinen ganzen Körper strich.

"Wir sind einverstanden", klangen die Gedanken Betty Toufrys in ihm auf. "Es wäre ein schönes Erlebnis, auch dann einmal mit einem Freund reden zu können, wenn keine Gefahr droht."

Atlan hatte Verständnis für die milde Kritik. Die treuen Freunde Terras hatten es verdient, daß man sich öfter einmal um sie kümmerte. Er nahm sich vor, in Zukunft öfter hierher zu kommen. Überrascht stellte er fest, daß die Mutanten ein weitaus besseres Zeitgefühl entwickelt hatten, als er angenommen hatte. Sollten diese körperlosen Wesen sich einsam fühlen?

"Nein, nein", drängte sich Betty Toufry in seine Gedanken. "Wir sind glücklich hier. Ein Mensch wird sich niemals vorstellen können, wie das Leben in den PEW-Adern ist. Täglich entdecken wir Neues." "Täglich?"

"Ich benutze dieses Wort, um mich verständlich zu machen. Natürlich gibt es so etwas wie Tage für uns nicht." "Ich verstehe."

Er löste sich sanft von den Mutanten.

Deutlich fühlte er die Anwesenheit Tako Kakutas in sich. Er war mit dem Bewußtseinsinhalt dieses Mutanten verbunden. Langsam ging er bis zu seinem abgelegten Raumanzug, nahm ihn auf und konzentrierte sich. Die Teleportation zurück an Bord der Space-Jet gelang viel leichter als erwartet.

Watsteyn - 14. April 3460

"Es ist soweit", sagte Ronald Tekener mit gedämpfter Stimme zu Roger Geiswank und Honish Lop. "Wir haben unser Ziel erreicht."

Sie befanden sich zusammen mit zwanzig weiteren terranischen Gefangenen in einem quadratischen Lagerraum eines Walzenraums. Bis vor wenigen Minuten hatten sie die Vibrationen im Boden gespürt, die von den Aggregaten des Lineartriebweskes ausgingen.

Roger Geiswank griffen die Hosentasche und brachte eine Solimünze daraus hervor. "Kopf oder Zahl", sagte er zu Honish Lop.

Der Leutnant runzelte die Stirn und blickte ihn überrascht an.

"Was soll das?" fragte er. "Ist das wieder einer Ihrer gefürchteten Witze?" "Keineswegs, Honey."

"Honish", verbesserte Lop ärgerlich. "Honish, wenn Sie erlauben."

"Ich erlaube, Honey", erwiderte Geiswank amüsiert. "Also, was ist? Kopf oder Zahl?"

Honish Lop blickte Taphong Lebblin an, aber dieser tat, als habe er überhaupt nichts gehört. Er saß mit stoischem Gesichtsausdruck auf dem Boden und schien sich für nichts zu interessieren.

"Ich will wissen, worum es geht." Roger Geiswank gähnte demonstrativ. "Honey, sie begreifen heute so schwer. Was ist mit Ihnen los? Natürlich spielen wir aus, wer gleich eine Tracht

Prügel bekommt." "Prügel?" Honish Lop bohrte einen Finger in sein Ohr und wackelte mit dem Kopf. "Ich verstehe wohl nicht

recht." "Und ob. Einer von uns wird nämlich gleich, wenn wir gelandet sind und rausgehen, wutentbrannt über Kaffa

oder einen anderen Überschweren herfallen und eine Schlägerei beginnen."

Honish Lop verstand heute wirklich nicht so gut.

"Warum sollte er das tun?" fragte er. Roger Geiswank beugte sich genüsslich grinsend vor. "Er wird feststellen, daß wir wider Erwarten doch nach Watsteyn gebracht worden sind. Er wird Kaffa einen Betrüger nennen und ihn für seinen abscheulichen Verrat mit den Fäusten bestrafen."

"Das begreife ich nicht", erwiderte Honish Lop. "Das wußten wir doch schon vorher." "Das hätte immerhin ein Trick sein können. Und außerdem macht sich ein Wutausbruch immer recht gut."

Jetzt gähnte Honish Lop recht auffällig. "Zahl", sagte er.

Geiswank warf die Münze hoch und fing sie mit dem Handrücken wieder auf. "Sie haben verloren, Honey", stellte er zufrieden fest.

"Noch nicht", bemerkte Tekener. "Jetzt spielen wir es aus, Honish!" "Sie ...?" Lop war sprachlos. Damit hatte er nicht gerechnet. Er wollte die Münze hochwerfen, doch das Schott

glitt zur Seite. Zwei Überschwere traten ein. Unter ihnen Kaffa.

"Aussteigen, meine Herren", rief er. "Wir sind am Ziel."

Die Gefangenen erhoben sich widerspruchslos und gingen an ihm vorbei. Als Taphong Lebblin zum Schott kam, hielt Kaffa ihn fest.

"Ich habe dich zum Narren gehalten, Terraner", sagte er mit gedämpfter Stimme. "Dies ist nicht Watsteyn, sondern Caulsh, ein recht angenehmer Planet im Bereich der ZGU. Du kannst zufrieden sein. Nun?" Lebblin

beugte sich zu dem Überschweren hinab und blickte ihm in die Augen. "Warten wir ab. Das glaube ich erst, wenn ich mich selbst davon überzeugen kann." Er lächelte drohend. "Wenn wir unten sind, sehen wir weiter."

Der Überschwere wandte sich ab und beachtete ihn nicht mehr. Tekener folgte den Gefangenen in ein geräumiges Beiboot, das wenig später ablegte. Sichtluken gab es nicht, daher konnte niemand einen Blick auf den Planeten werfen, dem sie sich näherten. So blieb bis zum letzten Moment ungewiß, wohin man sie brachte. Die drei

Spezialisten zügelten ihre Ungeduld, als das Boot gelandet war, während die anderen Gefangenen sich zu den Schleusen drängten. Sie warteten, bis der Raum sich schon weitgehend geleert hatte. Heiße, trockene Luft drang von außen ein. Die Temperaturen stiegen schlagartig an. Doch das bedeutete noch nichts. Auf allen für Menschen geeigneten Planeten gab es Äquatorzonen und Wüstengebiete, die ähnliche Luft- und Temperaturverhältnisse aufwiesen.

Kaffa stand neben der Schleuse im gelblich-weißen Steppensand. Ronald Tekener blieb kurz in der Schleuse stehen, um eine bessere Sicht über die Köpfe der anderen Gefangenen hinweg zu haben. Er sah die Heybrischbüsche, die überall auf den Hängen der bräunlich verbrannten Berge wuchsen. Abbildungen von ihnen

hatte er in Quinto-Center studiert. Er wußte, daß er wirklich auf Watsteyn war, denn auf keiner anderen bekannten Welt gab es Dornengewächse dieser Art.

"He, Lebblin", rief Kaffa. "Wie gefällt dir das?"

"Mir ergeht es ebenso wie beim Anblick eines Überschweren. Mir wird übel." Der Umweltangepaßte verfärbte sich vor Wut, aber er beherrschte sich. Lebblin, Geiswank und Lop gingen an ihm vorbei, ohne von ihm belästigt zu werden. Das Beiboot war in einem

weiten Tal in einem Gefangenenlager gelandet, das einen Durchmesser von etwa fünf Kilometern hatte. Außerhalb eines Energiezaunes erhoben sich zwölf metallisch schimmernde Kuppeln, von denen die größte etwa siebzig Meter hoch war. Die Gefangenen hatten keine Unterkünfte. Sie mußten auf dem bloßen Boden schlafen. "So etwas Ähnliches erwartete ich", sagte Tekener empört. "Sie halten uns wie Schlachtvieh." Er nickte seinen beiden

Begleitern zu. Da sich niemand in der Nähe befand und sie hören konnte, entschied er: "Wenn wir Thelnborg und Conschex herausgebracht haben, werden Sie hierbleiben, meine Herren, und die Befreiung aller Gefangenen vorbereiten."

"Wir haben verstanden, Sir", antwortete Roger Geiswank.

Ronald Tekener ging auf eine Gruppe von Gefangenen zu, die offensichtlich schon länger hier waren. Sie sahen zerlumpt und zerschunden aus.

"Hallo, Leute", grüßte er, "Wo sind wir hier? Wie heißt dieser Planet?" Er bekam die Antwort, die er erwartet hatte. Seine Frage war auch nicht mehr als ein Täuschungsmanöver gewesen. Als "ahnungsloser Prospektor" konnte er nur von den Inhaftierten erfahren, daß dies Watsteyn war. Er ließ die Schultern hängen und kehrte zu seinen Begleitern zurück. Für den Überschweren Kaffa bot er das Bild eines geschlagenen Mannes. Und das war genau

das, was er erreichen wollte.

Watsteyn - 15. April 3460

Esto Conschex zündete sein Feuerzeug an. Das Licht genügte, die kleine Höhle schwach auszuleuchten, die wir erreicht hatten,

"Sehen Sie, Esto, da liegt jemand", sagte ich erregt.

Auf dem Boden lagen ein paar zerlumpte Kleider herum. Ich sah Schuhe und Plastikzeug. Etwa zwei Schritte weiter war eine Mulde, in der drei faustgroße Eier lagen, Sie fluoreszierten leicht.

Ich kroch an meinem ehemaligen Mitarbeiter vorbei, als ich einen Leuchtstab im Sand entdeckte. Ich ergriff ihn und schaltete ihn ein. Sofort wurde es taghell in dem Erdloch, und wir sahen das, was von dem Menschen übriggeblieben war, der vor unbekannter Zeit den gleichen Fluchtweg eingeschlagen hatte wie wir. Vor uns lag

ein Skelett, das deutliche Spuren eines gewaltsamen Todes auf wies.

"Er ist einer von diesen Bestien begegnet", stellte Esto mit gepreßter Stimme fest. "Sie hat ihn zerfleischt." "Vermutlich war es ein Gefangener aus dem Camp." "Bestimmt."

Wir blickten uns unbehaglich um. Zwei etwa fünfzig Zentimeter hohe Gänge führten von hier aus weiter. Einer neigte sich steil in die Tiefe, während der andere nur sanft abfiel. Daher entschieden wir uns dafür, unseren Weg in ihm fortzusetzen.

"Da ist sogar eine Waffe", rief mein Freund.

Ich fuhr herum. Zugleich fühlte ich einen unangenehmen Druck im Magen, denn ich konnte mir ungefähr vorstellen, wie kampfgewaltig der Bewohner dieser Höhlen sein mußte, wenn es ihm gelungen war, den Flüchtling zu töten, obwohl dieser so gut ausgerüstet gewesen war. Esto wühlte den Impulsstrahler aus dem

Sand. Er wiegte ihn triumphierend in der Hand. "Damit sieht die Welt schon wieder etwas freundlicher aus", sagte er. "Wirklich?"

"Wieso?" fragte er betroffen. "Was wollen Sie damit sagen?"

Er stutzte, blickte auf das Skelett und erblaßte. Dann öffnete er die Waffe mit hastigem Griff und stöhnte. Er warf mir den Blaster zu. Ich fing ihn auf und begriff sofort, was er meinte. Die Kammer für die Energiepatrone war leer.

"So sehen also die Geschäfte von Anton aus", sagte ich. "Dann können wir uns wohl auch ausrechnen, ob da oben in den Bergen ein Gyro für uns liegt oder nicht."

Wieder vernahmen wir jenes seltsame Rascheln und Zischeln. Es kam aus dem steil nach unten führenden Gang. Durch den Gang, durch den wir gekommen waren, näherte sich uns die Echse. Wir konnten ihre grünen Augen bereits sehen. Also blieb uns gar nichts anderes übrig, als den einzigen noch freien Weg zu nehmen. Ich kroch voran und leuchtete die Röhre aus. Ihr Durchmesser nahm bald zu, so daß wir gebückt laufen konnten. Wütendes Gebrüll zeigte uns an, daß die Echse die Höhle mit dem Skelett erreicht hatte. Wir verharren auf der Stelle und horchten.

"Ganz eindeutig", sagte Esto. "Unser Jagdhund hat seinen Appetit auf die Eier des Höhlenbewohners konzentriert, und das scheint diesem nicht zu gefallen. Es sind zwei Stimmen."

Ich atmete auf. Die Geräusche ließen keinen Zweifel daran offen, daß zwei Bestien hinter uns miteinander kämpften. Wir fühlten, wie der Boden unter uns erzitterte. Ich erschauerte.

"Kommen Sie, Esto", sagte ich. "Lassen Sie uns verschwinden. Je schneller, desto besser." Wir rannten weiter.

Doch die Bedenken, die Flucht fortzusetzen, wuchsen. Was für einen Sinn hatte es noch, sich in die Wildnis zu schlagen, wenn wir doch keine Hoffnung haben konnten, diesen Planeten jemals zu verlassen? Wäre es nicht besser gewesen, so bald wie möglich umzukehren? Aber wie sollten wir das anstellen? Der Rückweg war uns so gut wie versperrt. Wir hätten die Höhle hinter uns durchqueren müssen - und davor graute mir. Vielleicht fanden

wir irgendwann einen Weg, der nach oben führte. Abermals erreichten wir eine Höhle. Zögernd näherte ich mich ihr, da ich befürchtete, daß sie besetzt war. Wir lauschten. Der Kampf hinter uns dauerte immer noch an, aber er war nunmehr weit von uns entfernt. "Gehen Sie weiter", bat Esto.

Ich drang einige Schritte weiter vor. Das Licht fiel in die Höhle. Ich sah einen Winkel, der von zwei senkrecht stehenden, korallenroten Wänden gebildet wurde. Sie konnten meiner Meinung nach niemals von einem Tier errichtet worden sein. Erstaunt ging ich weiter, bis ich in den Raum blicken konnte. Er war quadratisch und zu

einem nicht erkennbaren Teil mit lockerem Sand gefüllt. Die Decke und die vier Wände waren eindeutig das Werk eines intelligenten Baumeisters. Watsteyn war jedoch weder von Terra, noch von der ZGU jemals erschlossen worden, soweit ich wußte. Das bedeutete, daß diese Mauern von einem unbekannten, längst

vergangenen Volk stammen mußten. Ich rutschte in den Sand hinunter und ging zu einer gekerbten Linie an der gegenüberliegenden Wand.

"Das war einmal ein Schott", stellte Esto fest, der mir gefolgt war. Er stemmte sich dagegen. Wir hatten kaum damit gerechnet, daß sich etwas tun würde. Um so überraschter waren wir, als die Wand nachgab. Ein Spalt entstand, der breit genug war, uns durchzulassen, wobei ich geringere Schwierigkeiten hatte als Esto Conschex, der bekanntlich nicht ganz schlank ist. Erwartungsvoll leuchtete ich den sich anschließenden Raum aus. Auf dem

Boden liegender Kot deutete darauf hin, daß auch er hin und wieder von dem in diesen Höhlen lebenden Tier aufgesucht wurde. Durch eine weitere Öffnung gelangten wir auf einen Gang, der schnurgerade verlief. Er war etwa zweieinhalb Meter hoch und zwei Meter breit, so daß wir bequem in ihm gehen konnten. Hin und wieder zweigten kleinere Gänge von ihm ab. Wir blieben jedoch auf ihm, weil die größten Gänge meistens auch zu den wichtigsten Anlagen führen.

Doch dann war unser Weg an einer kreisrunden Öffnung im Boden plötzlich zu Ende. Das Loch hatte einen Durchmesser von etwa acht Metern, war also von uns auf gar keinen Fall zu überspringen. Ich legte mich auf den Boden und leuchtete nach unten, während Esto einen festen Sandklumpen nahm und ihn in den Schacht warf. Wir warteten darauf, daß er irgendwo aufschlagen würde. Endlos lange Sekunden verstrichen, ohne daß wir etwas hörten.

Dann vernahmen wir wieder ein geheimnisvolles Rascheln und Zischeln hinter uns. Es kam rasch näher.

"Wir sitzen wieder mal in der Falle", stellte Esto wütend fest.

Er sah sich suchend um. Wir wußten nicht, wohin wir uns wenden sollten. Schließlich warf er sich auf den Boden, nahm mir den Leuchtstab aus der Hand und hielt ihn nach unten.

"Es sind nur drei Meter. Wir müssen es versuchen", sagte er.

"Was müssen wir versuchen?" fragte ich. "Wir müssen nach unten. Das ist die einzige Möglichkeit." "Das ist unmöglich."

"Durchaus nicht. Halten Sie." Er gab mir den Stab, drehte sich herum und ließ sich mit den Beinen zuerst über die Kante gleiten.

"Das ist doch Wahnsinn, Esto. Ich bitte Sie!"

Er kümmerte sich nicht um mich. Der Boden war etwa zwanzig Zentimeter dick. Esto rutschte weiter, bis er nur noch mit den Ellenbogen über der Kante hing. Jetzt ließ er sich vorsichtig herab, bis sich nur noch die Fingerspitzen festkrallen konnten. Ich hielt seine Hände fest, als sein Körper zu schwingen begann.

"Esto, kommen Sie zurück!"

"Es geht nicht anders", behauptete er. "Halten Sie mich, bis ich Ihnen sage, daß Sie mich loslassen sollen."

Hinter mir klang ein fürchterliches Gebrüll auf. Ich hörte ein Scharren wie von mächtigen Tatzen, das mir sehr schnell näher kam. Ich sah ein, daß Conschex den einzig möglichen Weg eingeschlagen hatte. "Jetzt", rief er keuchend.

Ich ließ seine Hände los. Sie lösten sich von der Kante. Mein ehemaliger Mitarbeiter schwebte für den Bruchteil einer Sekunde über dem grundlosen Schacht, dann stürzte er drei Meter unter mir auf sicheren Boden. Ich zögerte jetzt nicht mehr länger, wenngleich die Furcht vor der Tiefe mich unbeweglich machte. Noch nie war

ich ein guter Sportler gewesen. Dennoch wagte ich es, Esto Conschex auf die gleiche Weise zu folgen. Ich steckte den Leuchtstab in die Tasche und ließ mich über die Kante gleiten. Als ich nur noch an den angewinkelten Armen hing, ergriff der Freund meine Beine, um mich zu sichern. Ich vernahm den keuchenden Atem eines großen Tieres, das mit großen Sätzen durch den Gang jagte. Ruckartig ließ ich mich tiefer sinken. Esto Conschex brüllte auf.

"Vorsicht!"

Ich war zu ungeschickt Wie ein nasser Sack stürzte ich nach unten, doch Esto hielt mich mit eisernem Griff. Nun zeigte sich, wie ungeheuer stark dieser Mann war. Er riß mich in Sicherheit. Ich zerrte den Leuchtstab aus der Tasche, weil ich die Dunkelheit nicht ertrug.

Im gleichen Moment schlitterte die Bestie über uns auf den Schacht zu. Vielleicht wurde sie durch das Licht geblendet oder erschreckt. Sie bremste ihren Sturmlauf nicht rechtzeitig genug ab, erkannte die Gefahr und brüllte wild auf.

Wir standen wie erstarrt auf dem Gang, als ein riesiger, mit langen Dornen und Panzerschuppen bedeckter Körper an uns vorbeifuhr. Mächtige Tatzenschlugen sich in die Kante vor unseren Füßen, ohne das Unheil aufhalten zu können. Wir blickten in einen mit langen Reißzähnen bewehrten Rachen und vier rote Augen. Dann

war der Spuk auch schon wieder vorbei. Regungslos blieben wir stehen, als das Tier brüllend und schreiend in der Tiefe verschwand. Später schätzte Esto Conschex, daß etwa eine Minute bis zum Aufprall verstrichen war.

Als es still wurde, zogen wir uns in den Gang zurück.

Ganz gegen unsere Absicht hatten wir uns noch weiter von der Oberfläche entfernt.

Watsteyn -16. April 3460

Wir waren in eine Sackgasse gesprungen.

Der Gang endete an einer Mauer. Keine Tür führte hindurch. Nur ein äußerst schmaler Gang zweigte vom Hauptweg ab. Aber er war größtenteils mit Sand verschüttet, das durch die zerbrochene Decke hineingerutscht war.

Wir sagten uns, daß dieser Gang einen Sinn haben mußte. Da wir nicht noch tiefer hinabsteigen wollten, sondern einen Weg nach oben suchten, beschlossen wir, ihn freizugraben.

Watsteyn -19. April 3460

Endlich war es soweit. Ein Durchschlupf war frei.

Wir waren am Ende unserer Kräfte. Unsere Vorräte waren fast verbraucht. Wir tranken Wasser, das von der Decke des Hauptganges herabtropfte. Dennoch hatten wir die Hoffnung nicht aufgegeben. Am nächsten Tag wollten wir weiter vordringen. Wir brauchten dringend eine Ruhepause.

Watsteyn - 20. April 3460

Esto Conschex kroch ungeduldig voraus. Ich konnte ihm kaum folgen. So gewann er einen Vorsprung von mehreren Metern. Auf dem Bauch glitt er auf dem abfallenden Sand herunter, rappelte sich unten auf und eilte weiter. Wenig später schrie er jubelnd auf.

"Wir haben es geschafft", rief er.

Ich lief hinter ihm her und" prallte fast mit ihm zusammen, als ich in eine große Höhle kam. Sie war nicht ausgeräumt worden. Ich sah zahlreiche senkrecht stehende Tafeln, die mit robotischen Zusatzgeräten versehen waren. An den Wänden befanden sich verschlossene Schranktüren. Ich fühlte mich an ein zeichnerisches Labor erinnert.

Conschex stürzte sich förmlich auf die Türen und riß sie eine nach dem anderen auf. Je mehr er öffnete, desto enttäuschter wurde er, denn die Schränke erwiesen sich als absolut leer. Nur in einem fanden wir etwas, das einem fremdartigen Wesen als Fußbekleidung gedient haben konnte. Conschex hielt es hoch.

"Sieht fast aus, als hätten die ehemaligen Bewohner so etwas wie Hufe gehabt", sagte er.

"Lassen Sie uns weitergehen", entgegnete ich. "Der Weg nach oben ist wichtiger." "Sie haben recht."

Wir gingen an der Schrankwand entlang. Esto konnte es nicht lassen, hin und wieder eine Tür aufzureißen. "Oh - was ist das?" rief Esto, der hinter mir zurückgeblieben war.

Ich drehte mich unwillig nach ihm um, weil ich es als sinnlos ansah, die Schränke zu untersuchen. Mich drängte es mit aller Macht nach oben. Wahrscheinlich hatten die Überschweren die Suche auf uns mittlerweile aufgegeben. Unsere einzige Chance hatten wir nach wie vor in den Bergen, wo das havarierte Beiboot der Überschweren lag. Sie war gering. Darüber war ich mir klar. Wir wußten ja noch nicht einmal, ob Anton den Gyro tatsächlich geliefert hatte. Die ungeladene Waffe in der Hand des Toten ließ uns befürchten, daß er uns betrogen hatte. Dennoch war eine minimale Chance immer noch besser als überhaupt keine. Esto Conschex hielt einen dünnen Stab in der Hand. Ich dachte zunächst an ein Zeichengerät. Er richtete es grinsend auf mich.

"Was meinen Sie, Goarn, ist das eine Waffe?"

Ich zog unwillkürlich meinen Bauch ein.

"Falls es eine sein sollte, ist es wohl besser, wenn Sie nicht gerade auf mich zielen", sagte ich unruhig.

Er nickte, bog den Arm zur Seite und drückte eine Feder am hinteren Ende des Stabes. Eine blaßblaue Energienadel zuckte aus der Spitze, traf einen der Zeichentische und verwandelte ihn in Asche. Mir wurde übel. Um ein Haar hätte Esto Conschex mich erschossen.

"Mein Gott", murmelte er betroffen.

Ich überwand meinen Schrecken schneller als er.

"Das gibt uns immerhin noch eine Chance gegen die Bestien in den Höhlen", stellte ich fest. Meine Stimme bebte, und meine Zunge war staubtrocken.

Esto Conschex hielt die Strahlenwaffe mit zwei Fingern, sorgfältig darauf bedacht, die Spitze nicht erneut auf mich zu richten und die Feder nicht zu berühren.

"Teufel auch", sagte er brummig. "So etwas bewahrt man doch nicht einfach so im Schrank auf." "Nichts, was auch nur im entferntesten an eine Waffe erinnert, richtet man auf einen Menschen", erklärte ich.

Meine Stimme klang schon etwas fester. "Auch nicht zum Scherz."

"Das sage ich doch die ganze Zeit", erwiderte er unsicher grinsend. "Hoffentlich haben Sie es nun endlich kapiert."

"Sie sind unverbesserlich, Esto."

"Gehen wir weiter", schlug er vor. Er blickte sich nachdenklich um. "Nein. Wir sollten noch bleiben. Ich will alle Schränke durchsuchen."

"Okay. Ich bin einverstanden."

Wir verschenkten nur Zeit. Die anderen Schränke waren leer.

Enttäuscht begannen wir, nach einem Weg nach oben zu suchen.

Watsteyn -19. April 3460

Ronald Tekener nutzte die Mittagszeit, als die Überschweren vor der Kuppel an der Zaunschleuse saßen und in der Sonne dösten. Er erhob sich und verließ den Kreis der etwa fünfzig Männer und Frauen, der sich in den letzten Tagen um ihn und seine Begleiter Geiswank und Lop gebildet hatte. Er ging zu den Überschweren

hinüber und blieb fünf Meter vor ihnen stehen. Einer der Überschweren wandte ihm den Kopf zu. "Was willst du?"

"Arbeit", entgegnete der Terraner. "Ich will Arbeit für mich und viele andere, die ebenfalls etwas zu tun haben wollen." "Verschwinde."

Der Überschwere streckte die Beine aus. Er lag in einer blauschimmernden Antigravschale, die ihn weich stützte.

"Nun geh schon. Oder soll ich dir Beine machen?"

Er legte die Hand an seinen Impulsstrahler. Tekener-Lebblin drehte sich um und ging auf die Gruppe zu, die er kurz zuvor verlassen hatte. Doch jetzt standen vier Männer zwischen ihm und ihr. Der weißblonde Mac Erlin und seine drei Assistenten, wie er seine Helfer hochtrabend bezeichnete. Erlin war ein schlanker Mann mit kantigem Gesicht, tiefliegenden Augen und einem fast lippenlosen Mund. Er war der Mann, der bedingungslos über das Gefangenenlager herrschte - mit brutalen Methoden, die selbst Mord nicht ausschlossen.

Ihn hatte Tekener provozieren wollen, und das war ihm dadurch gelungen, daß er sich zum Sprecher der Gefangenen aufgeschwungen hatte.

Damit hatte er Erlin übergangen, und das konnte dieser sich nicht gefallen lassen, wenn er sein Gesicht nicht verlieren wollte. Die vier Männer trugen Messer in den Händen. Niemand wußte, woher sie diese Waffen hatten. Sie zeigten sie ganz offen. Sie schienen zu wissen, daß die Überschweren sie ihnen nicht abnehmen würden. Sie schreckten auch vor einer Auseinandersetzung direkt vor den Augen der Umweltangepaßten nicht zurück. Tekener blickte kurz über die Schulter zu den Männern an der Energiezaunschleuse hinüber. Mit lebhaftem Interesse beobachteten sie das Geschehen. Sie dachten gar nicht daran, einzugreifen. Tekener vermutete, daß sie Zwischenfälle dieser Art sogar begrüßten, weil damit das langweilige Einerlei des Tages unterbrochen wurde. Er ging auf Erlin zu.

"Was wolltest du bei den Grünhäuten, Lebblin?" fragte der Weißblonde. Zwei Meter vor ihm blieb Tekener stehen.

"Geh mir aus dem Weg, Mac", sagte er ruhig. "Gern", entgegnete Erlin, "aber nur, Wenn du auf Knien an mir vorbeikriechst."

Tekener schritt auf Erlin zu. Dieser gab seinen Helfern einen kurzen Befehl. Sie wichen zu den Seiten aus und versuchten, Tekener in den Rücken zu kommen, doch jetzt näherten sich Geiswank und Honish Lop. Erlin griff äußerst geschickt an. Jeder andere wäre überrumpelt worden. Der Kosmospsychologe aber tänzelte zur Seite. Der Messerstich ging ins Leere. Erlin wirbelte herum und versuchte, seinen Gegner von der Seite zu erwischen, doch abermals vergeblich. In diesem Moment warf sich einer seiner Assistenten von hinten auf Lebblin, ohne dabei

allerdings den Stand der Sonne zu berücksichtigen. Tekener sah, daß ein Schatten auf ihn zuglitt, sprang auf Erlin zu, packte ihn und brachte ihn mit einem schmerzhaften Dagorgriff zwischen sich und

den Angreifer. Ganz knapp nur entging Erlin dem Messer seines Freundes. Der Galaktische Spieler stieß ihn von sich, so daß er mit seinem Assistenten zusammenprallte. Er sah, daß Geiswank und Lop mit den anderen beiden Helfern Erlins kämpften und schon so gut wie gewonnen hatten. Sie waren jetzt nur noch dabei, diesen beiden Männern buchstäblich einzuhammern, wer künftig Herr im Lager sein würde. Erlin und sein Assistent verständigten sich durch einen knappen Zuruf, dann griffen sie Lebblin von beiden

Seiten gleichzeitig an. Sie hatten bereits erkannt, daß er ein geschickter Kämpfer war, dennoch überraschte er sie mit einer Hamakathaktion, die so schnell verlief, daß sie keine Chance mehr hatten. Plötzlich lag er waagrecht in der Luft. Seine Hacken trafen Erlin an Kinn und Schulter. Zugleich krallten sich seine Hände in die Arme des "Assistenten". Er stürzte zu Boden und riß den Helfer mit, wobei er ihm mit einem Ruck das Messer aus der Hand drehte.

Er erhob sich gelassen und klopfte sich den Staub aus den Kleidern. Seine beiden Gegner blieben auf dem Boden liegen. Mac Erlin war bewußtlos. Sein Kinn war so deutlich verformt, daß ein mehrfacher Kieferbruch deutlich zu erkennen war. Sein Freund umklammerte stöhnend seinen ausgekugelten Arm. "Sage Mac, daß ich auch das Messer hätte nehmen können", erklärte Tekener. Er bückte sich und nahm die Waffen der beiden Männer an sich. Er sah, daß Geiswank und Honish Lop sich in gleicher Weise ausgerüstet hatten.

Zusammen gingen die drei Männer zu der Gruppe zurück, die sie mit lebhaftem Beifall begrüßte. Tekener-Lebblin setzte sich und führte das Gespräch fort, wo er es unterbrochen hatte. "Wir werden für ein Arbeitsprogramm sorgen", sagte er. "Zunächst müssen Unterkünfte, Waschräume, Toiletten und dergleichen gebaut werden. Das Material werden wir uns von den Überschweren beschaffen." Eine lebhafte Diskussion über die notwendigsten Arbeiten begann. Sie dauerte nicht lange, denn aus den

verschiedenen Abschnitten des Lagers kamen einige Männer zu Lebblin. Dieser war keineswegs überrascht. Er kannte diese Männer längst. Sie hatten Untergruppen gebildet, in denen sie unter der Oberherrschaft von Mac Erlin "regierten". Sie erschienen bei ihm, um ihm zu eröffnen, daß sie nun für ihn "arbeiten" würden.

"Seltsam", sagte Captain Roger Geiswank, als sie wieder allein waren. "In solchen Gruppen regiert immer die Gewalt. Intelligenz allein setzt sich nicht durch. Es gibt immer ein paar Schläger, die glauben, andere ausbeuten zu müssen."

"Ich hoffe, Sie meinen nicht mich mit dem Schläger."

"Keineswegs, Lebblin." Geiswank grinste. Er wußte, daß Tekener es nicht ernst gemeint hatte. Ihre Absicht war nicht, die Gefangenen

auszuplündern und sich auf ihre Kosten ein angenehmes Leben zu machen. Tekener stand unter Zeitdruck. Seit vier Stunden pochte es in seinem Oberschenkel. Der unter die Haut eingepflanzte miniturisierte Sender-Empfänger gab deutlich spürbare Signale ab. Damit war klar, daß die Befreiungsaktion für Theinbourg und Conschex in eine entscheidende Phase getreten war. Doch Tekener wußte noch immer nicht, wo sich diese beiden Männer aufhielten. Es war ihm nicht gelungen, die Informationen zu bekommen, die er dringend brauchte. Er hatte lediglich erfahren, daß in einem Camp, das vierzig Kilometer entfernt war, zwei Gefangene in den Busch geflohen waren. Er wußte nicht, wer diese Gefangenen waren, und er hoffte, daß es nicht ausgerechnet die

waren, die er befreien wollte. Die Signale in seinem Bein machten deutlich, daß die Frist ablief, in der es noch möglich war, die beiden

Wissenschaftler zu retten. Mit jeder Sekunde, die verstrich, wurde ihre Chance geringer. . Aus diesem Grund hatte Tekener einen entschlossenen Schritt nach vorn getan. Er wollte nunmehr alle Mittel nutzen, die ihm zu Gebote standen.

Er blickte auf sein Chronometer. Exakt vier Stunden waren seit dem ersten Impuls in seinem Bein verstrichen. Er legte die Finger an die Stelle, unter der das Gerät verborgen war, und drückte sie rhythmisch dagegen. Damit strahlte er Kurzpulse ab, die Lordadmiral Atlan zur Orientierung dienen sollten.

RHEA-19. April 3460

Lordadmiral Atlan betrat die Hauptleitzentrale der Korvette. Der Erste Offizier kam ihm sofort entgegen. "Noch zwei Minuten, Sir", sagte er. Atlan blickte auf sein Chronometer. Er nickte,

"Dann los", befahl er. "Wir sind gefechtsbereit, Sir."

"Ich hatte es nicht anders erwartet." Der Arkonide ging zu einem Sessel vor dem großen Panoramaschirm und setzte sich.

"Es ist soweit, Tako", sagte er so leise, daß niemand sonst ihn hören konnte. Aber es wäre gar nicht notwendig gewesen, diese Worte überhaupt auszusprechen. Tako Kakuta war mit ihm verbunden, wie sein Extrahirn. Er lebte wie ein zweites Ich in ihm, so daß ein Gedanke genügte, ihn zu informieren.

Der Teleporter hatte sich seit Stunden nicht mehr von sich aus gemeldet, sondern hielt sich bescheiden zurück.

Atlan vermutete, daß er sehr stark mit den Informationen über die Ereignisse der letzten Jahre beschäftigt war. Jetzt mußte er ihn jedoch zwingen, sich voll auf den bevorstehenden Einsatz zu konzentrieren. Der Ingenieur Rel Haller betrat die Zentrale. Er trug einen Kasten, der mit zwei Griffen versehen war. Neben

Atlan setzte er ihn ab. "Das ist der Transmitter, Sir." "Danke." Atlan sah, daß der Ingenieur Bedenken zu haben schien. Er lächelte. "Fürchten Sie, daß ich es mit diesem Gerät nicht schaffen könnte?" "Es ist recht klein, Sir." "Natürlich." Atlan ließ seine Hand über den Kasten gleiten. "Das ist eine Meisterleistung siganesischer Ingenieure, Mr. Haller. Die Plattform ist faltbar. Auseinandergeklappt ist sie nur zwanzig Zentimeter hoch. Sie ist exakt 72 Zentimeter lang und 44 Zentimeter breit. Auf ihr wird ein Transmitterfeld von nur 51 Zentimetern Höhe erzeugt. Aber das reicht völlig. Ein Mikro-Fusionsmeiler siganesischer Konstruktion

versorgt das Gerät und ermöglicht immerhin eine Reichweite von fast 700 000 Kilometern maximal." "Wir hätten es vielleicht doch erst einige Male erproben sollen, Sir." "Ich verstehe Ihre Sorgen, Rel, aber Sie brauchen sich keine Gedanken zu machen. Der Transmitter wird einwandfrei funktionieren. Die Siganesen liefern so leicht nichts aus, was nicht voll durchkonstruiert ist. Niemand

würde sich durch einen Versager mehr gedemütigt fühlen, als die Siganesen. Schon deshalb vertraue ich ihrer Arbeit vollkommen."

Die RHEA verließ den Linearraum. Auf dem Panoramaschirm wurde auch die AXEL sichtbar. Diese Korvette würde später in der Nähe von Watsteyn bleiben, um die Wissenschaftler Theinbourg und Conschex aufzunehmen. Atlan mußte wieder nach WABE 1000 zurück, denn er konnte Tako Kakuta nicht mehr lange halten.

Der Arkonide blickte zu den Ortungsschirmen hinüber.

"Bis jetzt haben wir sieben gegnerische Schiffe entdeckt, Sir", meldete der Erste Offizier.

Die RHEA und die AXEL rasten auf Watsteyn zu. Die Entfernung schmolz schnell zusammen. Bald konnte Atlan einige kleinere Walzenraumer auf dem Panoramaschirm sehen.

"Achtung, Sir, wir haben die Impulse von Mr. Tekener", rief der Funkleitoffizier.

Atlan atmete unwillkürlich auf. Tekener hatte zur vereinbarten Zeit geantwortet. Erst jetzt wußte der Lordadmiral, daß sein Stellvertreter tatsächlich auf Watsteyn war.

"Die Überschweren schießen mit Raumraketen", sagte der Erste Offizier in fast gleichgültigem Tonfall. Er wußte, daß die Korvette mit derartigen Waffen nicht zu zerstören war.

Das sechzig Meter durchmessende Kugelraumschiff erwiderte das Feuer nicht. Auch die AXEL feuerte nicht zurück. Mit unverminderter Geschwindigkeit flogen die beiden Raumer weiter, als die Raketen in den HÜ-Schirmen explodierten. Im Innern der Schiffe wurden nicht einmal Erschütterungen spürbar. Die Walzenraumer der Überschweren zogen sich zusammen und formierten sich für eine Abwehrrschlacht. Dazu aber kam es nicht. Die beiden Korvetten rasten bis in die obersten Luftschichten von Watsteyn hinein.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Lordadmiral Atlan die Zentrale bereits verlassen. Er startete mit einer Moskito-Jet, während die beiden Kugelraumer jetzt mit allen Energiestrahlanon auf die Raumschiffe der Überschweren feuerten. Der Arkonide senkte sich mit der Jet auf den Planeten herab. Die Überschweren schossen auch auf ihn, konzentrierten sich aber im wesentlichen auf die beiden Korvetten. Aus dem Walzenraumer löste sich ein kleineres

Beiboot, das scharf beschleunigte und der Moskito-Jet folgte.

Atlan machte nach einigen Minuten bereits die ersten Gefangenen camps unter sich aus. Auch von dort stiegen

zwei kleiner Beiboote der Überschweren auf.

Vor Atlan blinkte auf einem Bildschirm ein Licht. Es zeigte ihm an, in welcher Region von Watsteyn sich Ronald Tekener befand. Ein positronischer Rechner ermittelte den günstigsten Kurs. Atlan beobachtete die Ortungsgeräte. Er sah, daß die Raumer der Überschweren schnell aufrückten. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr.

Die Jet raste in nur zehn Kilometer Höhe über eine graue Bergkette hinweg, die von niedrigen Büschen überwuchert wurden. In einem langgestreckten Tal wurde ein auffallend großes Camp sichtbar. Das Ortungsgerät begann zu ticken. Das war ein eindeutiges Zeichen dafür, daß die Walzenraumer schon gefährlich

nahe gekommen waren. "Achtung, Tako", sagte der Arkonide.

Er griff nach dem tragbaren Transmitter und hob ihn sich auf den Schoß. Er blickte nach unten. Als er eine buschfreie Sandmulde unter sich sah, teleportierte er sich aus der Jet heraus. Er materialisierte in der Mulde und setzte den Transmitter dort ab. Er klappte ihn auseinander und baute ihn auf, schaltete ihn jedoch noch nicht ein.

Das sollte Tekener überlassen bleiben. Dann sendete er das vereinbarte Signal, um den Galaktischen Spieler zu informieren. Er drückte zugleich einen Knopf am Transmitter herunter und aktivierte damit einen Peilsender, der Tekener hierher führen sollte.

Eine dumpe Explosion veranlaßte ihn, nach oben zu sehen. Er lächelte unmerklich. Die Überschweren hatten die Mosquito-Jet getroffen. Die Maschine stürzte brennend ab.

Die Umweitangepaßten würden nunmehr überzeugt davon sein, eine dreiste Befreiungsaktion vereitelt zu haben.

Atlan bemerkte eine Echse, die etwa so groß war wie ein terranisches Krokodil. Das Tier rannte mit erstaunlicher

Geschwindigkeit auf ihn zu, war jedoch noch wenigstens hundert Meter von ihm entfernt.

Er teleportierte sich auf einen Hügel, der sich etwa zwanzig Meter hinter der Echse erhob. Sie fuhr sofort herum,

als sie ihn witterte und griff erneut an. Atlan war nunmehr sicher, daß er sie vom Transmitter weggelockt hatte. Er konzentrierte sich und teleportierte sich in die Hauptleitzentrale der RHEA zurück. Das Schiff wurde von mehreren Walzenraumern angegriffen.

Aufatmend bemerkte der Kommandant, daß der Lordadmiral zurückgekehrt war. Er gab den Befehl, voll zu beschleunigen und das Sonnensystem zu verlassen. Zusammen mit der AXEL raste die Korvette auf die rote Sonne des Systems zu. Die Walzenraumer folgten. Unmittelbar neben der Sonne ging die RHEA in den

Linearraum. Damit hatte sie die Walzenraumer bereits abgeschüttelt. Der Kommandant meldete Atlan mehrere kleine Schäden. Die AXEL folgte der RHEA nicht. Sie glitt in eine enge Kreisbahn um die Sonne. Das Manöver verlief so schnell und so unauffällig, daß die Überschweren getäuscht wurden. Sie merkten nicht, daß eine der beiden Korvetten hinter der Sonne verschwand und in ihrem Ortungsschutz verweilte. Sie brachen die Jagd auf die

Kugelraumer ab und kehrten nach Watsteyn zurück.

7.

Watsteyn - 20. April 3460

Wir waren am Ende unserer Kraft. Unsere Vorräte waren aufgebraucht. Wieder einmal waren wir in eine Sackgasse gelaufen. Wir hatten alle Gänge geprüft, die von dem großen Raum abgingen, in dem Esto Conschex die Strahlwaffe gefunden hatte. Noch immer brannte die Leuchte, aber sie wurde bereits schwächer.

"Es gibt nur eine Möglichkeit", sagte Esto. Wir saßen auf dem staubigen Boden und lehnten uns mit dem Rücken an die Wand. "Wir müssen zurück auf den Hauptgang und dort ein Loch in die Decke schießen. Dann können wir vielleicht nach oben klettern." "Gut", stimmte ich zu. "Dann wollen wir nicht länger warten."

Mühsam erhoben wir uns. Ich zweifelte daran, daß wir ein so anstrengendes Unternehmen durchführen konnten, aber es war immer noch besser, es zu versuchen, als gar nichts zu tun. Wir schleppten uns durch die Gänge und über den Sandberg zurück bis in den Hauptgang. Esto richtete die Waffe gegen die Decke. Er schoß. Der Blitz blendete mich. Glühende Asche regnete herab. Wir mußten uns einige Schritte zurückziehen, weil die Hitze unerträglich wurde.

"Das hat noch nicht genügt", stellte Esto fest.

Als es wieder etwas kühler im Gang geworden war, zielte er auf den Trichter, der in der Decke entstanden war.

Er drückte die Feder herunter, aber nichts geschah. Verblüfft blickte er auf die Waffe und versuchte es erneut. Mit dem gleichen Ergebnis. Ärgerlich schleuderte er den Stab zur Seite. Er rollte über den Boden und fiel in den Schacht.

"Das hätten Sie nicht tun sollen", sagte ich.

Er lachte verbittert auf.

"Das Ding war zu nichts mehr gut", entgegnete er. "Sie meinen, wir hätten es behalten sollen, um es später untersuchen zu können? Glauben Sie denn wirklich, daß es noch ein später für uns geben wird?" "Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben."

Müde setzte ich mich auf den Boden, als mir ein schmaler Spalt auf der anderen Seite des Ganges auffiel. Ich erhob mich und ging hinüber. Meine Hände glitten über den Spalt, und knirschend glitt ein Türschott zur Seite.

Es wurde von einer nicht sichtbaren Energiequelle bewegt! "Esto", rief ich.

Verblüfft blickten wir in einen etwa zehn Meter langen Gang, der von Leuchtplatten matt erhellt wurde. Auf dem

Boden lag eine dicke Staubschicht, die eindeutig darauf hinwies, daß seit Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten

niemand mehr den Gang betreten hatte.

"Wir haben noch lange nicht verloren", sagte ich. "Oder widersprechen Sie mir?"

"Wunderaus nicht, Goarn." Geradezu andächtig betraten wir den Gang. Wir schritten auf eine breite Tür zu. Durchaum ließ ich meine Finger über einen Spalt an dem Schott gleiten, und wiederum gehorchte mir eine verborgene Elektronik. Wir blickten in einen Raum, der irgendwann einmal als Labor gedient haben mochte.

Einige Glasgeräte und Messinstrumente befanden sich noch darin. Jetzt hielt es mich nicht mehr. Ich stürmte förmlich an Esto vorbei und sah mich in dem Raum um. Durch weitere Schotte gelangte ich in andere Räume, in denen ebenfalls noch zum Teil funktionierende Einrichtungen vorhanden waren. Für Minuten vergaß ich unsere verzweifelte Lage völlig. Die Hoffnung, eine wissenschaftliche Entdeckung ersten Ranges machen zu können, flammte in mir auf, erlosch aber auch ebenso schnell wieder,

denn die unbekannten Erbauer dieser Anlage hatten nichts zurückgelassen, was für uns von besonderem Wert hätte sein können. So schien es zunächst. Enttäuscht setzte ich mich auf den Boden, weil es nichts gab, was wie ein Sitzmöbel aussah. Wir fanden auch nichts, was darauf hinwies, wie jene Unbekannten wohl ausgesehen hatten. Allerdings lagen Tasten und Knöpfe

bei den verschiedenen Instrumenten so dicht beieinander, daß daraus zu schließen war, daß die Unbekannten sehr feine "Finger" gehabt hatten. Esto versuchte, einen einzelnen Knopf zu drücken. Es gelang ihm nicht. Er berührte immer zwei Knöpfe zugleich, solange er mit bloßen Händen ans Werk ging. Selbst ich mit meinen wesentlich schlankeren Fingern erzielte kein anderes Ergebnis. Schließlich lehnte ich mich gegen einen Schrank und sagte: "Seien wir ehrlich, Esto. Hier finden wir nichts, was

wirklich interessant sein könnte. Jedenfalls hat sich an unserem Problem nichts geändert." Er nickte mit mürrischem Gesicht. "Leider", erwiderte er. "Aber ich weiß nicht mehr, was wir noch tun können. Unsere Flucht fortzusetzen, wäre jedenfalls sinnlos. Wir schaffen den Berg niemals. Die einzige Möglichkeit, die wir vielleicht

noch haben, ist, uns zu stellen."

"Dazu müßten wir erst einmal nach oben."

Conschex machte eine bogenförmige Bewegung mit seinem Arm.

"Hier finden wir genug Material, aus dem wir uns etwas zusammenbasteln können. Wir bauen einen Turm am Schacht auf und versuchen, nach oben zu klettern. Vielleicht ist der Bau dort oben jetzt frei. Das Biest ist ja in den Schacht gestürzt."

"Und was machen wir, wenn wir oben sind?"

"Wir könnten ein Feuer anmachen, damit die Überschweren uns bemerken. Sie werden uns schon abholen." Er spuckte sich in die Hände.

"Also los, Professor", sagte er. "Arbeiten wir einmal mit den Händen. Es könnte immerhin sein, daß wir dann erfolgreicher sind als bei rein geistiger Arbeit." "Das ist sogar recht wahrscheinlich", entgegnete ich spöttisch. "Ich stelle schon seit mehreren Tagen fest, daß Ihre geistige Kapazität nachläßt, werter Kollege."

Er grinste nur, packte einen Tisch und versuchte, ihn zu bewegen. Die massiven Beine bogen sich leicht durch und brachen dann knirschend weg. Sie zerfielen zu Staub. Esto Conschex fluchte wie ein Raumsoldat.

Ratlos blickte er mich an.

Wir wußten wirklich nicht mehr, was wir noch tun konnten. Wenn das Material so stark gealtert war, durften wir uns ihm auf gar keinen Fall anvertrauen. Wir hätten gleich in den Schacht springen können.

"Sagen Sie doch etwas", forderte er mich wütend auf.

Ich schüttelte den Kopf.

Nur ungern sage ich etwas, wenn ich fühle, daß ich mich nicht mehr voll unter Kontrolle habe. Und im Moment drängten sich mir die gleichen Worte auf die Lippen, die Esto Conschex gebraucht hatte. Aus diesem Grund hielt ich es für besser, zu schweigen.

"Ich möchte Sie einmal so richtig fluchen hören", sagte Esto. "Irgendwann müssen Sie sich doch auch einmal Luft machen."

"Es genügt mir, wenn Sie herumbrüllen wie ein Stier, Esto", entgegnete ich. "Es verblüfft mich immer wieder, über welch umfangreichen Wortschatz Sie verfügen."

Er ließ sich auf den Boden sinken und legte die Hände vor das Gesicht. "Ich bin vollkommen fertig", gestand er.

Watsteyn - 21. April 3460

Ronald Tekener unterbrach die Besprechung, die er mit Geiswank, Lop und zehn weiteren zuverlässigen Männern geführt hatte, als der Gleiter Antons im Camp landete.

"Roger", sagte er. "Sie leiten die Gruppe, die gegen die Roboter vorgeht. Erklären Sie den anderen, welche Taktik wir uns zurechtgelegt haben."

"Wann schlagen wir los?" fragte Honish Lop.

"Vielleicht schon heute. Das hängt davon ab, was Anton mir zu sagen hat." Er wandte sich ab und ging zum Gleiter, der bereits von zahlreichen Gefangenen umlagert war. Als diese ihn sahen, wollten sie ihm Platz machen, um ihn zuerst mit Anton sprechen zu lassen, doch er winkte ab. Er beobachtete den Wucherer über die Köpfe der anderen hinweg. Anton nutzte die Situation schamlos aus.

Schließlich wurde es Tekener zuviel, als er beobachtete, daß der Händler einem kranken Gefangenen, der unter starken Schmerzen litt, alles abnehmen wollte, was er besaß - für zwei Schmerztabletten. Tekener-Lebblin tippte einem der Männer auf die Schulter.

"Laßt mich mal durch, Freunde."

Sie wichen sofort zur Seite aus. Der Galaktische Spieler schritt durch die entstandene Gasse bis zum Gleiter vor.

"Gib ihm die Tabletten, Anton. Schenke sie ihm."

Der Wucherer lächelte abfällig. "Was willst du denn?"

Einige Gefangene riefen ihm mit gedämpfter Stimme eine Warnung zu, doch er hörte nicht auf sie. "Die Verhältnisse im Camp haben sich geändert, Anton. Mac wird nicht mehr helfen."

Anton begriff. Er wurde blaß, doch er gab noch nicht auf.

"Du weißt genau, Freund, daß ich alle Camps auf Watsteyn versorge. Deshalb bin ich auch seit drei Tagen nicht mehr hier gewesen, ich hatte zu tun. Es könnte sein, daß ich überhaupt nicht mehr komme, falls die Geschäftsbedingungen hier zu ungünstig werden sollten."

"Laßt uns ein paar Minuten allein, Freunde", sagte Lebblin. Die Gefangenen zogen sich sofort zurück. Der Spieler setzte sich neben Anton in den Gleiter.

"Wir wollen mit offenen Karten spielen, Anton. Ich weiß, daß du ein Spitzel der Überschweren bist, aber das stört mich nicht. Typen wie dich gibt es überall." "Was fällt dir ein! Ich werde ..."

"Du wirst vielleicht schon heute dein Geschäft zumachen müssen, weil du kein Personal mehr hast." "Personal? Du bist verrückt. Ich ..." Er begriff. Aus weiten Augen blickte er Tekener an. "Das wirst du nicht wagen."

"Warum nicht? Die Überschweren finden sofort Ersatz für dich. Du bist austauschbar, Anton. Niemand wird dir eine Träne nachweinen."

Jetzt brach der Widerstand des Wucherers zusammen. Anton war feige. Tekener hatte ihn richtig eingeschätzt. "Okay, was willst du, Lebblin? Dreißig Prozent?"

"Nur eine Information, Anton. Kennst du Professor Thelnbourg und Dr. Conschex?" "Nein - nie gehört." Tekener entging jedoch nicht, daß er zusammengezuckt war, als er die Namen ausgesprochen hatte. "Wo sind sie?"

"Ich weiß es nicht." Anton senkte den Kopf. Er sah das Messer in der Hand des Galaktischen Spielers. "Sie waren in einem Camp hier in der Nähe, aber sie sind geflohen. Niemand weiß, wo sie jetzt sind." Anton brach regelrecht zusammen. Er konnte Tekener nicht in die Augen sehen. Angstschweiß brach ihm aus, und seine Hände zitterten.

"Du weißt vermutlich, Anton, daß du nirgendwo auf Watsteyn vor mir sicher bist? Das kennst du doch schon von Mac." Es gab zahlreiche Verbindungen zu anderen Camps, doch Tekener hatte sie bisher noch nicht nutzen können, so wie Mac Erlin es vorher getan hatte. Das wußte Anton jedoch nicht. "Okay, Lebblin, ich tue, was du willst. Ich bin dein Mann."

"Gut, dann sind wir uns einig. Du wirst in den nächsten Tagen in der Nähe bleiben, so daß du immer greifbar für mich bist. Kein Wort zu den Überschweren, das ist ja wohl klar oder?"

"Selbstverständlich." Anton öffnete ein Fach am Armaturenbrett des Gleiters und reichte Tekener ein Funkgerät, das er bequem in seiner Tasche verstecken konnte. "Damit kannst du mich immer erreichen."

"Ich sehe, daß wir uns verstehen." Tekener blickte den Mann scharf an. Seine Miene wurde hart und drohend.

"Bereite dich darauf vor, daß ich sehr bald aus diesem Camp heraus und zu dem Camp will, in dem die beiden Wissenschaftler sind - oder waren. Überlege dir, wie wir beiden das am besten anstellen."

"Geht in Ordnung", erwiderte Anton, wobei er versuchte, einen kumpelhaften Ton anzuschlagen, doch damit kam er nicht an bei einem Mann wie Tekener. Er spürte es, und seine Hände begannen erneut zu zittern. "Und noch etwas, Freund, deine Preise sind zu hoch", sagte der Galaktische Spieler, bevor er ausstieg und sich entfernte.

Er schickte wenig später einen seiner Vertrauten zum Gleiter zurück. Der Mann berichtete ihm, daß Anton seine Kostbarkeiten nunmehr geradezu verschleuderte.

Ronald Tekener war sich dessen absolut sicher, daß er Anton in der Hand hatte. Der Händler würde es nicht wagen, ihn zu betrügen.

"Wir sind soweit", erklärte er seinen Helfern. "Jetzt heißt es warten. Sobald sich eine Chance für uns ergibt, durch die Energieschleuse nach draußen zu kommen und einige Überschwere zu entwandeln, schlagen wir los. Das kann - wie gesagt - noch heute sein. Sagt den anderen Bescheid. Alles muß so schnell gehen, daß die Überschweren überrumpelt werden. Ich verlasse mich auf euch." Tekener erhob sich und ging zu einer der Baustellen hinüber, die in den letzten Tagen eingerichtet worden

waren. Er hatte seine Wünsche durchgesetzt. Die Gefangenen durften Unterkünfte bauen. Die Überschweren lieferten das notwendige Material dafür. Damit hatte sich das Klima im Lager erheblich verbessert. Tekener wäre optimistischer gewesen, wenn er genau gewußt hätte, wo Thelnbourg und Conschex waren. Der

Befreiungsplan konnte nur gelingen, wenn er die Gewißheit hatte, daß die beiden Männer wirklich erreichbar waren. Jetzt schon mit einer Revolte gegen die Überschweren zu beginnen und dann zu dem anderen Camp hinüberzufliegen, um dort ebenfalls gegen die Bewacher zu kämpfen, das hieße, allzusehr mit dem Zufall zu

spielen. Eine Revolte würde einen planetenweiten Alarm auslösen. Alles würde sich auf diese beiden Camps konzentrieren. Fraglos würden die Überschweren mit gnadenloser Härte zurückschlagen. Das würde zahlreiche Todesopfer kosten.

Um jeden Preis! hatte Atlan befohlen.

Tekener wußte, daß ihm die Zeit unter den Fingern zerrann.

Im Ortungsschutz der Sonne wartete eine Korvette auf ihn und die beiden Wissenschaftler, aber sie konnte nicht ewig warten. Von Tag zu Tag wurde die Ortungsgefahr größer. Er mußte handeln, auch wenn die Erfolgchancen nur gering waren.

Tekener blieb nachdenklich vor einem halberrichteten Gebäude stehen. Einer der Gefangenen berichtete, ihm, wie weit die Arbeiten schon vorangekommen waren, aber er hörte ihm nicht zu. Er war unschlüssig. Er wußte, daß er handeln mußte, aber es behagte ihm nicht, mit dem Zufall kalkulieren zu müssen, ohne ihn beeinflussen zu können. Dies war ein Spiel, wie es dem Galaktischen Spieler nicht lag.

Die Gefangenen zogen sich vom Gleiter Antons zurück. Tekener wartete ab, bis alle Geschäfte abgeschlossen waren, dann setzte er sich erneut zu dem Händler in den Gleiter.

"Berichte mir alle Einzelheiten von der Flucht", befahl er.

Anton gehorchte. Er erzählte alles, was er wußte.

"Thelnbourg hat den Walzenraumer nicht erreicht?"

"Nein", entgegnete Anton.

"Wie groß ist die Chance, daß sie noch leben?"

"Im Busch kann niemand überleben,"

"Also - gleich Null?"

"So ungefähr."

Anton krauste die Stirn. Forschend blickte er Tekener an.

"Gouverneur Krehan Dunnandeier wird morgen in das andere Camp fliegen", sagte er zögernd. "Und das erfahre ich erst jetzt?"

"Ich wußte nicht, daß es so wichtig ist." Anton beugte sich vertraulich zu Tekener hinüber. "Aber niemand darf wissen, daß du es von mir erfahren hast, Lebblin."

Tekener nickte.

„Wann kommt Dunnandeier?"

"Ich glaube, im Laufe des Vormittags. Ich werde dir über Funk Bescheid gegen." "Allmählich verstehen wir uns. Anton. Hoffentlich bleibt das so."

Tekener stieg aus. Er war keineswegs überrascht, daß Anton plötzlich willig mit ihm zusammenarbeitete.

Natürlich hatte der Händler zumindest einen Teil des Planes erraten. Er wußte, daß es um eine Flucht ging. Das aber bedeutete, daß er hoffen konnte, in einigen Tagen schon wieder Geschäfte der alten Art machen zu können.

Tekener lächelte unmerklich. Anton sollte sich getäuscht haben. Roger Geiswank und Honish Lop blieben auf Watsteyn. Sie würden ihm schon noch auf die Finger klopfen.

Er winkte seine beiden Helfer zu sich heran. Endlich hatte er die entscheidende Chance. Mit Gouverneur Dunnandeier wurde der Zufall beeinflussbar. Mit ihm wurde das Spiel für den Galaktischen Spieler spielbar!

Watsteyn - 22. April 3460

Das Funkgerät in Tekeners Brusttasche summt, als er zusammen mit Geiswank und Lop ein karges Frühstück verzehrte. Die Sonne stand bereits hoch über den Bergen und brannte heiß herab. Er schaltete das Gerät ein.

"Ich höre."

"Er ist auf dem Weg", antwortete eine gedämpfte Stimme, die Tekener als die Antons identifizierte. "In einer halben Stunde wird er dort sein."

Es knackte. Anton brach das Gespräch ab.

Ronald Tekener erhob sich. Es gab Geiswank ein Zeichen. Dieser verständigte Honish Lop. Von diesem aus ging das Kommando zu weiteren Helfern. Kaum eine Minute nach der Durchsage Antons war das ganze Camp alarmiert. Nur die Überschweren wußten noch nicht, was auf sie zukam.

Tekener schlenderte um eine Baracke herum, die aus Plastikplatten und Heybrischästen errichtet worden war. Er blickte zur Energiezaanschleuse hinüber. Die Überschweren lagen dösend in der Sonne. Sie würden völlig überrumpelt werden. Antons Gleiter näherte sich gemächlich dem Lager. Tekener ging auf die Schleuse zu. Er bemerkte, daß zahlreiche andere Männer seinem Beispiel folgten. Dennoch verlief dieser Aufmarsch so unauffällig, daß die Überschweren nicht mißtrauisch wurden. Als Tekener noch zehn Meter von den Umweltangepaßten entfernt war, sah einer von ihnen auf.

Der USO-Agent pfiiff.

Gleichzeitig rannte er auf die Überschweren los. Sie reagierten schnell, aber doch zu langsam für einen Mann wie Tekener. Er erreichte den ersten Umweltangepaßten, noch bevor dieser seinen Impulsstrahler ziehen konnte, und schlug ihn mit einem Hamakathangriff nieder. Ellenbogen und Faust trafen den Überschweren an Stirn und Schläfe und fällten ihn. Ein Terraner wäre vermutlich auf der Stelle tot gewesen. Der Umweltangepaßte verlor lediglich das Bewußtsein.

Blitzschnell riß Tekener ihm den Strahler aus dem Gürtel. Er warf sich zur Seite, als er sah, daß ein anderer Überschwerer auf ihn schießen wollte. Gleichzeitig löste er die Waffe aus und tötete seinen Gegner. Jetzt waren die anderen Gefangenen heran. An ihrer Spitze liefen Roger Geiswank und Honish Lop. Die Alarmpfeifen heulten auf. Aus dem Kuppelbau stürmten zwei Kampfroter heraus, die bereits mit ihrer ersten Aktion wenigstens zehn Männer töteten, bevor Ronald Tekener sie mit seinem Impulsstrahler vernichten konnte. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle Überschweren überwältigt worden. Geiswank und Lop hatten Strahlwaffen erbeutet. Auch einige andere Gefangene waren nun bewaffnet. Mehrere Männer drangen in den Kuppelbau ein. Sekunden später erlosch der Energiezaun, so daß die Rebellierenden nicht mehr alle durch die Schleuse mußten. Ein Strom von Männern und Frauen ergoß sich über das Gelände. Die Gefangenen lasen alles vom Boden auf, was sich als Waffe verwenden ließ. Aus den anderen Kuppeln kamen Überschwere, Neu-Arkoniden und Akonen hervor. Sie schossen gnadenlos in die Menge hinein. Das schreckte die Terraner jedoch nicht ab, sondern steigerte nur ihren Zorn. Ronald Tekener, Geiswank und Honish Lop kämpften zwei weitere Roboter nieder, die den Gleiterpark bewachten. Etwa fünfzig Männer folgten ihnen. Ein Teil von ihnen war in die Kuppel an der Schleuse eingedrungen und hatte sich dort mit Waffen versehen.

So konnten die beiden Überschweren, die zwischen den Gleitern standen, praktisch nichts gegen sie ausrichten.

Der Ausbruch gestaltete sich bereits jetzt zu einem vollen Erfolg.

Tekener stieg in einen Gleiter. Geiswank, Lop und drei weitere Männer folgten ihm. Die anderen Helfer besetzten neun weitere Gleiter. Tekener startete. Er sah den Gleiter Antons, der sich nunmehr schnell vom Camp entfernte. Der Galaktische Spieler folgte ihm. Er war fest davon überzeugt, daß der Händler es nicht wagen würde, ihn zu täuschen. Die Flugzeuge beschleunigten bis zur Höchstgeschwindigkeit von dreihundert Stundenkilometern. Daher tauchte schon nach Minuten das kleine Camp unter ihnen auf, aus dem Thelnbourg und Esto Conschex geflohen waren. Anton ließ seinen Gleiter in der Luft Wackeln. Das war das vereinbarte Zeichen.

Der Schwarm der Maschinen raste auf das Camp zu. Ronald Tekener sah, daß mehrere Gleiter auf den gerodeten Flächen parkten.

"Da die große, rote Maschine könnte dem Gouverneur gehören", rief Geiswank. Sie sahen mehrere Überschwere auf die Kuppel am Eingang des Tales zulaufen. Die Gefangenen, die an den

Büschen arbeiteten, sprangen auf. Sie begriffen offensichtlich ebenfalls, worum es ging. Wie ein Pulk von Raubvögeln stürzten sich die Gleiter auf das Camp und landeten neben der Kuppel. Drei Kampfroter kamen aus dem Gebäude und eröffneten das Feuer auf die Flugzeuge. Sie erzielten Wirkungstreffer. Tekener sah, daß

zwei Gleiter auf den Boden fielen und explodierten. Dann sprang er bereits aus der Maschine und schoß auf die Roboter. Die anderen Männer unterstützten ihn. Sekunden später waren die beiden Automaten zerstört. Sieben Überschwere kamen mit schweren Strahl- und Desintegratorgewehren in den Händen aus der Kuppel heraus. Sie liefen direkt in das Sperrfeuer der Angreifer, die so überraschend zugeschlagen hatten, daß die Umweltangepaßten sich nicht formieren konnten.

Tekener sprang über einen Toten hinweg. Die Worte Atlans klangen in ihm auf: "Um jeden Preis, Tek!" Sie mußten Thelnbourg und Conschex haben.

Aus anderen Teilen des Lagers eilten weitere Überschwere heran, die zum Troß des Gouverneurs gehörten. Sie wurden von einigen der hier mit Rodungsarbeiten beschäftigten Gefangenen mit Messern und primitiven Beilen angegriffen.

Tekener, Geiswank und Lop zerschossen das Eingangsschott der Kuppel, wobei sie sich tief bückten. Als es aufflammend in sich zusammenbrach, zuckten blaue Blitze aus den Energiestrahlern der Überschweren über sie hinweg, ohne sie verletzen zu können. Ronald Tekener sprang geduckt über die Glut hinweg. Er war leicht geblendet und konnte nicht besonders gut sehen. Ein Schuß streifte seinen Oberschenkel. Er stürzte zu Boden. Er hatte das Gefühl, ein Bein verloren zu haben. Dann feuerte er zurück. Er traf den Überschweren, der auf sie gewartet hatte, mitten in die Brust.

Dann wurde es still.

Geiswank und Lop halfen Tekener auf.

"Es ist nicht weiter schlimm, Sir", stellte Honish Lop fest. "Es war nur ein Streifschuß."

"Es geht schon wieder."

Sie trennten sich und kämmt das untere Geschoß der Kuppel durch, doch niemand hielt sich hier noch auf. Geiswank deutete stumm nach oben. "Wenn wir durch den Antigravschacht gehen, knallen sie uns einfach ab", sagte er. "Das werden wir nicht tun", entschied Tekener. Er führte die beiden Männer in einen Hygienerraum, der an der Peripherie der Kuppel gegenüber dem Eingang lag. Mit einem Schuß aus seinem Strahler brannte er ein Loch in die Decke. Geiswank schob einen Tisch unter die Öffnung, deren Ränder noch glühten. "Verdammt heiß, Sir."

"Wir kühlen ein wenig mit dem Feuerlöscher", sagte Lop und sprühte hitze- und Sauerstoff verzehrenden Schaum gegen die Decke.

"Das hilft ganz gut", berichtete Geiswank nach kurzer Prüfung. Er stellte noch einen Stuhl auf den Tisch und stieg hinauf. Jetzt konnte er den Oberkörper durch die Öffnung schieben. Er stemmte die Hände auf den Boden.

Honish Lop schob von unten nach, und Geiswank verschwand im oberen Stockwerk. Ronald Tekener folgte. Er half schließlich Lop.

Roger Geiswank stand an einer Tür. Er legte warnend den Finger an den Mund. Tekener ging zu ihm. "Sie haben nichts gemerkt", sagte Geiswank flüsternd. "Sie glauben immer noch, daß wir durch den Schacht kommen."

Ronald Tekener öffnete die Tür. Geiswank und Lop sprangen hindurch und schossen sofort. Sie töteten einen Überschweren.

Der zweite Umweltangepaßte, der neben Krehan Dunnandeier stand, ließ seine Waffe auf den Boden fallen. Der Gouverneur hob die Arme.

"Nicht schießen", sagte er stockend. "Bitte, nicht schießen."

Ronald Tekener hatte diesen Mann, der sich selbst zum Gouverneur über diesen Gefangenenplaneten ernannt hatte, niemals zuvor gesehen. Er machte keineswegs den Eindruck eines Mächtigen, obwohl er eine prunkvolle

Phantasieuniform trug, die mit Orden und Ehrenzeichen geradezu übersät war. Sie schien ihm auch nicht besonders gut zu passen.

Der Überschwere erleichtete. Er trat einen Schritt zurück. Tekener wandte sich dem anderen zu, der die Waffe fallen gelassen und sich ergeben hatte.

Auch dieser Mann trug eine Uniform, die ihm nicht recht paßte. Die Unterschiede waren nur gering. Sie wären einem flüchtigen oder weniger aufmerksamen Beobachter kaum aufgefallen. Beide Männer hatten ungefähr die gleiche Figur. Der eine war jedoch um wenige Zentimeter größer als der andere.

"Sie wurden mir als Feigling geschildert", sagte Tekener zu dem Mann, der die einfachere Uniform trug. "Aber, jetzt übertreffen Sie meine Erwartungen, Gouverneur."

"Ich bin der Gouverneur", rief der Überschwere in der Prunkuniform.

"Mir ist das egal", antwortete Tekener gelassen. "Ich nehme euch beide als Geiseln mit. Sollte man uns angreifen, werdet ihr beide erledigt." Er trieb die beiden Überschweren zum Antigravschacht. Flankiert von Geiswank und Lop schwebten sie nach unten.

Watsteyn - 22. April 3460

Esto und ich waren am Ende, und wir wußten es. Wir machten uns nichts mehr vor. Alle unsere Hoffnungen hatten sich zerschlagen. Wir krochen auf den Gang hinaus und legten uns dort auf den Boden, um uns ein wenig Wasser in den Mund tropfen zu lassen. Mir schien, daß Conschex noch erschöpfter war als ich. Hunger hatten wir schon lange nicht mehr. Uns quälte nur der Durst. "Ich muß immer an Anton denken", sagte ich mühsam.

"Warum?" fragte Esto.

"Er hat ein glänzendes Geschäft gemacht. Wir haben alles für ihn getan, was zu tun war, aber wir haben nichts davon gehabt."

"Wer weiß", entgegnete mein ehemaliger Mitarbeiter. "Vielleicht ist ein anderer gekommen und hat Anton um seinen Gewinn gebracht."

Wir schwiegen. Wie stets dachten wir auch jetzt darüber nach, was wir tun konnten. Uns fiel nichts ein. Irgendwann an diesem Tag erhob Esto sich. Ich hörte ihn durch die Dunkelheit davongehen?

"Wohin wollen Sie?" fragte ich. Er antwortete nicht. Namenlose Angst überfiel mich. Ich ahnte, was er vorhatte. Die Angst verlieh mir neue Kräfte. Ich eilte ihm nach. "Bleiben Sie, wo Sie sind, Professor", rief er mir zu.

"Sie dürfen sich nicht in den Schacht stürzen, Esto!"

"Warum nicht? Es ist ohnehin vorbei, Goarn. Im Schacht geht es nur schneller." Ich spürte, daß er direkt vor mir war. Ich streckte die Arme aus, und meine Hände verkrallten sich im Stoff seiner Bluse. Keuchend riß ich ihn zu Boden und hielt ihn fest, doch er wehrte sich nicht.

"Ich will das nicht, Esto", sagte ich. "Sie dürfen nicht aufgeben."

"Es hat keinen Sinn mehr." "Mir ist etwas eingefallen", erklärte ich. "Vielleicht haben wir doch noch eine Chance."

"Was haben Sie vor?"

"In den Räumen brennt noch Licht. Einige Geräte funktionieren noch. Es ist also Energie vorhanden. Wir müssen uns bemerkbar machen." "Wir haben es versucht."

"Sie meinen mit dem Funkgerät? Ich weiß nicht, warum es nicht funktioniert hat. Vielleicht isolieren die Wände zu stark. Nein, wir müssen versuchen, irgend etwas in die Luft zu sprengen."

Ich spürte, wie Esto Conschex sich anspannte. Die Idee gefiel ihm. Er dachte nicht mehr an Selbstmord. Wir erhoben uns und tasteten uns durch den Gang zurück, bis ein Lichtschimmer uns den Weg zu den noch funktionierenden Räumen wies.

Watsteyn - 22. April 3460

Gouverneur Krehan Dunnandeier verließ die Kuppel nur zögernd, aber Ronald Tekener ließ ihm keine Wahl. Er trieb ihn mit der Waffe vor sich her. Der Kampf war vorbei. Die terranischen Gefangenen waren Herr des Camps. Das erkannte auch Dunnandeier.

Tekener blickte sich flüchtig um. Die Terraner versorgten ihre Verwundeten und brachten die Toten in eine andere Kuppel. Überlebende Überschwere gab es nicht. Lediglich eine Neu-Arkonide hatte den Kampf unbeschadet überstanden.

Roger Geiswank fesselte Dunnandeier die Hände auf den Rücken. "Dafür werden Sie bezahlen", drohte der Gouverneur. "Glauben Sie nur nicht, daß Sie mit heiler Haut hier herauskommen. Und falls Sie es tatsächlich schaffen sollten, haben Sie auch noch nichts gewonnen. Sie unterschätzen mich. Ich bin ein enger Freund Leticrons."

"Leticron scheint nicht viel von Ihnen zu halten", erwiderte Tekener spöttisch. "Seine anderen Freunde wurden mit besseren Posten versehen." Dunnandeier schwieg, doch seine Augen blitzten triumphierend auf.

Der Galaktische Spieler hatte die Gleiter der Überschweren, bereits gemerkt, die sich dem Camp näherten und den Gouverneur so hoffnungsvoll machten. Er schüttelte den Kopf.

"Niemand wird es wagen, uns anzugreifen", sagte er. "Sie würden sofort sterben." Er drückte dem Überschweren die Waffe an den Kopf. Die Kampfgleiter der Umweltangepaßten flogen aus allen Richtungen heran. Tekener zählte wenigstens zwanzig

Flugzeuge. Er führte seinen Gefangenen zu einem Gleiter und schaltete das Funkgerät ein. "Sprechen Sie mit Ihren Leuten."

Dunnandeier gehorchte. Er gab den Befehl, das Camp nicht anzugreifen und auch keinen Befreiungsversuch zu unternehmen. Als Tekener beobachtete, daß die Gleiter sich zurückzogen, schaltete er das Gerät wieder aus. "Gut gemacht", lobte er.

Roger Geiswank gesellte sich zu ihnen. "Ich habe die Gleiter überprüft. Sie sind alle in Ordnung."

"Gut, Roger. Übernehmen Sie den Gefangenen. Ich möchte mit der Arkonidin reden." Tekener war überzeugt davon, daß sie wenigstens einige Stunden Zeit gewonnen hatten. Die Überschweren würden den Gouverneur nicht gefährden. Das hatten sie auch gar nicht nötig. Sie konnten in Ruhe abwarten. Er glaubte nicht, daß sie handeln würden, bevor sie wußten, was er überhaupt beabsichtigte. Seine einzige Sorge war, daß sie versuchen könnten, das Camp von einem kleineren Raumschiff aus mit weitreichenden

Paralysestrahlern anzugreifen. Damit konnten sie alle kampfunfähig machen und den Gouverneur risikolos befreien.

Tekener winkte Honish Lop zu sich. "Der Gouverneur muß noch einmal mit seinen Leuten reden", sagte er. "Er soll ihnen sagen, daß wir ihm eine Bombe um den Hals gehängt haben, die auf Paralysestrahlung anspricht." Honish Lop grinste. Er hatte verstanden. Die Arkonidin saß gefesselt auf dem Boden und blickte an Tekener vorbei, als er zu ihr kam. "Es tut mir leid, daß ich Sie nicht freilassen kann", sagte der Kosmopsychologe. "Dies alles wird nicht lange dauern, wenn Sie mir sagen, wo Professor Thelnbourg und Dr. Conschex sind."

Ihr Kopf ruckte herum. Tekener setzte sich neben ihr auf den Boden. "Das also ist es", sagte sie voller Schadenfreude. "Sie kommen zu spät. Die beiden Männer sind geflohen und irgendwo dort oben in den Bergen gestorben. Wir haben drei Tage lang nach ihnen gesucht. Vergeblich." Tekener erhob sich. Das hatte er bereits gewußt, doch er wollte eine Bestätigung haben. Nachdenklich sah er sich um. Die Berge sahen grau aus. Nur vereinzelt hob sich hier und da eine blaue oder rote Blüte in dem

Dickicht der Heybrischbüsche ab. Die Gefangenen in diesem Camp hatten es unendlich viel schwerer als die in den anderen Lagern. Der Kommandant in diesem Tal mußte ein Sadist sein, weil er die Terraner zu unmenschlicher Arbeit angetrieben hatte.

Honish Lop kam zu ihm. "Alles in Ordnung", meldete er. "Der Gouverneur hat mitgemacht. Jetzt werden sie es nicht wagen, Paralysestrahler einzusetzen."

Er führte Tekener zu einigen Gefangenen, die in diesem Camp gelebt hatten. Die Männer sahen zerlumpt und zerschunden aus. Sie waren von den erlittenen Qualen gezeichnet worden. Eifrig berichteten sie, wie Thelnbourg und Conschex geflohen waren. Sie führten Tekener auch zu der Stelle, an der sie in den Busch eingedrungen waren. "Okay, Honish", sagte der Spezialist. "Wir machen uns auf die Suche. Vielleicht leben sie noch. Ich werde dem Gouverneur sagen, daß seine Leute uns nicht belästigen dürfen. Das wäre ebenso, als wenn sie das Lager angriffen."

Dunnandeier nahm eine unterwürfige Haltung an, als er sah, daß Tekener auf ihn zuing. "Warum reden wir nicht miteinander?" fragte er. "Vielleicht können wir uns einig werden?" "Mir geht es um zwei Gefangene. Ich muß mit ihnen sprechen." "Sie können Sie haben", rief Dunnandeier großzügig. "Sie können so viele Männer haben, wie Sie wollen. Sie brauchen es nur zu sagen. Glauben Sie nur nicht, daß ich ein Unmensch bin." "Ich werde mich erst ein wenig umsehen", erwiderte Tekener, der Mühe hatte, ein Lächeln zu unterdrücken. Er hatte den Gouverneur richtig eingeschätzt. Er war ein Feigling, der alles tun würde, um sich zu retten. Sobald er

jedoch frei war, würde er um so grausamer zuschlagen. Auf seine Worte war kein Verlaß. "Ich hoffe, Ihre Männer werden mich nicht belästigen, Gouverneur." Tekener stieg zusammen mit Honish Lop in einen Gleiter und startete. Langsam schwebte er über die

Heybrischbüsche hinweg. Noch jetzt waren die Spuren zu sehen, die Thelnbourg und Conschex im Sand zurückgelassen hatten. Sie endeten an einer Schneise. Tekener folgte dem Einschnitt bis hoch in die Berge hinauf, ohne eine weitere Spur zu finden. Einige Male beobachtete er riesige Raubechsen unter sich. Er fragte sich, ob es noch sinnvoll war, die Suche weiter fortzusetzen. Die beiden Wissenschaftler lebten vielleicht nicht mehr.

"Die Echsen haben sie umgebracht", sagte Honish Lop.

"Vielleicht", entgegnete Tekener. "Solange ich jedoch die Skelette nicht finde, gebe ich nicht auf." Er flog bis in das benachbarte Tal, in dem ein Walzenraumschiff der Überschweren lag. Es war vierzig Meter lang und wäre recht gut für eine Flucht geeignet gewesen. Während Lop beim Gleiter blieb, untersuchte Tekener den Raumer. Er war leer. Nahezu die gesamte Inneneinrichtung war entfernt worden. Das Schiff, das von außen noch recht gut aussah, war nicht mehr als ein Wrack. Niemals hätten Thelnbourg und Conschex damit fliehen können.

Watsteyn - 27. April 3460

Tekener kehrte zum Camp zurück. Er landete bei der Kuppel am Talausgang. Geiswank, der ihn empfing, stellte keine Fragen. Der Captain sah dem Spieler an, daß alle Mühen vergeblich gewesen waren. "Wir geben auf", sagte Tekener. "Lop verhandelt zusammen mit den anderen mit dem Gouverneur", berichtete der Spezialist. "Dunnandeier verhält sich vernünftiger als erwartet."

Tekener steckte sich eine Zigarette an. Er inhalierte tief. Ein dichter Gürtel von Kampfgleitern der Überschweren spannte sich um das Tal. Die Anzeichen für einen bevorstehenden Angriff mehrten sich. Kein Wunder, daß die Männer, die auf Watsteyn zurückbleiben mußten, unruhig wurden.

Zum erstenmal kamen Zweifel in Tekener darüber auf, ob sie Watsteyn wieder verlassen konnten. Die Situation war zu verfahren. Fraglos würden die Überschweren ihn nicht so ohne weiteres ziehen lassen. Immer wieder versuchte er, sich vorzustellen, was sie unternehmen würden. Er kam jedoch immer wieder zu dem Ergebnis, daß er sich genügend abgesichert hatte. Im Grunde blieb den Überschweren nur ein Überraschungsangriff mit hohem

Risiko für den Gouverneur. Damit brauchten sie jedoch solange nicht zu rechnen, wie die militärische und politische Position des Gouverneurs unangefochten war. Sollte es jetzt jedoch zu Intrigen kommen, wurde die Lage aussichtslos. Tekener hoffte, daß niemand versuchen würde, Dunnandeier zu entmachten und selbst Gouverneur von Watsteyn zu werden.

"Sagen Sie den Leuten Bescheid, daß wir aufbrechen, Roger", befahl der Oberst. "In fünfzehn Minuten fliegen wir ab."

Er legte seine Hand an den Oberschenkel. Die Impulse des Transmitters waren noch immer deutlich spürbar. Tekener zögerte, das vereinbarte Zeichen für die Korvette abzusenden, die im Ortungsschatten der Sonne auf sie wartete. Wenn er es tat, mußte der Rückzug durchgehalten werden, egal, was geschah. Die Korvette würde bis auf 600 000 Kilometer an Watsteyn heranfliegen, um in den Wirkungsbereich des Transmitters zu kommen.

Dieses Manöver konnte unter den gegebenen Umständen nur einmal durchgeführt werden. Tekener blickte zu den Bergen hinüber. Seine Finger drückten sich gegen das implantierte Gerät.

"Sir, ein Gleiter", rief Geiswank.

Watsteyn - 27. April 3460

Esto Conschex gab endgültig auf.

Unsere Bemühungen waren vergeblich gewesen. Wir hatten es nicht geschafft, irgend etwas explodieren zu lassen. Wir waren gar nicht nahe genug an die Energiestationen der subplanetarischen Anlage herangekommen. Ich ließ mich auf den Boden sinken, weil mich meine Beine nicht mehr trugen. Esto Conschex lehnte sich gegen eine Schaltbank, von der wir die Verkleidung entfernt hatten.

"Mich ärgert nur eines", sagte er mit schwacher Stimme.

Ich blickte ihn an. Ich ahnte, was er meinte. "Ich wünschte, ich könnte es Anton heimzahlen."

Das linke Bein rutschte ihm weg. Er hatte nicht mehr die Kraft, sich zu halten. Er kippte über das Schaltpult und stürzte mit dem rechten Ellenbogen in eine positronische Sammelsteuerung.

In diesem Moment geschah es.

Watsteyn - 27. April 3460

"Das ist doch Anton", sagte Geiswank überrascht.

"Das war zu erwarten", bemerkte Tekener. Er war beunruhigt. Ein Mann wie Anton versuchte immer, sich auf die Seite des Erfolgreichen zu schlagen. Wenn er jetzt als Bote der Überschweren kam, dann war damit zu rechnen, daß sie einen gefährlichen Plan entwickelt hatten. Die Aufständigen liefen bei der Kuppel zusammen.

Es drängte sie zu Tekener, bei dem sie sich sicher fühlten. "Achtung, Leute", rief der Kosmopsychologe. "Laßt euch von Anton nicht bluffen." Der Gleiter landete, und der Händler beugte sich mit hochmütiger Miene aus dem

Seitenfenster. "He, Lebblin, komm her!" Ronald Tekener ging zum Gleiter. "Ein bißchen schneller, Lebblin, ich habe nicht soviel Zeit. Ich habe dir etwas von den Überschweren zu sagen."

"Ich komme ja schon, Anton", entgegnete Tekener. In seinem Mundwinkel zuckte es. Er beugte sich zu dem Wucherer herunter, riß die Tür des Gleiters auf und zerrte ihn heraus. Er umarmte ihn lachend und klopfte ihm wie einem guten Freund, den man lange nicht gesehen hat, auf die Schulter. "Los, Leute, feiert den Verräter!" Die Aufständigen begriffen. Sie wußten, daß die Umweltangepaßten die Szene mit Hilfe ihrer Fernoptiken beobachteten. Lachend drängten sie sich um den Gleiter. Einige von ihnen packten Anton und hoben ihn sich auf die Schulter. Vergeblich wehrte er sich dagegen. Er wurde einmal um den Gleiter

herumgetragen. Dann erst ließen sie ihn wieder auf den Boden herab. Einige Männer umringten ihn, so daß er von den Überschweren aus nicht zu sehen war. "Nun, Anton, hast du noch etwas zu sagen?" fragte Tekener. Der Händler war kreidebleich. Er zitterte vor Wut. "Das werdet ich mir büßen", sagte er keuchend. "Ich bringe euch alle um." "Warte nur erst einmal ab, was die Grünen mit dir machen, wenn du gleich zu ihnen zurückfliegst", entgegnete Tekener. Er wollte noch etwas sagen, aber in diesem Moment erschütterte eine Explosion das Land. Die Flanke des Berges wölbte sich auf. Steine, Staub und Heybrischbüsche flogen in die Luft. Der Boden bebte unter den Füßen der Männer.

"Thelnbourg", rief Roger Geiswank. "Das kann nur Thelnbourg gewesen sein." "Schickt Anton zurück", befahl Tekener. "Schnell."

Die Männer drängten den Wucherer in seinen Gleiter und zwangen ihn mit vorgehaltener Waffe, zu starten. Tekener und Geiswank flogen bereits mit einem Gleiter zur Explosionsstelle hinüber. Die Überschweren veränderten ihre Positionen nicht. Tekener hoffte, daß sie abwarten würden, bis Anton zurückgekehrt war. Der Händler bewegte sich nur zögernd auf sie zu. Er wußte offenbar genau, was ihm bevorstand. Im Berg war ein großer Trichter entstanden. Deutlich konnte Tekener einen senkrecht in die Tiefe führenden Schacht und zahlreiche davon abzweigende Gänge sehen. Er lenkte die Maschine in den Trichter. "Dort, Sir, das könnte Conschex sein", rief Geiswank. In einem der oberen Gänge lag eine Gestalt mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf dem Boden. Vorsichtig führte Tekener das Flugzeug heran. Dabei blickte er immer wieder zu den Überschweren hinüber. Er fragte sich,

wie lange sie noch stillhalten würden. Die Maschine verharrte dicht über Conschex in der Luft. Der Kosmopsychologe sprang heraus und drehte den Wissenschaftler auf den Rücken herum. Er tastete nach dem Puls. "Er lebt, Roger." Behutsam hob er den Bewußtlosen auf, und Geiswank zog ihn in die Maschine. Dabei stellte er fest, daß Conschex schwer verletzt worden war.

"Geben Sie mir eine Lampe, Roger." Der Aktivatorträger kletterte über Trümmer hinweg in den Gang hinein. Überall hatten sich Risse in den Wänden gebildet. Sand rieselte herab. An einigen Stellen lösten sich Gesteinsbrocken aus den Wänden und stürzten auf den Boden herab. Tekener lief schneller. Der Gang drohte, in sich zusammenzubrechen. "Professor!" rief er, doch er erhielt keine Antwort. Dann erreichte er eine Tür, durch die schwaches Licht herausschien. Thelnbourg lag auf dem Boden und blickte ihn an. Sein Bein war gebrochen.

"Ich hätte nicht geglaubt, daß wir hier noch einmal wieder herauskommen", flüsterte er kraftlos.

Tekener nahm ihn vorsichtig auf. Er wollte langsam gehen, um den Verletzten zu schonen, aber die Risse in den Wänden wurden immer größer. Deutlich war zu erkennen, daß es nur noch Minuten dauern konnte, bis zumindest dieser Trakt der Anlage zusammenbrechen würde. Tekener mußte laufen, obwohl der Professor offensichtlich starke Schmerzen hatte.

"Die Überschweren werden nervös", berichtete Geiswank. "Ich glaube, sie greifen bald an." Er half Thelnbourg in den Gleiter. "Geben Sie ihm eine kräftige Injektion. Er braucht etwas zu Trinken", sagte Tekener. Er setzte sich hinter das Steuer und lenkte die Maschine aus dem Trichter heraus. Als er nach unten sah, beobachtete er, daß mehrere Gänge gleichzeitig in sich zusammenstürzten. Er beschleunigte. In hoher Fahrt kehrte der Gleiter zum Camp zurück. Der Ring der Überschweren zog sich deutlich erkennbar zusammen.

Tekener landete vor der Kuppel, sprang aus dem Gleiter und rannte in das Gebäude. Sekunden später schon kehrte er mit Gouverneur Dunnandeier zurück. Dabei legte er die Hand ans Bein und gab endlich den entscheidenden Funkbefehl für die auf sie wartende Korvette. Er wiederholte ihn ständig, bis er an den Druckwellen in seinem Schenkel merkte, daß die Korvette antwortete.

Die letzte Phase der Befreiungsaktion lief an. Von nun an konnte nichts mehr verändert oder manipuliert werden.

Der Galaktische Spieler mußte dem vorgezeichneten Weg folgen und sich exakt an den Zeitplan halten. Jede Abweichung würde alles zunichte machen.

"Los, Dunnandeier, geben Sie Ihren Männern den Befehl, sich sofort zurückzuziehen. Wir haben, was wir wollen. Wir verlassen das Camp jetzt. Es liegt an Ihnen, ob Sie überleben."

Der Gouverneur bäumte sich ein letztes Mal auf.

"Wenn Sie mich töten, sind auch Sie so gut wie tot."

"Das ist mir klar, Dunnandeier. Aber wenn ich diesen beiden Männer nicht aus diesem Camp herausbringe, dann spielt es für uns alle keine Rolle mehr, was später ist."

Die Kampfgleiter der Überschweren rückten schneller heran. Da bis jetzt noch keine Gegenreaktion erfolgt war, schien der Kommandant der Truppen zuversichtlicher zu werden. Tekener schaltete den Trivideowürfel ein.

Sekunden später erschien das kantige Gesicht eines Überschweren im Projektionsfeld.

"Biran Kompagie", sagte Dunnandeier überrascht. "Sie leben? Ich wähnte Sie hier im Camp unter den Toten!" "Ich lebe, und ich werde Sie herausholen."

"Nein - tun Sie das nicht. Wir werden Prospektor Lebblin mit den beiden Verletzten herauslassen."

"Prospektor?" Kompagie lachte verächtlich. "Dieser Mann ist alles andere als ein Prospektor. Er ist vermutlich ein USO-Spezialist."

"Das ist mir egal. Ich befehle den Rückzug."

Biran Kompagie blickte den Gouverneur einige Sekunden lang schweigend an. Dann senkte er den Kopf. "Ich gehorche."

Tekener atmete auf. Die Gleiter zogen sich langsam zurück. Er verließ die Maschine und ging zu Geiswank und Lop, die bei den anderen Aufständischen waren.

"Wir haben alles besprochen", sagte er so laut, daß alle ihn hören konnten. "Sie müssen auf Watsteyn bleiben

-

jedenfalls vorläufig. Geiswank und Lop werden dafür sorgen, daß die Überschweren sich beruhigen. Sie werden aber auch einen Massenausbruch vorbereiten und uns zur gegebenen Zeit eine Nachricht übermitteln. Ich verspreche Ihnen, daß wir Sie alle herausholen werden."

Einer der Gefangenen trat auf Tekener zu.

"Die nächsten Tage werden verdammt hart für uns werden", sagte er. "Wir haben uns auf Ihr Wort verlassen, Lebblin, aber wir würden jetzt ganz gern wissen, wer Sie wirklich sind. Wir möchten wissen, ob wir Ihnen lauben dürfen, daß Sie uns herausholen."

Tekener war auf diese Worte vorbereitet. Er strich sich mit einer Lösung, die er in den letzten Tagen mit Hilfe der im Camp vorhandenen Vorräte zusammengestellt hatte, über das Gesicht. Nur Sekunden vergingen, bis er die Biomolplastpolster entfernen konnten. Das von Lashat-Narben entstellte Gesicht wurde sichtbar.

"Mein Name ist Ronald Tekener",

erklärte er. "Ich bin Stellvertreter von Lordadmiral Atlan. Sagt Ihnen das etwas?"

"Wer hätte noch nicht von den Galaktischen Spielern gehört, Sir", erwiderte der Mann mit leuchtenden Augen.

"Nun weiß ich, daß wir uns über unsere Zukunft keine Sorgen mehr zu machen brauchen."

Er musterte Tekener mit fast andächtigen Blicken.

Der Spezialist ging zum Gleiter und startete. Gouverneur Dunnandeier verkrampfte die Hände ineinander.

"Sie sind der Mann, den man 'the smiler' nennt", sagte er tonlos. "Jetzt weiß ich, daß Sie wirklich schießen würden, wenn meine Männer uns angreifen sollten."

Thelnbourg und Conschex hatten sich schon wieder leicht erholt. Sie waren von Geiswank und Lop in aller Eile versorgt worden.

"Wohin bringen Sie uns?" fragte Thelnbourg.

"Sie werden es erleben", antwortete Tekener einsilbig. Er blickte zum Camp zurück. Die Aufständigen warfen ihre Waffen weg.

In hoher Fahrt näherte sich der Gleiter dem Ring der Kampfflugzeuge der Überschweren. Wie erhofft wichen die plumpen Maschinen aus. Eine Öffnung bildete sich, durch die Tekener hindurchfliegen konnte. Er hielt seine Waffe auf den Kopf des Gouverneurs gerichtet, da er wußte, daß die Überschweren sie ständig beobachteten.

Ungehindert passierte er die Flugzeuge, von denen die nächsten nur etwa einhundert Meter von ihm entfernt waren. Er beschleunigte scharf. Dabei konzentrierte er sich auf das Funkgerät in seinem Schenkel. Die Stärke der Impulse zeigte ihm an, in welche Richtung er sich bewegen mußte. Dabei war jedoch entscheidend, daß er den annähernden Standort des Transmitters kannte.

"Die Überschweren verfolgen uns", meldete Esto Conschex. "Sie behalten aber den gleichen Abstand bei."

"Sie werden angreifen, wenn sie glauben, es riskieren zu können", erklärte Tekener. "Deshalb muß gleich alles sehr schnell gehen. Verlieren Sie keine Zeit mit Fragen. Tun Sie, was ich Ihnen sage."

Dunnandeier zerrte wütend an seinen Fesseln. Er begriff, daß der Plan Tekeners aufgehen würde.

"Nun sagen Sie mir wenigstens, weshalb Sie ausgerechnet diese beiden Männer befreit haben", sagte er.

"Das ist das, was ich Ihnen mit Sicherheit nicht verraten werde", erwiderte Tekener.

Das große Camp, in dem der Aufstand begonnen hatte, rückte ins Blickfeld. Thelnbourg wollte eine Frage stellen, aber Tekener bat mit einer Geste, ihn nicht zu stören. Er konzentrierte sich völlig auf die Impulse in seinem Schenkel. Die Peilsignale waren für die Überschweren praktisch nicht zu empfangen, da sie mit äußerster

geringer Leistung abgegeben und von dem Spezialgerät siganesischer Fertigung unter der Haut verstärkt wurden.

Eine geringe Chance wäre für die Umweltangepaßten gegeben gewesen, wenn sie sämtlichen Funkverkehr auf Watsteyn eingestellt hätten.

Tekener blickte kurz zum Camp hinüber. Ein Ring von Kampfgleitern umspannte es. Die Überschweren waren wieder Herr der Lage. Jetzt stiegen einige Maschinen auf und näherten sich ihm.

Im gleichen Moment entdeckte Tekener den Transmitter. Er verzögerte scharf und landete. Energisch zerrte er den Gouverneur aus dem Flugzeug, setzte ihm den Impulsstrahler an die Schläfe und eilte mit ihm zu dem Gerät.

Er schaltete es ein. Das Transmitterfeld baute sich knisternd auf.

"Schnell", rief Tekener. "Beeilen Sie sich."

Die beiden Wissenschaftler stiegen mühsam aus dem Gleiter. Sie sackten auf die Knie und krochen auf den Transmitter zu. Gouverneur Dunnandeier wurde unruhig. Er versuchte, sich Tekener aus den Armen zu drehen.

"Alles ist viel unkomplizierter, wenn ich Sie töte", sagte Tekener warnend. "Dann kann ich diesen beiden Männern helfen. Also, halten Sie still."

Die Kampfgleiter rasten heran. Man schien keine Rücksicht mehr auf Dunnandeier nehmen zu wollen.

Tekener stieß den Überschweren zur Seite. Er lief zu Thelnbourg, half ihm hoch und schleppte ihn zum Transmitter.

"Es geht schon", sagte der Wissenschaftler stöhnend. Er kroch durch den Transmitterbogen.

Ein blauer Blitz zuckte an Tekener vorbei.

"Beeilen Sie sich, Dr. Conschex", schrie er. Dabei ließ er sich in den Sand fallen, zielte sorgfältig und schoß. Der nadelfeine Energiestrahler durchschlug die Fontscheibe des ersten Gleiters und traf den Überschweren hinter dem Steuer. Die Maschine stieg steil nach oben, als der Pilot die Kontrolle über sich und die Maschine verlor. Die Bordkanonen feuerten sinnlos in den blaßroten Himmel hinauf.

Tekener packte Conschex unter den Armen und schob ihn durch das Transportfeld. Gouverneur Dunnandeier glaubte, eine Chance zu haben. Er sprang den Terraner an, obwohl er gefesselt war, und brachte ihn zu Fall.

"Ich lasse Sie nicht entkommen", rief er.

Tekener stemmte ihn von sich fort. Der Kopf des Gouverneurs hämmerte gegen seine Schulter und lähmte seine Muskeln. Dennoch schaffte der Terraner es, den Überschweren zur Seite zu stoßen.

Zwei Kampfgleiter landeten in nur zehn Meter Entfernung von ihnen. Mehrere Überschwere sprangen heraus.

Sie hielten Impulsstrahler in den Händen, aber sie schossen nicht, weil sie fürchteten, Dunnandeier zu treffen.

Tekener löste seine Waffe aus. Er verletzte einen Offizier an der Schulter. Dann durchbohrte ein Energiestrahler seinen rechten Oberschenkel. Ihm wurde schwarz vor Augen. Für einen kurzen Moment verlor er die Kontrolle über sich selbst. Er sah, wie die Überschweren auf ihn zustürmten, und konnte sich nicht wehren. Ungezielt schoß er in den Sand. Der sonnenheiße Strahl schuf eine Pfütze rotflüssiger Glut. Die Umweltangepaßten zögerten. Einer von ihnen richtete seinen Blaster auf Tekener, um ihn zu töten, als dieser sich mit einem verzweifelten Satz auf den Transmitter warf.

Die Überschweren feuerten gemeinsam auf den Transmitter und zerstörten ihn, Sekundenbruchteile nachdem die Füße Tekeners im Transportfeld verschwunden waren. Das Gerät explodierte und zerfetzte einige Männer. Gouverneur Dunnandeier, der flach im Sand gelegen hatte, blieb unverletzt.

AXEL-28. April 3460

Das Raumschiff entkam der Flotte der Walzenraumer in den Linearraum. Tekener, Goarn Den Thelnbourg und Dr. Esto Conschex lagen im Medo-Center der Korvette und hatten die

ärztliche Erstbehandlung schon hinter sich. Die beiden Wissenschaftler hatten sich in den letzten Stunden erstaunlich gut erholt. Dr. Conschex schlürfte heiße Milch.

"Ein doppelter Bourbon wäre mir lieber", sagte er, "aber leider gibt es hier so etwas nicht." "Ich fürchte Sie könnten ihn gar nicht vertragen", entgegnete Tekener lächelnd. Thelnbourg richtete sich in seinem Bett auf. Er runzelte die Stirn und blickte Tekener fragend an. "Eine Frage haben Sie uns noch nicht beantwortet, Oberst", sagte er. "So? Und die wäre?"

"Sie haben uns noch nicht gesagt, warum Sie ausgerechnet uns beide von Watsteyn geholt haben." "Aber das ist ganz einfach, meine Herren. Sie sollen die Erde finden." Thelnbourg und Conschex blickten ihn sprachlos an.

ENDE